books2ebooks.eu

AMMANN, FRANZ SEBASTIAN JOSEF
HEISE, ALBERT

Die Ewigkeit ist kein Geheimnis mehr! oder : Die deutlichsten Offenbarungen aus der Geisterwelt : älteste spiritistische Broschüre der Schweiz : von Franz Ammann

Verein zu Verbreitung spiritistischer Schriften
1898

books2ebooks.eu
Schweizerische Nationalbibliothek
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Schweizerische Nationalbibliothek NB

EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!



Danke, dass Sie EOD gewählt haben!
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/nb/de/agb.html

Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

Die Ewigkeit

ist

kein Geheimnis mehr!

oder:

Die deutlichsten Offenbarungen aus der Geisterwelt.

Aelteste spiritistische Broschüre der Schweiz

von

Franz Ammann.

Erste und zweite Auflage erschienen 1855 in Glarus.

Dritte Auflage

mit einem Vorwort und dem jetzigen Stande der spiritistischen Wissenschaft entsprechenden Anmerkungen versehen

von

Albert Heise.

Verlag:

„Verein zur Verbreitung spiritistischer Schriften" in Zürich

1898.

Der Verein zur Verbreitung spiritistischer Schriften

in Zürich, Seidengasse 15,

ist eine internationale Vereinigung. Er liefert nach allen Orten Bücher, Schriften 2c. jeder Art. Er übernimmt den Verlag spiritistischer Schriften.

Der Verein ist nach genossenschaftlichen Grundsätzen konstituirt und kann Jeder Mitglied werden, der mindestens 1, höchstens aber 10 Anteile erwirbt. Der Geschäftsanteil ist auf Fr. 5 angesetzt.

Je mehr Mitglieder, desto leistungsfähiger ist der Verein. Da ein Ueberschuß den Mitgliedern zu Gute kommt, sowie beim Bücherbezuge Ermäßigungen stattfinden, so ist die einmalige Ausgabe von Fr. 5 so unerheblich, daß Jeder, welcher der spiritistischen Bewegung ein ernstliches Interesse entgegenbringt, Mitglied werden sollte.

Empfehlenswerte Schriften:

Schweizer Blätter für Spiritismus, erscheint monatlich 2 Mal. Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 1.50 für 1/4 Jahr, Fr. 2.50 für 1/2 Jahr bei direkter Zusendung; nach dem Auslande Fr. 2 per Quartal. Kann auch durch Postabonnement bezogen werden. —

Dr. Hans Spatzier, Zur Einführung in den Spiritismus Fr. —.40

— — — Der Spiritismus vor Gericht Fr. —.20

— — — Der Astralleib und der Doppelgänger . . . . . Fr. —.40

Karl Hoffmann, Spiritismus und Naturwissenschaft . . . . . Fr. —.20

A. Hulisch, Winke zur Leitung spiritistischer Cirkel Fr. —.30

— — Spiritismus und Christglaube . . Fr. —.20

Dr. Egbert Müller, Unantastbarer Erweis für die Wahrheit der Möglichkeit des Verkehrs m. d. Geistern Fr. —.35

— — — Das Medium Bernhard von Berlin . . . . . Fr. —.65

Sämtliche Bücher und Schriften jeden Verlages sind durch den Geschäftsführer des Vereins zur Verbreitung spiritistischer Schriften, **Eugène Lévy, Seidengasse 15, Zürich I,** zu beziehen. Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Die Ewigkeit

ist

kein Geheimnis mehr!

oder:

Die deutlichsten Offenbarungen aus der Geisterwelt.

Aelteste spiritistische Broschüre der Schweiz

von

Franz Ammann.

Erste und zweite Auflage erschienen 1855 in Glarus.

Dritte Auflage

mit einem Vorwort und dem jetzigen Stande der spiritistischen Wissenschaft entsprechenden Anmerkungen versehen

von

Albert Heise.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
1868
K 526
BERN

Verlag:
„Verein zur Verbreitung spiritistischer Schriften" in Zürich
1898.

ist recht intressant gsi, aber vom Geister zitiere und Tischliklopfe hät me nüt gseh; es hät gheiße, me müeß Mitglied werde, denn chömer in engere Familie-Cirkel, da göngs erst recht los. Natürlich hät mich das nüd stark scheniert, sofort iztrete, um die Sach vo Grund us z'studiere. Jetzt hani scho mehreri Abig die Sach chönne mitmache und sie wird mer immer intressanter; ha denn under Anderem die letzte Abige erzellt, wie ich ebe zu enere Frau cho bi uf die Art. Das hät aber dem Vorstand so en Spaß gmacht, und er hät mich ersuecht, ich möcht die ganz Gschicht im Kasino nach em Vortrag erzelle. Es ist mir das natürli nüd recht gsi, vore-me so-e große Saal voll Lüte, will ich mi nüd gwendt bi, öffetli z'rede. Denn ich kenne das Sprüchwort scho: „Geige wie du willst, geigist doch nüd alle Lüte recht!" Wills aber de Vorstand ha will, guet denn soll's jetzt los ga.

Es ist im Jahr 1855 gsi, da simer emal bim Mittagesse gsesse. Da klopfet öper a der Stubethür. Min Vater rüeft: „Nu inne!" Da chunt en große schwarzagleite Herr inne mit Namen Ammann und seit, er möcht gern zum Zimbermeister Feh. Min Vater seit: Dä bin ich! Was händ er welle?" Do seit denn dä Herr, er hätti gern zwei Tischli bis morn z'Mittag, zeichnet mit der Chridi das Modell ungfähr uf de Tisch und fröget, was denn eso en Tisch kosti? Min Vater seit: „Vier Fränkli!" Dä Herr zahlt 8 Franke und seit, eis werd morn z'Mittag es Meitli hole, mit em andere Tisch wärs ihm recht, wenn das morn z'Abig am Achti bi der Familie Huber im Suseberg wär. Das ist das Hus, wo hüt die Wirtschaft ist zum Suseberg; dozmol händs nanig gwirtet. Min Vater seit: „Min Junge mueß es pünktli uf die Zit bringe!" Richtig, morn z'Abig bin ich uf de Suseberg gange und ha das Tischli abgäh. Do seit d'Frau Huber: „Ja, wend Sie nüd dablibe und zuluege, wie hüt z'Abig min Großvater und d'Großmutter im Geist erschint?" Do säg ich: Natürli recht gern, wänn i dörf, ich han na nie kän Geist gseh!" Währet dem mir eso reded, so chunt dä Herr, wo gester die Tischli bstellt hät und d'Stube ist scho gfüllt gsi mit Lüte. Dänn nimmt er das Tischli und stellt's i d'Stube und seit: „So jetzt chömet vier Persone a das Tischli ane und hebet d'Händ druf, aber ganz liecht und ihr andere sind müslistille, denn d'Geister wend Rueh ha!" Jetzt ist aber alles still und güxlet umenand, ob nüd amänd eso en Geist

zum Schlüsselloch ie chöm. Aber vo dem ist nüt gsi. Doch nüd lang isch gange, so hät sich de Tisch agfange biwege. De Herr dütet „still", es ist en Geist da! Dänn hät er verschiedeni Frage anen gstellt; zum Bispiel eimal chlopfe heißt „Nei" und zweimal „Ja". Eso isch es denn furtgange mit verschiedene Frage, die ich nümme alli weiß, ha mi nu müeße verwundere, wie dä Tisch hät chönne Antwort gäh. Für dä Abig wär's fertig gsi.

Drei Abig ungfähr nachher sind mer inere andere Stube zäme cho, wo ich wieder debi gsi bi. Es ist 's glich gsi wie's erstmal, es ist kein Geist ine cho; aber 's Tischli hät sie wieder biwegt mit ganz andere Frage.

Jetzt ungfähr 8 Tag später sind mer wieder z'sämme cho, aber d'Stube ist so agfüllt gsi, daß das Tischli chum Platz gha hät. Es ist bireits e Stund vergange und de Herr Ammann ist nüd erschiene und die Lüt sind scho um das Tischli ume gsesse, es hät sie scho biwegt. Jede hät dri gredt und Frage gstellt. Da hani gseit: „Das gaht nüd! Es mues Ordnig si". Dänn heißt's: „Also b'sorg du die Sach!" Und dänn hani die Sach gleited, so guet i ha chönne. I bi aber überstürmt worde mit Frage; die Einti hät welle wüsse, wie alt sie werdi, die ander, ob ihres Chind bald gsund werdi, und en andere wott wüsse, ob d'Schwiegermuetter nüd amen Ort Geld versteckt heb, will sie nüt hinderla hei und doch eso gitig gsi sei. Mir häts gschine, wie wenn das dene Geistere bald z'dumm vorchäm, uf derig Frage Antwort z'gäh. Das hani denn gli gmerkt und säb hani, und darum hani denn Firabig gmacht.

Ungfähr 14 Tag später hätt denn en Herr Wildermuth, dä es Huus kauft hät öppe 10 Tag vorher im Hinderberg oberhalb dem Beau-Séjour, dä ich nüd gkennt ha, mir amene Mittag abpaßt und seit: „Sind Sie nüd de Herr Feh! Säged Sie: Sie chönned schint's eso Tischlichlopfe und Geister zitiere? Ich han welle de Herr Amme bstelle, um die Sach gründli zgseh und z'erfahre, was a dere Gschicht sei; es wird mir aber gseit, de Herr Amme sei unwohl und sei scho einigi Tag vereist. Darum chumm ich jetzt zu Ihne, um Sie z'frage, ob Sie nüd emal amene Abig zu mir cho wettid, choge Tischlichlopfe und es Tischli grad mitbringe?" Ich ha dem Herr Wildermuth versproche z'cho und der Abig bstimmt.

Jetz mues ich aber Eu au erchläre zur Gschäftsornig, warum de Herr Wildermuth z'erst zum Herr Amme gange=n=ist und erst nachher und quasi zwunge zu mir cho ist. Ich ha dozmol nämli nüd eso de best Ruf gha; bi nämli Klaviermacher gsi und Scharfschütze=Trompeter und bi deshalb i ganz anderi Gsellschaft cho, wenn au nüd besser, als bi dene Burekamerade ufem Berg obe. Drum häts halt allgmein gheiße, de Feh sei e chli en flotte Bursch, was so viel will heiße, als en liederliche Kerli. Und die Alte händ denn gseit: er tüeg zu allem na Tischlichlopfe und Geister zitiere; sie wettid nu au möge gseh, wie's da na uselampi.

Dä Abig, won ich versproche ha, zum Herr Wildermuth z'gah, ist dänn cho. Ich mit mim Tischli ufem Rugge bi dänn uf die soginannti Stöhr oder Chundehus. Ich ha die Stube gstecket volle Lüt atroffe, stelle das Tischli zum Ofe und säge: „So, jetzt sitzed vier Persone dazue und ihr andere sind ganz ruehig!" Nach ca. 5 Minute hät das Tischli agfange sich biwege und ich ha gfröget: „Ist en Geist da!" „Ja!" wird klopfet. Jetzt wott Jedi vo der Zuekunft höre; so isch es e Zitlang furtgange, da seit de Herr Wildermuth unter anderem: „Fröged au de Geist, ob mi Tochter Züsettli au hürate tüeg und wänn öppe!" Da sägi: „Das chame scho fröge!" Und frage dänn 's Tischli: „Weischt Du, ob d'Jumpfer Wildermuth überhaupt hürate tuet?" Es chlopfet fest „ja". Ich ha witers gfröged: wie mängs Jahr es na göng; de Geist chlopfet: nicht völlig zwei Jahr!" Ferner fröged do de Wildermuth: „Kennst du den Zukünftigen?" Es wird fest geantwortet „ja". Jetzt häts i der ganze Stube=n e Spannig gäh. Ich frage witers: „Ist er ein Zürcher?" Antwort: „Nein!" „Ist er ein Untersträßler?" „Nein!" „Ist er ein Obersträßler?" „Nein!" „Aber ein Hottinger?" „Nein!" „Oder ein Flunterner?" „Ja!" Jetzt wird's immer heißer i der Stube. Witer wird gforscht: „Wohnt er uf der Platte?" „Nein!" „Wohnt er im Vorderberg?" „Nein!" „Aber im Hinderberg?" „Ja"! „Wohnt er unne a dem Hus?" „Nein!" „Aber obe a dem Hus?" „Ja!" Jetzt ist 's Wildermuth's Gsicht immer röter worde und er hät agfange im Haar chratze. Witers ist gforscht worde: „Wohnt er rechts oder links, weme ufegaht?" „Links!" „Ja!" „So zell na wie

viel Hüser vo dem eweg!" Es wird g'antwortet: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7. Mit dem chlopfe hät me d'Hüser abzellt und da isch es dem Zimberma Feh sis Hus gsi. — — „Ja, bin ich am End dä?" han i gfröget. Das Tischli antwortet stark „ja" und neigt sich gäge mich. Jetzt ist aber 's Mäß voll gsi bim Herr Wildermuth. Er staht uf und schlaht uf de Tisch und seit: „So meinst du, du verfluechte Schwindler, du chönnist nu gschwind daher cho und mir mi Tochter unsetischlichlopfe?! Aber halt, ohä, a säbem sin mer jetzt no nüd; i han au no es Wörtli z'rede. Mach, daß d' zum Tüfel chunnst! Mach, daß d' sofort zum Hus uschunnst! Und ihr alli da, mached, daß er furt chömed, i ha jetzt gnueg vo dem Schwindel!" Ich nimme sofort min Huet, use und d'Stege=n ab; chum bin i d'Stege=n ab, flügt mer 's Tischli über de Chopf ie in Gang abe; es hät mi glücklicherwis nüd troffe. D'Hauptsach ist gsi, daß i mini 4 Franke im Afang scho übercho ha für das Tischli. So, sägi zu mir selber: „Nu isch aber fertig mit dem Tischlichlopfe und mit dem Geisterzitiere, wenn's däwäg spuckt!"

E ganzes Jahr ist vergange, i hami druckt, i hami z'ruck=zoge; han aber au i der ganze Zit weder de Herr, noch 's Fränlein Wildermuth gseh, no öppis ghört von ihne. Jetzt chunt de Sylvester, wo de Männerchor Fluntere es Chränzli hät i der Linde z'Oberstraß. Da bin ich au debi gsi. Bi dem Alaß ist denn, will de Fluntermer Töchterchor au mitgmacht hät, durch 's Loos mit Numeriering jedem Tänzer si Jumpfer zuteilt worde. Und mir ist die verhängnisvolle Nr. 13 z'teil worde. Merkwürdigerwis hät d'Jumpfer Wildermuth, die au debi gsi ist, au die verhängniß=volle Nr. 13 übercho. Dänket au! Also sind mir für hüt z'Abig es Päärli gsi. Chum hämer zweimal tanzed mitenand, so seit si zuemer: „Nämed Sie's mir nüd für übel, aber Sie hend echli Oel am Huet; gönd Sie echli go Wasser trinke, das Züg vergaht; mer händ ja jetzt erst öppe zähni, es gaht doch öppe bis am Zwei!" Ich dänke na: „Respäkt vor mim Mailli, das meints na guet mitmer!". Ich gahne abe und stige=n uf de Brunnetrog ufe und wolt herzhaft a der Röhre Wasser trinke. Jetzt weiß ich nüd, ob die verhängnißvolli Nummere 13 oder mis Oel am Huet schuld gsi ist — churz, uf eimal lieg ich im Brunnetrog inne. Glücklicherwis han i chönne schwümme und bi

bald am Ufer gsi, woni ha chönne usechlädere. I hami natürli abgschüttlet wie en nasse Pudel und d'Stiefel abzoge und 's Wasser usgleert. Ha glaubt, es machi nüt, wills Nacht sei, es gsächs ja Niemert. Woni aber in Saal ufe cho bin, hät Alles agfange lache, woni so tropfet ha. I has grad erzellt, wie's mer gange=n ist. Do seit mi Tänzeri, die Verbarme gha het mitmer: „Gönd Sie hei und ziehnd Sie sich anders a, Sie sind ja inere Stund wieder da." Fast mit Thräne in Auge bini abgschlipft und ha denkt: „Es wär zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein." Ich wie'n en Isbär bin hei in Hinderberg ufe zottlet. Mi Muetter hät schüli ta, wo sie mich gseh hät und hät gmeint, ich sei amene=n Ort in es Gülleloch abegheit und seit: „Mach, daß d'sofort is Bett chunst, du zitteriſt ja, wie=n es Espelaub, i will der denn grad Thee bringe!" Jetzt hät mi d'Muetter zuedeckt und nüd lang sei's gange, so hani vo der Welt nüt meh gwüßt und gschnarchlet hebi wie en Sagefieler.

Wieder sind 6 Wuche vorbi gange und de Fastnachtsuntig ist cho, wo überall Tanz gsi ist. Au ich ha mi Nase i der Linde=n une gha und ha glueget, ob i niemert kenni. Do chunt mir im Gang d'Jumpfer Wildermuth entgege. Mir händ enand fründli grüeßt; ich fröge sie sofort umen Tanz und sie seit: „Ja frili, gern!" Sofort händ d'Trumpeter en Galopp blase, ich mit ihre ine und fahre stolz dur de Saal wie=n e Fregatte. Ich han ihre danket und ha mich welle verabschiede, do seit sie mir: „Vater und Muetter sind im Spissaal inne, chömet Sie nu au inne!" Won ich inne cho bi, han ich de Herr und d'Frau Wildermuth grüeßt. De Herr Wildermuth seit dänn ganz früntli: „Sitzed Sie nu da zu=n eus zue!" Ich ha mi nu müeße verwundere, er ist wie en umkehrte Händsche gsi, gege dozmal, woner mir 's Tischli nache grüehrt hät. Ich ha dänn au gmerkt, daß er e ganz anderi Meinig vo mir übercho hät, als dozmal. Churz, mir sind di ganz Nacht gmüetli binenand gsi und händ tanzet mitenand. Ich ha dänn natürli dörfe mini liebi Tänzeri am Arm heifüehre, selbstverständlich drei Schritt vor den Eltere ane: somit ist die Sach guet abglaufe, besser als i glaubt ha.

So, jetzt will i eu nümme langwilig mache, es gaht jetzt zum Schluß. 14 Tag spöter gahn ich zum Herr Wildermuth und säge: „Ich hät öppis mit em z'rede. Da chunt er mer aber z'vor und

seit: Wänni nu kei Geld well! Nei, säg ich do: „Säb nüd, aber ich ha welle frage, ob Ihr mir Euers Züsettli zur Frau gäbid!“ Do seit er: „So däweg!“ und lueget mi scharf a. „Jä isch dänn mi Züsette au iverstande?“ Ich säge druf: „Ja, scho lang!“ Do seit er: „So, so, isch ase? da wird ich nüd viel degäge ha.“ Um churz abzbinde — ime Vierteljahr sind mir Ma und Frau gsi.

So, das ist jetzt di ganzi Gschicht, wie'n ich im Jahr 1855 durch 's Tischlichlopfe zu miner Frau cho bi und zwar alles der Wahrheit gemäß erzellt.

Urteiled jetzt wie=n er wend; aber thüend nüd verdamme, bevor er's undersucht händ. Drum trotz mine=n alte Tage han ich na emal agfange forsche i dere Sach. So, jetzt bin i fertig.“

Diesem Vortrage des Herrn Feh folgte stürmische Heiterkeit und nicht endenwollender Applaus lohnte den urwüchsigen Humor und die gelungenen Anspielungen des urchigen Volksredners. —

* * *

Franz Ammann war Exkapuziner, der vor ca. 50 Jahren den Spiritismus in der Schweiz bekannt machte und für denselben in Wort und Schrift eintrat.

Von den von ihm herausgegebenen Broschüren war es trotz aller Nachfrage leider nur die vorliegende, welche ermittelt werden konnte und deren zweite Auflage mir in liebenswürdigster Weise von dem vorgenannten Herrn Feh zur Verfügung gestellt und in den „Schweizer Blätter für Spiritismus“ veröffentlicht wurde. Sofort nach Beginn des Abdruckes ging mir von vielen Seiten die Aufforderung zu, das Schriftchen in neuer Auflage erscheinen zu lassen, welchem Verlangen ich um so lieber nachkomme, als dadurch wenigstens diese Schrift eines der ältesten Vorkämpfer des Spiritismus und der Name desselben der Vergessenheit entrissen wird.

Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die anfangs unscheinbare spiritistische Bewegung zu einer machtvollen, den ganzen Erdkreis umspannenden Wissenschaft geworden ist, mußte ich überall da, wo die vor 50 Jahren geltenden Ansichten heute widerlegt, Unklares klar und so manches anders geworden ist, entsprechende Anmerkungen machen, um nicht etwas Veraltetes zu

bringen, sondern durch das Veraltete in Verbindung mit dem Neuen, ein dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechendes Büchlein zu schaffen, das somit einen Ueberblick gewährt, wie aus dem unscheinbaren Kinde ein kraftstrotzender Jüngling geworden ist. —

So sende auch ich dich hinaus in die weite Welt, du lebender Zeuge eines tapferen Mannes, dessen irdische Hülle längst vermodert, dessen unsterbliche Seele aber in die auf Erden bereits erkannten seligen Gefilde eingegangen ist, von denen sie den dritten Lauf ihres irdischen Werkes leiten möge, daß es Augen und Ohren öffne und die materielle Eisrinde so manchen Herzens breche und es zu der Erkenntnis führe, daß allein nur das dem Menschen auf Erden frommt, was er seinem Geiste zuwendet und daß alles andere vom Uebel, eine Sünde gegen den Geist ist. Schaffe darum ein Jeder noch jetzt, da er noch lebt, da es noch Zeit ist, ehe er durch jene Pforte schreiten muß, hinter der er für seinen Geist schaffen muß, was aber qualvolle und traurige Zeiten im Jenseits bereitet, wenn nicht hier schon der Samenkorn gelegt und gepflegt ist, der da drüben blühen, wachsen und gedeihen soll, bis er empor steigt zum ewigen Licht, zum Urquell aller Wonne, aller Liebe und aller Freuden, zum Urgeiste, zum Vater, zu Gott!

Möge ein Jeder den echten und reinen Spiritismus in seiner göttlichen, edlen und reinen Gestalt kennen lernen, und er wird zu einer Zufriedenheit und Seligkeit schon auf dieser Welt kommen, die nur der kennt, der die spiritistischen Wahrheiten erkannt hat.

Möge ein Jeder arbeiten am Ganzen, damit das Samenkorn, das jetzt im Blühen ist, bald reife und gute Früchte trage, zum Besten der geistig leidenden Menschheit, damit dereinst in Wort und Tat herrsche das christliche Wort:

„Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst."

Albert Heise
Redakteur
der „Schweizer Blätter für Spiritismus."

Zürich, im Mai 1898.

Vorwort
des Verfassers zur ersten Auflage.

Parve nec invideo sine me liber
ibis in orbem!

Nein, Schriftchen, ich beneide dich deines Looses wegen nicht, das dir zu Teil wird, wenn du in die Welt hinaustrittst! Du wirst wenige Freunde, aber viele Feinde treffen, die dich beschimpfen, verachten und verdächtigen. Doch, fasse Mut! Teile dein Loos mit dem Verfasser, der schon viele Jahre für seine bessere Ueberzeugung kämpfte und litt! Ich verzeihe vor der Hand allen Denjenigen, die über deinen Inhalt lachen, spotten und ungläubig bleiben. Wahrlich, sie wissen nicht, was sie tun, und könnten es nicht tun, wenn sie wie der Verfasser und seine Mitzeugen diese Dinge selbst gesehen und gehört hätten. Auch ich glaubte bis auf die letzern Tage nicht an die Möglichkeit, vielweniger an die Wirklichkeit solcher Geistermanifestationen, wie sie hier vorkommen. Es haben Freunde von mir wirklich noch Briefe vom letzten März in ihren Händen, worin ich solche Angaben systematisch bekämpfte, ja, ich gestehe, daß ich sogar in einem öffentlichen Blatte gegen „den Unsinn" des Tischrückens und Klopfens mich ausgesprochen habe. Ich wohnte mehrmals solchen Zirkeln bei, wo man Geistermanifestationen erwartete und es freute mich allemal, daß nichts vorging, um neue Beweise für meine Behauptung zu haben, daß alle Erzählungen von Tischklopfen, Drehen, Laufen, Reden und Schreiben auf Lug und Trug beruhen. Nie konnte ich bis zu der Woche, wo ich dieses Büchlein zu schreiben anfing, auch nur eine physische Bewegung vom Tische wahrneh-

men. Ich glaubte also Gründe genug zu haben, in dieser Sache ungläubig zu bleiben. Den 12. Mai l. J. wohnte ich erst einem Kreise bei, wo sich die Sache vor meinen Augen ganz anders gestaltete. Es ging über alle Begriffe, was ich da hörte und sah.

Daß das Zeichengeben, Klopfen, Drehen, Neigen, Erheben und Laufen des Tisches von keinem Menschen in unserer Gesellschaft herkommen könne, überzeugte ich mich sogleich. Keine Hand, kein Fuß von uns Allen regte sich. Wir waren Alle gleich passiv und voll Erwarten und Staunen.

Daß da nicht bloß eine natürliche, man mag sie metallisch-animalisch-, oder elektro- magnetische Kraft nennen, wirken könne, sondern daß ein intelligentes, unsichtbares Wesen wirken müsse, davon überzeugte mich die genaue Zahlenangabe auf die Fragen, wie alt Jeder von uns wäre, was wir von einander selbst nicht wußten — und dann die Schreiben, wobei sichtbar und fühlbar die Feder geführt wurde und kenntliche Handschriften von Bekannten erzeugte — so wie der Inhalt dieser Schreiben, den Niemand von uns hätte angeben können. *)

Wir können zwar mit Angaben und Schriften betrogen worden sein — und wurden wirklich betrogen, wie das Ergebnis vom 16. Mai in Betreff meines Bruders Johannes beweist; aber ein solcher Betrug spricht nicht gegen das wirkliche Dasein und Operiren eines intelligenten, unsichtbaren Wesens oder Geistes: denn weder diese Angaben, noch jene Schriften wurden von Einem aus uns gemacht. Böse, lügenhafte Geister können in solche Funktionen eintreten. Das bezeugen Alle, die in solchen Kreisen Erfahrungen machten.

---

*) Ein in dieser Sache sehr erfahrener und gelehrter Freund schrieb mir hierüber: „Trotz den manigfaltigsten Bemühungen von Gelehrten und Ungelehrten aller Klassen, diese Erscheinungen als Täuschung, Betrug oder philosophisch natürlich zu erklären, ist es bisher noch Keinem gelungen, etwas Menschlicherkünsteltes zu entdecken, oder zu beweisen, daß irgend eine Naturkraft oder alle Naturkräfte zusammen im Stande sind, solche Antworten zu erteilen, die auf diesem Wege erhalten werden; nichts zu sagen von den physischen Erscheinungen, welche auf bloßen Wunsch hin wie Zauberei erscheinen.

Volens nolens muß man diese intelligenten Kräfte höhern geistigen Wesen zuschreiben.

Ich gebe mit der vollsten Ueberzeugung dieses Schriftchen ab und lasse es die Welt begrüßen, daß die Geister der Abgestorbenen sich uns nahen und auf dem in diesem Büchlein bezeichneten Wege sich uns offenbaren können. Ob sie uns Wahrheiten oder Lügen sagen, das hängt von ihrer geistigen Beschaffenheit und ihrem Charakter ab. Auch hier gilt des Apostels Wort: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott seien!

Ich nehme keinen Anstand, hiemit zu veröffentlichen, was mir in letzterer Beziehung ein guter Freund, der schon seit 17 Jahren*) her in dieser wichtigen Angelegenheit die sichersten Erfahrungen gemacht hat, erst neulich schrieb: er sagt: „Vor Allem lassen Sie bei dergleichen Kommunikationen Ihre Vernunft walten und nehmen Sie nicht Alles schlechtweg als untrügliche Wahrheit an, was Ihnen mitgetheilt wird. Denn obschon überhaupt Sie mit guten Spirits zu thun haben werden, so mischen sich nicht selten auch böse Geister zu den bessern und suchen Verwirrung und mannigfaltiges Unheil auf schlaue Weise zu verursachen. Und selbst die bessern Spirits können sich irren, weil sie ja nicht allwissend sind, Vieles nur vom Hörensagen wissen und nach Vermutungen sprechen, gerade so, wie wir auf Erden. Zudem sind die geistigen Leiber der Spirits zu Folge der Qualität von Vollkommen- oder Unvollkommenheit von gröberer oder feinerer Beschaffenheit, so zwar, daß Geister höherer Sphären Geister niederer Sphären immer sehen können, nicht aber umkehrt. Geister in einem niedern Zustande können die vollkommern Spirits so wenig sehen, als wir überhaupt im natürlichen Zustande. Sie wissen daher auch nichts von allen höheren Sphären, so zwar, daß die Condition jeder höhern Sphäre der niedern so lange ein Geheimnis bleibt, bis sie in der Vervollkommnung höher steigen und Mitglieder derselben werden. Aus diesem können Sie Vieles folgern und wohl einsehen, wie nötig es ist, seine Vernunft walten zu lassen, hauptsächlich wenn von den höchsten Glaubenswahrheiten gesprochen wird, welche genau zu wissen nur solchen Geistern zukommt, die auf der höchsten Stufe ihrer möglichen Vollkommenheit — Vollendung — stehen." — — —

*) Da die Broschüre 1855 in erster Auflage erschien, so muß der Spiritismus bereits 1838 in der Schweiz bekannt gewesen sein. Mithin ist die Annahme, daß der Spiritismus erst 1848 von Amerika nach Europa gebracht wurde, irrig.

Mit der Mission dieses Büchleins in die Welt hinaus hat der Verfasser keine andere Absicht, als den vernünftigen und christlichen Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit auf die anschaulichste und unleugbarste Weise zu begründen. Wahrlich, Tatsachen, wie sie hier vorkommen und täglich können verwirklicht werden, sind geeignet, uns Sterbliche über allen Zweifel an diesen Grundwahrheiten zu erheben und uns mit dem Jenseits hienieden schon vertraut und immer vertrauter zu machen. Wer auf solche Erscheinungen hin noch nicht an Gott, Tugend und Unsterblichkeit glauben gelernt hat, der würde, wie der Weise von Nazareth sagt, auch nicht glauben, wenn die Todten auferstünden.

Damit dieser Glaube behufs dieses ganz neu entdeckten Weges zum Geisterreich immer lebendiger und allgemeiner werde, habe ich in dieser Schrift noch eigens die Anleitung gegeben, wie die Unterhaltung mit Geistern möglich und wirklich wird. Noch bitte ich, darauf zu merken, daß bei einigen Antworten der Geister ein Ausrufungszeichen (!), bei andern von mir absichtlich nur ein Punktum (.) gesetzt wurde, um die Stärke der Antworten oder den Affekt zu bezeichnen, den die Geister bei ihren Antworten zeigen. Wo ein (!) steht, klopften sie stark, wo nur ein (.), schwach. Alle Lästerungen dagegen und alle Verfolgungen sollen mir nichts anhaben, wenn nur Gutes dadurch gestiftet und das Reich Gottes erweitert wird.

Gegen allfällige Mißbräuche*) dieser wichtigen Entdeckung wird in diesem Schriftchen so häufig gewarnt, daß ich mich wohl außer jede Veranlassung dazu glaube gestellt zu haben. Auch hier gilt der Grundsatz: Propter abusum non tollatur usus! Gott gebe hiemit alles Gute und verhüte alles Böse! Dies ist der einzige Wunsch

Des Verfassers.

---

*) Um jeden Mißbrauch zu verhüten, können wir nicht genug davor warnen, daß man sich nie sicher auf die Aussagen der Geister — namentlich nicht in Betreff irdischer Dinge — verlasse. Geister unter der ersten Stufe, die sich fast immer, besonders bei niedrigen Gesuchen zudrängen, zeigen Freude, uns zu belügen und zu betrügen und in Schaden und Schande zu führen. Die bessern Geister erscheinen nur, um in uns den lebendigen Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit zu gründen und zu befestigen; was darunter ist, ist vom Bösen!

Gegen allen Aberglauben sprechen sich die guten Geister entschieden und ganz vernünftig aus. Wer diesen will, sündigt! —

Einleitung zur 1. Auflage.

Wohl kennt das menschliche Herz keinen mächtigern Zug als denjenigen, der es zu den heimgegangenen Lieben führt, die die kalte Marmorfaust des Schicksals nur allzufrüh von ihnen hinweggerissen. Ach! auch mein Herz blutet ja an solchen Wunden; — auch meine heißen Tränen fallen dem Andenken geliebter Wesen, die nun die schwarze Hülle des Grabes deckt und auf immer meinem Körperauge entzogen hat. O wie beneide ich sie, die stillen Schläfer im kühlen Schooß der Mutter Erde! Die staubzerfallene Brust hebt kein Seufzer mehr — kein Kampf der Leidenschaften tobt mehr in ihr — keine Träne des Schmerzes oder der Reue netzt jetzt wieder die erloschenen Augen — kein freudiges, aber auch kein getäuschtes Hoffen treibt nun sein peinliches Spiel mehr mit ihnen.

Nach langen und schweren Kämpfen, nach einem Leben voll banger Sorgen und Mühen ist das ersehnte Ausruhen von irdischen Plagen eingetreten; sie sind eingegangen in ihr stilles, schattiges Reich und mir ist nur der Blick gegönnt, der mit wehemüliger Sehnsucht hinüberschweift über das unübersehbare Meer der Todten — hinüber in das Land der unsterblichen Geister, dessen Ufer mein Geist nur in fernen schwachen Umrissen erblickt. — Und doch! wie still und selig wird es auch mir in der Brust, wenn ich so, — hinüberschauend in die blütenreichen Fluren des ewigen Jenseits im Andenken an die Heimgegangenen mich vertiefe. Ist es mir doch, als ob die leisen Lüftchen ihren Gruß mir zubrächten; als ob sie selbst mich lächelnd umschwebten und meinem Geiste Worte süßen Trostes zuflüsterten!

Und siehe! alle diese Gefühle finden in Millionen Herzen einen lauten Anklang, und selbst die **Religion,** diese Wieder-

verbindung mit dem Urgeiste — Gott — und dem ewigen Geisterreiche heiligt diese edeln Gefühle. Sie lehrt **eine Gemeinschaft der Heiligen und ein ewiges Leben**; sie ruft: „Weinet um euere hingegangenen Lieben nicht untröstlich, denn sie sind nicht todt, nicht verloren für immer, sie schlafen nur; es gibt ein ewiges **Wiederfinden, Wiedersehen** und **Wiederhaben**!

Doch mit all' dem Troste, den uns **die Religion, die Vernunft** und **die christlichen Kirchen** bei dem Hinscheiden unserer Geliebten einflößten, heilte die blutende Wunde zwar allmählig zu, aber die an Verlust und Trauer erinnernde Narbe blieb und eine einstweilige Trennung war unleugbar und höchst empfindlich. Ach ja, ihr Eltern, ihr wisset es wohl, wenn euere Kinder euch geboren werden, daß ihr sie gar leicht wieder verlieren könnt! Ihr wißt es, Kinder, daß euere lieben guten Eltern einst von euch scheiden müssen! Ihr Liebenden, ihr wißt es sogar in der schönen glücklichen Stunde, wo ihr euch die Hände am Altare in Liebe und Freude reichet, daß im dunkeln Schooße der Zukunft eine Stunde weilt, in der ihr euch einander die Hände zum ungewiß wie langen Abschiede reichen werdet! Wohl lehrte die Religion, daß das Band der Liebe zwischen den auf Erden Hinterlassenen und den Hingeschiedenen noch nicht zerrissen, daß uns der Tod also nicht von ihnen getrennt, daß die Liebe stärker sei als der Tod; und der im liebenden Andenken an die Gestorbenen mochte zu sich sagen:

„Unendlich und geheimnisvoll
Durchströmt mich süßer Schauer;
Mir däucht, aus tiefer Ferne scholl
Ein Echo meiner Trauer.
Die Liebsten sehnen sich wohl auch
Und sandten mir der Sehnsucht Hauch!"

Allein dieses edle und schöne Gefühl war bloß die hinfällige Frucht einer **dunkeln Ahnung**, eines **frommen Glaubens**, den nur zu oft von Innen und Außen **Zweifel, Unglaube, Hohn und Gespött** erschütterten und bedrohten. Wir haben, wie man aus dem gegenwärtigen Schriftchen ersieht, ein zuverlässiges Mittel, einen sichern Weg gefunden, auf dem wir zu der überzeugendsten Gewißheit gelangen, daß unsere lieben Hingeschiedenen fortleben, daß sie uns fortlieben, unser gedenken, sich nach

uns sehnen und uns stets näher sind, als wir Erdenpilger einander sein können. Wir haben, dem Ewigen sei Preis und Dank! das Mittel gefunden, uns in den **trautesten Umgang**, in die interessanteste und freudigste Unterhaltung mit der Geisterwelt zu setzen, und ihnen die tiefsten Geheimnisse, die wichtigsten Angelegenheiten abzulauschen und uns ihnen so recht herzlich mitzuteilen.*) Die Scheidewand zwischen Zeit und Ewigkeit ist gefallen, der Vorhang vor dem Heiligtume des Jenseits ist zerrissen, die Ewigkeit ist uns kein Geheimnis mehr. Wir haben die deutlichsten Offenbarungen aus dem Geisterreiche — und können sie täglich und stündlich haben! Auch die Geister bezeugen die innigste Freude über diesen aufgefundenen **„langersehnten Weg"** des Verkehrs und der Unterhaltung mit uns. Sie mögen die Minuten kaum erwarten, wo sie sich uns offenbaren können. Bei bestellten Stunden sind sie auf die Sekunde da

*) Als ich die Korrektur dieses Bogens — 5. Juni 1898, abends 9 Uhr — gelesen hatte und denselben zum Zurücksenden an die Druckerei zusammenlegte, bemerkte ich plötzlich am obern linken Rande in Bleistiftschrift mehrere verschnörkelte Zeichen und dazwischen ein deutliches „D"!

Wissend, daß ich diese Zeichen nicht gesetzt habe, werde ich aufmerksam und finde beim nähern Zusehen, daß der Setzer beim Worte „Umgang" ein „N" anstatt eines „U" gesetzt hatte, was mir beim erstmaligen Durchlesen entgangen war. Ich nahm meine sämtlichen Bleistifte zur Hand und stellte fest, daß auch nicht ein Stift in der Farbe der „Zeichnung" schrieb, die ich so plötzlich bemerkt hatte. Da ich den Bogen vor mir liegend hatte, niemand aber außer meiner Frau und mir anwesend war, so muß ich annehmen, daß hier eine Intelligenz (ich glaube Ammann, dessen Wirken ich gerade während der Beschäftigung mit seiner Broschüre mehrmals erkannte) mich auf jenen Fehler aufmerksam machte. Da kein weiterer Zeuge anwesend war, so gilt nur meiner Frau und mein Wort für die Wahrheit des oben Geschilderten. Würde dagegen noch Jemand anwesend gewesen sein, so könnte ich nicht die positive Gewißheit haben, daß hier eine geistige Intelligenz wirkte. Dieser Vorfall ist sehr interessant, und beweist — mir wenigstens — abermals, daß die geistigen Freunde unser Wirken beeinflussen und wenn sie es für erforderlich halten und möglich ist, tätig eingreifen.

Die harmonische Stimmung, die Ruhe des Abends und die Anwesenheit eines Mediums — meine Frau ist ein solches und ich soll es auch sein — mögen meinem Freunde aus dem Geisterreiche dieses Einwirken ermöglicht haben. Sei ihm herzinnigsten Dank dafür.

und bleiben genau so lange, als sie können und wie sie angeben.

Aber auch hier gilt das schwere Wort der Bibel: „**Gott läßt Sein nicht spotten!**“ Ferne bleibe von dem Umgange mit den Verewigten ein gemeiner, profaner, niedriger und unheiliger Sinn! Nichts zu sagen von dem frivolen Gespötte, das nur den Spötter selbst entehrt! Wer sich diesem heiligen Berge, der Stadt Gottes, wo die Verklärten wohnen, nahen will, der ziehe, wie Moses, die Schuhe der Niederträchtigkeit aus und sage mit Jakob unter der Himmelsleiter: „Der Ort, wo ich stehe, ist heilig!“ Geistiges will geistig, Heiliges will heilig behandelt sein!

Darum, wer dies Schriftchen liest und Versuche machen will, nach seiner Anleitung in Verkehr mit Geistern zu treten, der trete als Mitunsterblicher auf, werfe einstweilen den Staub der Erde von seinen Füßen, erhebe sich aber die Scholle und verkläre sein eigenes Gottesbild auf dem Tabor, wo ihm Moses, Elias, die Propheten, Christus und seine verklärten Bekenner erscheinen; wo aber auch die bösen Geister nicht ausbleiben werden, die suchen, uns in Verwirrung zu bringen und uns mit Lügen zu hintergehen. Darum prüfet die Geister, ob sie aus Gott seien. Jeder, der den Geist Christi und seiner über Alles erhabenen Lehre nicht hat, ist nicht aus Gott, sondern vom Bösen! — — —

Ich schreite hiemit zur Sache selbst und gebe dem Leser nur noch folgende Verse und eine Mahnung zu bedenken:

„Was wir nur klein und schwach begonnen,
Wird in Vollendung dort gewonnen,
In göttlich schöner Wirksamkeit.
Der treuen Liebe Keim auf Erden
Wird dort erst volle Blüte werden,
Denn Gott ist dort und Seligkeit!“

Die Frucht aber von der Lesung und dem Gebrauche dieses Schriftchens sei das klare Bewußtwerden der Wahrheit: daß unser künftiges glückliches Dasein und Fortleben lediglich auf der Ausbildung unseres Geistes und Herzens beruht. Und durch eine solche Vorbereitung auf das jenseitige Leben gebe ich auch schon diesem Leben eine höhere Weihe und schaffe mir hier schon einen Himmel, nach dem Andere auf törichte Weise ihr ganzes Leben verseufzen. Dann aber verschwinden auch die

Schrecken des Todes, und Sterben ist uns nur das Abstreifen eines alten, beengenden Gewandes und das Anziehen eines neuen, ewigen Sonntagskleides, das durch Selbstvervollkommnung in's Unendliche immer reiner und glänzender wird!!!

Auch die Furcht vor der **ewigen Verdammnis** — und somit der eingejagte Priesterschrecken vor dem Tode — wird durch diesen Umgang gehoben. Alle, die guten wie die bösen Geister, bezeugen, daß es für kein Wesen eine ewige Verworfenheit gebe. — Strafen im Jenseits gebe es, aber sie seien ein kürzeres oder längeres vorübergehendes Verbesserungsmittel — Läuterungen.*)

Hier ist es aber auch, wo die größten Herrscher, Helden und Weisen, — hier ist es, wo die strahlenden Schönheiten, wo die Reichen und Glücklichen keinen andern Rang, keinen andern Vorteil mehr besitzen, als den der Tugend, und wo sie — auf ewig durch die Hand des Todes ihrer Hoheit entsetzt — ohne Hofstaat und Gefolge, sich dem Urteile aller Völker und Zeiten unterwerfen müssen. Hier ist es, wo man lernt, wie vergänglich derjenige Glanz ist, den die Vergänglichkeit bereitet, und wie wenig die falschen Farben sich Angesichts der Geisterwelt erhalten. Hinunter, hinunter fällt alles Leibliche und Zeitliche, alles Sichtbare — hinunter in die finstere Todesnacht; nur das Reingeistige und Unsichtbare bleibt ewig!!!

Sehen wir darum mit dem hochbegeisterten Apostel Paulus nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist vergänglich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Kor. 4, 18. V.

---

*) Das Purgatorium der Katholiken (freilich nicht als „Fegfeuer," sondern als Reinigungszustand gedacht), ist das allervernünftigste Dogma der christlichen Kirche und gottes- und glaubenswürdiger als eine „ewige Hölle." Ist doch die ganze Unendlichkeit ja nur ein Fortschritts- und Vervollkommnungszustand!

Bemerkung.

Mit Vorstehendem schließt der erste Teil der ersten Auflage, da jedoch dieser von dem der zweiten verschieden ist, haben wir, um das Ammann'sche Werk vollständig zu erhalten, auch den ersten Teil der zweiten Auflage mit veröffentlicht.

Da Ammann, wie begreiflich in noch heftigerer Weise angegriffen wurde, als es mit den heutigen Vertretern der spiritistischen Wissenschaft geschieht, so sah er sich veranlaßt, die zweite, ebenfalls im Jahre 1855 erschienene Auflage, einem seiner Hauptgegner zu widmen.

Die humorvolle und doch energische Art und Weise, mit der diese Widmung und zugleich Zurückweisung geschieht, ist so interessant und charakterisirend, daß wir sie der Nachwelt zu erhalten wünschten.

Der Herausgeber der 3. Auflage.

II. Teil

(erster Teil der II. Auflage).

Dedikation.

Dem hochgeachteten Herrn Redacteur

des (abusive sic dicti)

„Wahrheitsfreundes"

in St. Gallen:

dem

Freunde wahrer Geistesfreiheit und Beförderer ächter Aufklärung

widmet

in tiefster Ehrfurcht und aufrichtigster Bewunderung dieses zweite Heft über Geistermanifestationen

der Verfasser.

Hochgeachteter!

Sie werden mir vielleicht zürnen, wenn Sie sehen, daß ich meine Hochachtung und Dankbarkeit gegen Sie in dieser Weise ausspreche, ohne vorher Ihre Erlaubniß hiezu erhalten zu haben. Ich hoffe jedoch Ihre Vergebung zu erlangen, wenn ich Sie mit dem Grunde bekannt gemacht habe, welcher mich zu diesem, in Ihren Augen vielleicht unzarten Schritt verleitet hat.

Ich kenne die Form, welche der Schriftsteller zu beobachten hat, der sein Werk irgend einem großen Manne widmet; ich weiß, daß er dies nie ohne dessen ausdrückliche Erlaubniß thun soll, außer er steht mit demselben auf einem Fuße inniger Vertraulichkeit, deren ich mich leider nicht zu rühmen habe, **da Sie schon zweimal wegen Verleumdungen gegen meine geringe Person gerichtlich belangt und bestraft worden sind.**

Ich kenne aber auch Ihre **versöhnliche Seele**, die das mit allen Pfaffenseelen gemein hat, daß sie sich bis in's fünfte und sechste Glied rächt, woher denn alle Lügenartikel im Wahrheitsfreunde gegen mich entstammen. Aber vor Allem kenne ich die ächt christliche Demuth und Bescheidenheit, welche Sie ziert und gegen jede öffentliche Verkündigung Ihrer Verdienste einnimmt und ich weiß, daß auch meine inständigsten Bitten nicht im Stande gewesen wären, mir Ihre Einwilligung zu einer solchen Benutzung Ihres mit **Recht gefeierten Namens** zu verschaffen. Eine Weile der Dankbarkeit in meiner Brust, allein der Sieg konnte nicht lange unentschieden bleiben und ich beschloß, den Gefühlen meines Dankes gegen Sie dadurch Ausdruck zu geben, daß ich dies **zweite Heft** Ihnen ehrfurchtsvoll widme.

Das Publikum wird durch diese Dedikation nicht überrascht sein, denn es kennt Ihre Verdienste um mich und meine frühern Schriften, denen Sie vermittelst Ihrer jesuitischen Artikel nicht wenig zur Verbreitung geholfen haben.

Was wäre z. B. aus meinem in St. Gallen erschienenen „Morgenstern", der ganz unbeachtet aufging, ohne Ihren erhobenen Lärm und öffentlichen Ketzerfluch, was aus allen meinen bisher 40*) gedruckten größern und kleinern Schriften geworden, wenn Sie dieselben nicht durch Ihre Beschimpfung und Verketzerung empfohlen und interessant gemacht hätten? Wie Eintagsfliegen wären sie alle von der Welt verschwunden! Ihnen verdanken sie und ich unser Fortleben und Fortwirken. Habe ich gleich keine Hoffnung, daß Sie in Ewigkeit je zur Geistesmanifestation taugen werden, da das Suppositum Ihnen abgeht, so werden Sie dennoch wieder die Güte haben, auch dies zweite wie das erste Heft vermittelst eines rasenden Artikels in Ihrem saubern „Wahrheitsfreunde" bestens zu empfehlen!

So nehmen Sie denn, Hochgeachteter! dies zweite Heft, mit derselben Liebe und Zärtlichkeit an, mit welcher Sie das erste hegten und pflegten, und Sie werden sich damit ein Denkmal setzen, das Ihren Namen und Ihre Thaten im **römischen Heiligen-Kalender** einer bewundernden Nachwelt überliefern wird.

Ihro hochgeachteter, ehrfurchtsvoll ergebener Verfasser.

---

*) Leider ist es uns nicht gelungen, noch eine andere als die vorliegende zu ermitteln.

Vorwort zur 2. Auflage.

Sollten alle Tagblätter schreiben: Die Nichtexistenz der Phantome des Tischrückens und Tischklopfens ist erwiesen," ich würde dem ungeachtet, kraft eigener, vielfältiger Erfahrungen sagen und schreiben: „Jene Erscheinungen sind dennoch in der Natur vorhanden und spätere Zeit wird noch den Glauben an sie rechtfertigen." „Die Erde dreht sich doch," rief Galilei stampfend.

Justinus Kerner in seiner Schrift: Die somnambülen Tische, Vorwort Seite XVI.

Es ist schon oft geschehen, daß wir Naturphänomene, die uns sehr nahe lagen, nicht beachteten, ja daß wir, von uns nahe stehenden Beobachtern auf solche aufmerksam gemacht, ihnen keinen Glauben schenkten und nur mit Lächeln an ihnen vorübergingen. So ging es z. B. mit den vielen merkwürdigen Thatsachen der Seherin von Prevorst. — — — Dadurch geschah es, daß oft die merkwürdigsten Erscheinungen der Natur, besonders wenn solche im Nachtgebiete derselben lagen, der Beobachtung gänzlich entzogen wurden, indem, wo sie sich auch noch so sehr der Beobachtung aufdrangen, der Beobachter sogleich scheu vor ihnen zurücktrat, oder, aus Furcht vor dem Geschrei aufgeklärter, wissenschaftlicher Glasköpfe, die Beobachtung in sich verschloß, oder sich dieselbe am Ende selbst mit gläsernem Gehirn wegstritt. All' jene Herren, die mit solchem Geschrei auf Cathedern, in Wirtshäusern und Tagblättern u. s. w. den Dank der sogenannten Aufklärung sich erschreien wollen, sind in Wahrheit nur Hinderer der Erforschung der Natur auf ihrer wichtigsten Seite -- Hinderer

der Naturaufklärung, — Zwingherren, die gewaltsam befehlen wollen, Andere sollen nur so weit sehen, als sie sehen.

Es werden die in meiner Schrift gegebenen und besprochenen Tatsachen von der gelehrten Menge als bloße Täuschung, Betrug und Volkswahn betrachtet und verspottet von über solchen Pöbelglauben sich hoch erhaben denkenden Herren, oder von ihnen mit einer ganz lächerlichen Leidenschaftlichkeit bestritten, doch auch sie werden einst, — falle auch ihre Erklärung aus, wie sie wolle — in die Reihe anerkannter Naturwahrheiten treten. — Leider aber messen oft die gelehrtesten Physiker Erscheinungen aus dem Nachtgebiete der Natur mit dem gleichen Maße, wie sie Erscheinungen aus dem Tagesleben messen, nach den gewöhnlichen Gesetzen der äußern Sinne, nach deren Beziehung zum Licht u. s. w., und finden sie dieselben jenen Gesetzen nicht anpassend, so verwerfen sie solche als bloße Phantome, die in den Köpfen der Uebergläubigen spuken, aber keine Realität haben. — Im Nachtleben der Natur herrscht das Schauen des innern Auges vor und tritt das Schauen mit dem äußern mit seinen mechanischen Einrichtungen und Gesetzen in den Hintergrund.

Novalis sagt mit Recht: „Es ist als eine wahre Seltenheit zu achten, wenn man das wahre Naturverständnis nur bei großer Gelehrsamkeit suchen will. In den Werkstätten der Handwerker und Künstler, und da, wo die Menschen in vielseitigem Umgang und Streit mit der Natur sind, als da ist beim Ackerbau, bei der Schifffahrt, bei der Viehzucht, bei den Erzgruben und so bei vielen andern Gewerben scheint die Entwicklung dieses Sinnes am leichtesten und ofteſten stattzufinden."

Gelehrte Naturforscher läugneten früher „das Grundeis", jetzt ist's erwiesen. Die Entdeckungen des Galvanismus und Magnetismus wurden verlacht, die Kuhpockenimpfung wurde als Albernheit verschrieen und selbst vom Papste und vielen Geistlichen verdammt und verboten; selbst die Dampferfindungen hatten einmal ähnliche Schicksale. Als dem Kaiser Napoleon I. die Erfindung des ersten Dampfbootes angeboten wurde, erklärten die darum befragten Akademiker das Ding für „unhaltbar" —; aber Napoleon sagte später: „Wie dumm, daß ich nicht meinem

einfachen Verstande, sondern der Weisheit der Akademiker gefolgt bin!" *)

Das Beste und Natürlichste in dieser Sache wäre: daß eine gesunde, vorurteilsfreie Naturforschung jene, nun einmal in der Natur als Tatsache existirende, nicht mehr hinauszuhirnisirende Erscheinungen zu festen Gesetzen und richtigem Verständnis bringen und erkennen würde, daß zur Erklärung dieser Erscheinungen die gewöhnlichen Imponderabilien als wirkende Agentien nicht hinreichen, sondern eine höhere, seelischere, bisher noch nicht genug beobachtete **Potenz**, hier anerkanut werden muß. Denn wenn eine physikalische wichtige Beobachtung unter seltsamen Formen, unklaren Verhältnissen oder im Widerspruch mit dem Standpunkte des Systems in die Welt tritt, oder wenn sie sogar zuerst in Kreisen erscheint, welche die gelehrte Welt zwar für geeignet hält, sich über physikalische Spielwerke zu verwundern, nicht aber für berufen, der Wissenschaft in Erkenntnis und Tat einen neuen Anstoß zu geben, so ist es stets zu befürchten, daß gelehrtes Absprechen, leichtsinniges Erklären der Erscheinungen in täuschender Sicherheit und überhaupt das ganze Gebahren der selbstgenügsamen Unwissenheit, welches stets zuerst sich in das Spiel mischt, das ahnungsvolle Moment dem schnellen ernsten Auffassen idealer Betrachtung entrücke und im leeren Spiel der Unterhaltung der Vergessenheit überlasse.

„Und es traten ein Weiser herein und ein Narr.
Der Weise untersuchte erst und urteilte dann; der
Narr urteilte sogleich und untersuchte gar nicht"

Orakel.

Es giebt in der Welt außer Rangstolz, Geldstolz, Handwerksstolz u. s. w. noch einen, weniger in die Augen fallenden, aber dennoch, namentlich bei Fragen dieser Art, sehr einflußreichen Stolz, nämlich den, der populären Partei — dem dummen Volke — anzugehören! Sie schämen sich, mit Lessing zu bekennen: „Bei dieser Geschichte geht uns beinahe unser ganzes Latein aus!"

---

*) Als Pythagoras seinen berühmten mathematischen Lehrsatz gefunden hatte, brachte er dem Apollon ein Opfer von hundert Ochsen; seither zittert jeder Ochs, wenn eine neue Welt gefunden wird.

Landbote v. Winterthur.

Vor Leuten aber, die wie die Enkriniten, nur ein Maul und einen Magen haben, und was diesem Infimum der Menschen nicht anpaßt, mit stupider Verachtung von sich weisen; vor Leute, denen der Kirchen- und Bibelglaube das Surrogat alles Wissens und Thuns ist, mit irgend einer Verteidigung zu Gunsten dieser höchst wichtigen Angelegenheit hintreten wollen, wäre so vergeblich als der Versuch, alle Menschen gleich kurz oder gleich lang zu machen. Ich fordere keinen Glauben an die Sache, keinen an die erzählten Erscheinungen und Tatsachen: aber ich darf verlangen, daß man mir meine Ueberzeugung lasse, die auf so unerschütterlichen Gründen und hundertfältigen Erfahrungen beruht, als irgend etwas in der sicht- und erfahrbaren Welt. Selbsttäuschung oder irgend ein Betrug hat dabei so wenig Statt als bei dem Glauben, ich sei nach der Sättigung satt. — Schließlich muß ich noch bemerken, daß Diejenigen im Irrthume sind, welche wähnen und ausstreuen, ich sei vermöge der Versuche von Geistermanifestationen von meinen frühern Grundsätzen — vom **Rationalismus und Radikalismus** — abgefallen. Rationeller und radikaler denkt wohl Niemand als die Geister aller von hinnen Gegangenen. Bei Ihnen habe ich die schönste und vollkommenste Bestätigung meines **kirchlichen und politischen Glaubensbekenntnisses** eingeholt. Den Pfaffen sprechen sie so wenig das Wort, daß sie Ursache haben, gegen solche Offenbarungen zu protestiren. Ich könnte hierüber frappante Beispiele anführen, wenn ich nicht besser fände, dies auf ein andermal zu versparen! — Daß ich Andere mit solchen Vorgebungen täuschen nnd betrügen wolle, glaubt Keiner, der mich näher kennt und kann auch Keiner glauben, der da weiß, daß solche Operationen jederzeit mit mehreren Personen müssen durchgemacht werden und daß alle vor vielen Zeugen unternommen wurden.

— — Am Abend wißt ihr wohl zu sagen:
Rot ist der Himmel bei der Sonne Weichen,
Drum wird es morgen hell und heiter tagen;
Und so wißt ihr zu sagen auch am Morgen:
Rot ist der Himmel und voll trüben Streifen,
Drum steht ein Ungewitter zu besorgen. —
Heuchler! des Himmels Form könnet ihr begreifen;

Ihr lest aus seiner wechselnden Gestaltung,
Ob heller Tag sich naht, ob Wettergrauen.
Könnt ihr das Vorspiel mächtiger Entfaltung
Nicht in dem Zeichen dieser Zeit erschauen?

Sallet und Chamisso.

Es sollte doch jeder Vorurteilsfreie auch daraus erkennen, daß ich nicht auf Täuschung ausgehe, indem die Funktion **nicht an meine Person** gebunden ist und alle Andern das Gleiche bewirken, wenn sie sich an die Bedingungen halten, die in meiner gedruckten „Anleitung" gegeben sind. Ich werde darum künftig solch' öffentlichen Zweiflern und Absprechern nur die Antwort geben: **Versucht es selbst!** — und Spötter verachten!

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Frage des Tages, welche einstweilen alle anderen, politische und nicht politische, sogar die orientalische vergleichweise in den Hintergrund gedrängt hat, die Frage nämlich, was von den Geistermanifestationen zu halten sei, hat, trotz des anfänglichen ungläublichen Kopfschüttelns nicht bloß bei den von Natur schwergläubigen, sondern auch bei vielen Männern der Wissenschaft, eine Bedeutung erlangt, die es wohl der Mühe werth macht, daß sie einer reiflichen, auf Tatsachen gestützten Erwägung unterworfen werde.

Es ist leider in dieser Beziehung bei dem horrenden Aufsehen, das die Sache erregte, bereits noch nichts geschehen. An mündlichen und schriftlichen Absprechern, an Deklamationen aller Art, hat es wohl nicht gefehlt; wohl aber an gründlichen Forschern, unpartheiischen Untersuchern und geistigen Denkern. Wir finden uns aus Gründen, die wir in dieser Schrift später abgeben wollen, berechtigt selbst das früher von Herrn Professor Mousson erschienene Schriftchen dahin zu rechnen; von einem

andern, bei D. Bürkli*) erschienen zu geschweigen! — Der pure Materialismus bleibt immer ein inkompetenter Richter in Dingen, die dem Supernaturalismus und Spiritualismus angehören!

Eine Sache nun, für welche sich eine Menge achtbarer und verständiger Männer so auffallend interessiren, kann niemals mit Geringschätzung übersehen werden. Sei es nur Neugier, oder Rücksichten, sie verdienen über die Stufen des Skepticismus hinaus auf die mühselige Treppe zur Höhe des Glaubens hinaufgeführt zu werden, wo man zur Ueberzeugung gelangt, daß es viel leichter und beteutend sicherer ist, zu erklären, **was ein Geheimnis nicht ist, als was es ist.**

Ganz gewiß, wenn Personen von hoher Bildung und makellosem Rufe, Leute, die weder zur Förderung einer von ihnen als solche erkannten Unwahrheit oder zur Unterstützung eines

---

*) Diejenigen, welche von Anfängern in diesen Experimenten schon Dinge verlangen, die erst möglich werden, wenn der Zirkel ausgebildete Medien hat, beweisen, daß sie von der Sache nichts verstehen und eben auch nur deswegen immer mit: „Betrug, Betrug!“ um sich werfen. So lange für die aufgestellten Fragen die zu gebenden Antworten vermittelst Klopfen müssen gegeben werden, ist es gewiß nicht möglich, durch die Geister Hieroglyphen, arabische, chinesische, hebräische u. s. w. Schriften zu erhalten. Stelle Herr Dav. Bürkli sein Anerbieten von 100 Fr. einem Zirkel zu, der seine ausgebildeten Medien hat — was auch wir gegenwärtig anstreben und versuchen — (wenn man uns noch einstweilen mit dem täglich angedrohten Zuchthause verschont!) und ich wette 100 gegen 1, es wird ihm vollkommen entsprochen werden. — Wenn man aber unsere Experimente schon im Keime zu ersticken droht, wenn man durch diese grundlosesten Verdächtigungen, Verleumdungen und Verfolgungen die anerkannt rechtschaffensten Leute und beleumundeten Personen schon deshalb an den Pranger stellt, weil sie sich mit dem „Tischklopfen“ befassen, so darf man auch nicht verlangen, daß wir es schon auf jenen Grad gebracht haben, wie z. B. die Amerikaner, die, wie in hundert andern Beziehungen, so auch in dieser, sich einer bessern, eines Freistaates würdigern Freiheit freuen. Was unsern gegenwärtigen Status quo in dieser Sache betrifft, so erkläre ich dem Antragsteller in der „Bürkli Freitagszeitung“ nur, daß wir uns auch anheischig machen, Demjenigen 100 Fr. zu geben, der im Stande ist, uns der Selbsttäuschung oder des Betruges zu überführen und die im Tische wirkende Kraft als eine rein physische, durchaus nicht intelligente oder illusorische und nichtige zu erklären — und dies evident zu beweisen!

wahrscheinlichen Betrugs die Hand bieten würden — wenn solche Leute ruhig und besonnen die sonderbarsten Theorien vertheidigen, dann ist es für jeden Freund der Wahrheit Pflicht, sich an den Forschungen zu betheiligen, durch welche der Ursprung des Geheimnisses ermittelt werden kann.

Allein diese Pflicht wird damit nicht erfüllt, daß Männer vom Berufe und Gelehrsamkeit, von Vorurtheilen befangen, jede Gelegenheit benutzen, den Spiritualismus mit ihren materialistischen Theorien zu überwerfen, sich auf der Stelle an's Pult schrauben, um im Schlafrocke ein Büchlein gegen Geistermanifestationen zu schreiben, und in die Welt hinauszurufen: „Es ist Alles Täuschung, nur Elektrizität, eigener Geistesreflex oder wohl gar Betrug!" Wir sollten doch wohl einmal hoffen dürfen, daß der fluchwürdige Geist der Unwissenheit und des Vorurtheils der einen Galilei auf die Folter spannte und noch zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts dem ersten amerikanischen Dampfboote den Schimpfnamen: **„Fultons Narrheit"** gab, in unserer aufgeklärten Zeit nicht abermals seinem Grabe entsteige. Theorien, die den Menschengeist hienieden vom Supernaturalismus, der sein Recht so gut wie der Materialismus auf seinem Gebiete behauptet, ganz ableiten, verdienen nicht, „aufklärende" zu heißen.

Unsere materiellen Scholastiker bequemen sich in der Regel ohne viele Umstände dazu, an ein neues Metall oder eine neue Pflanze zu glauben und selbst ein neuer Komet oder eine neue Insel haben Aussicht, zuvorkommende Aufnahme zu finden, während dagegen Phrenologie*) und Mesmerismus den Beweis liefern, daß jede Entdeckung, welche darauf abzielt, Licht über das zu verbreiten, was uns am meisten am Herzen liegt, nämlich **unser eigenes Sein**, sich darauf gefaßt machen muß, mit der bittersten Wut angegriffen und verfolgt zu werden.

Eines der größten Uebel dieses erbitterten und übereilten Widerstandes ist, daß die persönlichen Leidenschaften und Interessen der Gegner sich in diesem Streite zur Geltung zu bringen suchen, aus Forschern werden dann Parteigänger, und da sie sich einmal von vornherein gegen die Sache erklärt haben, so ist es für ihre

*) Man denke an Boffard's Versuche in Zürich.

kleinlichen Interessen wichtig, **daß sie nicht wahr sein darf**; sie sind fest entschlossen, daß sie, so viel an ihnen ist, auch **nicht wahr sein soll**. Daher jene hastigen, zornmütigen Erörterungen neuer Tatsachen; daher der Triumph, mit welchem fehlgeschlagene Versuche angegriffen werden und daher die vorsätzliche Mißachtung des unwandelbaren Satzes, daß selbst tausend Verneinungen den Beweis eines einzigen bestätigenden Experimentes — eine Tatsache — nicht umzustoßen vermögen.

Ich erkläre hier nochmals wie in meinem ersten Hefte, so einfach und bündig, als es nur geschehen kann, daß ich, weit entfernt, von vornherein die Geistermanifestationen anzuerkennen, zu ihren eifrigsten Gegnern gehört habe. Wenn aber eine Erklärungstheorie nach der andern in sich zusammenbricht, während das Argument unwiderlegt bleibt, die Erscheinung unversehrt dasteht und der öffentliche Glaube mit jedem Tage zunimmt, dann entsteht die Frage: Dürfen wir uns weigern, diesen angeblichen Betrügern oder Getäuschten auf ihrem eigenen Grund und Boden gegenüber zu treten — dem Boden, den ich selber für unhaltbar erklärt habe? Die Sache hat schon viel zu weit um sich gegriffen, als daß ihre öffentliche Besprechung einen Nachteil für die Gesellschaft herbeiführen könnte und Niemand wird leugnen, daß je größer der Betrug wäre, desto vollständiger auch die Entlarvung und Verurteilung sein müßte.

Beweis und Forschung sind demzufolge das, was wir verlangen. Mit einem verächtlichen Lächeln und einigen witzigen Spottreden ist die Sache nicht abgemacht. Noch niemals ist einem Uebel dadurch Einhalt getan worden, daß man einfach das Vorhandensein desselben leugnete. Die Wahrheit dagegen hat durch Forschung nie Schaden gelitten. Wenn ein Geheimnis in zweifelhafter Gestalt vor uns hintritt, so liegt darin für uns um so mehr Grund, es so nahe als möglich in's Auge zu fassen. Erweist es sich als lügenhaft, dann haben wir jedenfalls der Menschheit einen Dienst geleistet, indem wir es entlarven. Ist aber **auch nur ein Teil** davon wahr, dann sollen wir der Sache auf die Spur zu kommen trachten. — Die Vernunft, die Wissenschaft ist Führerin zum Licht, aber nicht das Licht selbst. Die Vernunft und die Wissenschaft haben ihr eigenes Bereich und eben so ist es mit

dem Glauben an das Vorhandensein von Kräften, welche der Verstand des Menschen nicht zu ergründen vermag.

Die erneuerten Forschungen eines jeden Jahres entdecken in der Schöpfung Etwas, was wir noch nicht gekannt haben. Können wir daraus nicht mit vollem Recht schließen, daß es noch Dinge und andere Wesen gibt, welche wir mit unsern gegenwärtigen Kräften noch nicht entdeckt haben und vielleicht auch niemals entdecken werden?

Es liegt auch gar nichts der Vernunft Zuwiderlaufendes in dem Geständnis, daß es Einflüsse und sogar **fühlende Wesen geben könne**, die fortwährend um uns herum in Tätigkeit sind und von welchen wir gleichwohl nichts wissen, und anerkennen wird jeder vernünftige und bessere Mensch, daß es noch ein Reich über uns gibt, in welches unsere Vernunft und Wissenschaft nicht zu dringen vermag.

Die Experimente, denen ich selbst mit hundert Andern beigewohnt habe, haben Dinge zum Vorschein gebracht, die nach den uns bekannten physischen Grundgesetzen platterdings unerklärlich sind: und doch ist alles das, was wir bisher versuchten und erfuhren, kaum das ABC von dem, was in diesem unübersehbaren Gebiete möglich ist, wovon wir gegründete Hoffnung haben, noch mehr zu erfahren.

Schon deßwegen sind alle Hiebe, Stöße und Streiche gegen das verlärmte **„Tischrücken, Tischklopfen“** u. s. w. Luftstreiche, die mich nicht mehr treffen, weil wir über das hinaus sind und die Manifestationen der Geister auf einer höhern und sicherern Stufe bis zur lebendigsten und innigsten Ueberzeugung wahrnehmen.

Die Polemik, die gegen meinen Willen in diesem Hefte gegen leidenschaftliche, mitunter auch **boshafte Gegner** mir zu führen nötig geschienen, hat mich während unsern Experimenten und der Verfassung dieses Schriftchens von dem bessern und gewiß allgemein erwünschtern Vorhaben abgebracht, für diesmal schon unsere bisherigen Versuche vollständig zu geben. Sowohl die Zeit, um das Publikum nicht zu lange auf die Rechenschaft, die ich meinen Gegnern schuldig bin, warten zu lassen, als auch die nötige Kürze dieser Schrift, deren Preis nicht zu hoch ansteigen darf, dringt

mich, hiemit nur den ersten Anfang unserer fortschreitenden Versuche zu geben. Gönnt man mir bald mehr Ruhe — namentlich Gemüthsruhe, — so wird Alles um so besser von Statten gehen! Darf ich von unserer Humanitätszeit nicht so viel hoffen, so bin ich dann eben hierin ein „Betrogener" — und der „Betrüger" wird dann jene „Aufklärung", die den Forschenden nur sticht und brennt, aber ihm nicht zündet!

Unsterblichkeit.

Seelenfreude eint uns hier,
Wo die Geister uns empfangen,
Unsrer Lieben denken wir,
Die den Weg vorangegangen;
Ihr Fortleben und ihr Sein
Ladet uns zu ihnen ein.

Was sie Gutes hier getan,
Was uns liebevoll verbunden,
Blicken wir voll Wehmut an,
Es — und sie sind nicht verschwunden;
Wenn ihr Körper auch enteilt,
Gutes bleibt und ihr Geist weilt.

Laßt uns oft den ernsten Blick
In die Welt der Geister senken,
Laßt uns liebevoll zurück
An die lieben Unsern denken;
Daß wir in Bereitschaft stehn,
Mutig ihnen nachzugeh'n!

Mit inniger Seelenfreude mache ich bei unsern Experimenten mit Geistermanifestationen die vollkommen überzeugende Erfahrung, daß der über alle Welt sich geltend machende, in der Brust von Millionen Menschen unauslöschlich eingegrabene, in dem Wesen der Religion aller Formen durch alle Zeiten und Generationen sich aussprechende Glaube an die Unsterblichkeit des Menschengeistes eine Wahrheit ist, die so fest steht, als Gott und die Natur, in welchen beiden wir athmen, leben und sind. Es sei mir darum auch erlaubt, die von dem bessern und größten Theile der Menschheit und aller Vernunft anerkannten Gründe für diesen

Glauben hier zu würdigen*) und mit den Offenbarungen der Geister in Einklang zu bringen! Soll ja doch nur der Fund des lebendigen Glaubens an **Gott, Tugend und Unsterblichkeit** der Schatz und Reichthum sein, den wir im Verkehr mit Geistern suchen! — —

Im leiblichen Leben wirkt das Unendliche an der Materie: das Lebensprinzip, der Wiederschein des Weltengeistes ist eine geistige Kraft, welche die Elemente zu eignen Formen zu-

---

*) David Bürkli in seiner säkularischen „Freitagszeitung" meint, die Geistermanifestationen seien zur Begründung des Glaubens an die Unsterblichkeit nicht nötig; wer sie nicht glaube, glaube sie deshalb auch nicht 2c. — Hierauf antworte ich: Für bessere Menschen ist gar kein äußerer Beweis der Unsterblichkeit nötig; denn jeder Bessere trägt den Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit unzerstörbar in seinem Innern. Einen äußern Beweis der Unsterblichkeit gibt es aber eigentlich nicht. Der philosophische, der theologische und moralische, wie jeder andere Beweis muß seine Gegenbeweise an der Seite dulden und ein großer Teil der Menschheit nimmt zu den letztern seine Zuflucht. Daher gibt es bis auf diese Stunde so viele Materialisten und praktische Atheisten. Gerade der einzige, zuverlässige und unumstößliche Beweis unserer Unsterblichkeit sind die Geistermanifestationen, die bereits kein Denkender und Erfahrener mehr leugnet. Und dafür danke ich Gott unter Spott und Lästerung! — Meine fromme Ahnung ist zur Gewißheit, mein Glaube zum Wissen erhoben! — Wer soll da nicht danken — und anbeten? — Deus non irridetur!

Dem Redaktor der „Freien Stimmen" gehörte eigentlich auch eine kurze Lesung — nicht bloß seiner Artikel wegen gegen „das Tischklopfen", die ich nicht gelesen, sondern seines persönlichen Verhaltens und Wechsels wegen. Ueber zwei Monate ließ er sich — (Von Wem? Nicht von mir! —) so blindlings täuschen — und dann eben so blindlings und grundlos von einem Herrn Collegen enttäuschen — und Beides ohne tieferes Nachdenken, ohne nähern Untersuch! Den Tisch zerschlagen, verbrennen oder wenigstens entfernen und Artikel gegen „Irrtum und Täuschung" schreiben, ist das Endresultat seiner Tischtragödie, weil die vorgeblichen Geister „auch fehlen können, weil sie unrichtig zählen und ihre Seligkeitsstufen widersprechend angeben" 2c. — Darum ist jetzt auf einmal Alles Phantom — und ich sollte je geschwinder desto lieber mein Büchlein widerrufen und als Irrtum erklären! — Ich habe noch keine meiner Schriften — nicht einmal auf den Befehl meines Provinzials, Generals, Bischofs und Papstes widerrufen — und werde es auch hier ewig nicht tun — aus dem einfachen Grunde, weil alles,

sammenfügt und zu einem in sich thätigen Ganzen verknüpft, die Stoffe umwandelt, organische Substanz schafft, mannigfaltige und übereinstimmende Organe bildet, ihre verschiedenen Thätigkeiten auf einen gemeinsamen Zweck lenkt, und in ununterbrochenem Wechsel der Einzelheiten das Ganze erhält. Wenn nun diese geistige Kraft über das materielle Wirken hinausgeht, von dem leiblichen sich losringt und in sich frei und thätig wird, so muß sie als Seele erscheinen; war der lebendige Leib ein Abbild der Schöpfung, so tritt in der Seele ein Abbild des Schöpfers hervor. Der Geist, der in das Leibliche versenkt war, taucht hier aus demselben auf und kommt in endlicher individueller Form zur Erscheinung.

Die Seele ist immateriell, nicht aus räumlich geschiedenen Teilen bestehend, noch teilbar, kann also auch nicht aus einem bloßen Materiellen hervorgehen, da nichts aus einem schlechthin Verschiedenen entstehen kann; auch kündigt sie sich als Substanz, als Selbständiges, als den beharrlichen Grund

---

was ich für die Oeffentlichkeit schreibe, meine innigste Ueberzeugung ist, in der ich von Tag zu Tag neu bestärkt werde, gegen die mir noch Niemand eine bessere beigebracht hat! Sollte an seinem Tische Unfug oder „Betrug“ getrieben worden sein, so war ich nicht dabei. Auch ist es ein eitel Ding, **nur mir** alle fünf gesunden Sinne und den gemeinen Menschenverstand wegen des Glaubens an Geistermanifestationen absprechen zu wollen; frage der Herr Dr. Herren und Damen, die an Bildung und Gelehrsamkeit mich übertreffen, sie werden die Ueberzeugung mit mir teilen, daß sich wirklich da Geister kund geben, weil sie zu den glänzendsten Resultaten gelangt sind. Mit jedem Tag wird die Zahl derer größer, die an diese Geistermanifestationen glauben und sich diesen gegründeten Glauben durch kein hohles Räsonnement nehmen lassen? Also: „nur keine Feindschaft nicht!“ —

Der Vorschlag der „Freien Stimmen“ für öffentliche Disputationen pro und contra bezeugt eben die irrige Ansicht des Doktors. Die Geistermanifestationen sind keine Theorie, kein Theses, sondern Tatsachen, die sollen experimentirt und untersucht werden. Zu öffentlichen Versammlungen in Kirchen, Säälen oder im Freien lassen sich die Geister zur Kundgebung schwerlich herbannen, weil die physische und psychische Potenz da nicht wirken kann, und ohne diese Wirkung könnte man eben nur disputiren — aber nichts erörtern. Machen die Herren im Stillen Versuche — und dann disputiren sie darüber öffentlich! Aber Ein Versuch genügt nicht — und selbst der hundertste ist noch nicht hinreichend, weil jede Manifestation verschieden ist. Credite experto!

ihrer Tätigkeit an: Ich kann nicht die Eigenschaft von einem Andern sein. Wie die Blüte die höchste Erscheinung im Pflanzenleben, das letzte Erzeugnis der gesammten Vegetationskraft ist; wie vollendetste Pflanzenform in ihr sich darstellt, die höchste Individualität der Bildung sich in ihr kundgiebt, wie sie aber über das Bestreben des Individuums hinausgeht, im Ganzen lebt durch ihre Beziehung zur Gattung und in ihrer Annäherung zum animalen Leben die Ahnung einer ihr noch fremden, höhern Ordnung der Dinge ausspricht, so verhält sich die Seele zum menschlichen Organismus.

Wenn nun der Tod das Band löst, welches die verschiedenen Weltkräfte zu unserm Organismus verknüpft hatten, so daß nun die Elemente auseinanderweichen, und unsere körperliche Individualität vernichtet wird, so dauert dessen ungeachtet unsere Seele in ihrer Individualität fort, d. h. sie behält das Bewußtsein des bisherigen Verhältnisses in einer unsern gegenwärtigen Sinnen unzugänglichen Form. Da wir bis zur Entdeckung unseres Weges zur Geisterwelt keinen Beweis und keine Erfahrung über das Fortleben unserer Persöhnlichkeit nach dem Tode hatten, so wurde ein solches vielfach bezweifelt und sogar geläugnet. Der Geistermanifestation aber verdanken wir die vollkommenste Gewißheit unseres individuellen, selbstbewußten und persönlichen ewigen Fortlebens im künftigen Jenseits. Wahrlich! eine Beruhigung, die wohl verdient, daß wir der Vorsehung des Ewigen für diese neue Entdeckung danken und Jene bemitleiden, die Alles bespötteln, was sie nicht fassen!

Um aber in ihrer Individualität fortzudauern, muß die Seele den Charakter des Endlichen behalten und an einem bestimmten räumlichen Dasein haften. Die Analogie zeigt uns aber die Möglichkeit hievon. Die Seele ist nämlich nicht das Erzeugnis des Leibes, sondern das Lebensprinzip, welches selbst geistiger Natur ist und den Leib gebildet hat, in individueller Form. Das Leben ist dadurch erwacht, daß ein Teil und Erzeugnis des mütterlichen Leibes durch die allgemein schaffende Naturkraft bestimmt worden ist, sich zu einem eigenen Organismus zu entwickeln, der durch diese in ihm fortwirkende Kraft als Individuum sich behauptet. — Wo nun die individuelle Seele zur Persönlichkeit gelangend, vom Unendlichen durchdrungen ist,

kann auch dieses beim Verfalle des Leibes ihr einen neuen Organismus schaffen. Wie das Leben in seinem ganzen Verlaufe immerfort durch Ausstoßung der bisherigen und Aneignung neuer Materie sich behauptet, so kann auch die Seele zu einer weitern Entwicklung vorschreiten, indem sie an der Stelle des veralteten oder sonst untauglichen Leibes ihr einen neuen Organismus bildet, der mit einem höherm Grade als bisher verjüngten Leben in ganz neue Verhältnisse versetzt wird. So erklären auch die Geister wirklich dieses Verhältnis und weisen es tatsächlich an sich nach.

Eine überzeugende Gewißheit über die Fortdauer unseres Ichs kann nicht durch logische Beweisgründe beigebracht, sondern nur im eigenen Gemüte und durch die Tatsachen der nunmehr statthabenden Geisteroffenbarungen gewonnen werden. Aber auch zu jenen bekannten logischen Begründungen unseres frommen Glaubens an die Unsterblichkeit stimmen die Geister auf's Vollkommenste. — Wir wollen hier die gewöhnlichen Beweise in Erinnerung bringen: Wenn ich die Erzeugnisse der Natur betrachte, sehe ich, daß sie nur einer beschränkten Zeit — und die meisten von ihnen einer sehr kurzen Zeit — bedürfen, ihre Vollkommenheit und Vollendung zu erreichen. Nehme ich z. B. eines der edelsten Erzeugnisse der Natur — den **Baum** — mit seinem kühnen Aufstreben, mit seiner Blätterfülle, mit seiner Blütenpracht, mit seiner Früchte Reichtum. Wenn er eine gewisse Höhe erreicht und eine Reihe von Jahren hindurch Blätter, Blüten und Früchte getragen hat, hat er nichts mehr zu tun. Er hat keine verborgenen Fähigkeiten, wovon seine Knospen und Früchten nur die Anfänge und Pfänder wären. Seine Bestimmung ist erfüllt, das Lebensprinzip in ihm kann nichts mehr produzieren.

Nicht so der **Geist!** Von ihm kann ich nie, wie von dem Baume im Herbste sagen: er hat seiner Bestimmung entsprochen, er hat sein Werk vollbracht, seine Fähigkeit ist erschöpft! — Im Gegenteile, Natur, Vermögen, Verlangen und Absichten des Geistes sind alle **unbeschränkt, unerschöpflich**. Wenn ein großer Verstand sich zu großen Gedanken, zu großen Entdeckungen erhoben hat, ist er ja damit nicht an sein Ende gekommen, so daß er keine weitern herrlichen Früchte hervorbringen könnte! — Im Gegenteil, er hat ja gerade dadurch bewiesen, daß er mit dem

unerschöpflichen schöpferischen Wissen seines Urhebers, des Weltengeistes verwandt und unsterblich ist.

Mit jeder Stufe seines Fortschrittes sehe ich einen neuen Anstoß, eine neue Veranlassung zum weitern Fortschreiten. So auch wenn ein reines und kräftiges Gemüt der Wahrheit und Pflicht ein großes Opfer gebracht hat. Dann ist ja die Tatkraft der Seele nicht erschöpft, sondern gesteigert, und ich fühle mich nicht nur fähiger, höhere Pflichten zu begreifen, sondern auch gerüsteter für edlere Unternehmungen. So trifft der Geist in seinem Fortschreiten nicht auf unübersteigliche Schranken, sondern lernt mehr und mehr die Schrankenlosigkeit seiner Kräfte und die Endlosigkeit der Reihe kennen, in der sich fortzubewegen er von dem Weltengeist berufen ist. — So fordert die Weisheit des Ewigen in dem großen Weltensystem die Beschränkung der materiellen Formen, aber das ewige, ununterbrochene Wachstum und Fortentwickeln des Geistes. Der Geist ist daher ewig und unsterblich und der irdische Tod des Leibes — der Hüllenabstreifer — ist nur die Befreiung von drückenden Banden, ist nur die zweite Geburt zum höhern Leben.

Es gibt in der materiellen Welt keine Zerstörung, keine Vernichtung. Der Tod löst die Körper nur in ihre Teile auf, damit diese Teilchen alsdann wieder neue Zusammensetzungen eingehen. Dies aber könnte beim Geiste nicht stattfinden; denn der Geist ist seiner Natur nach nicht zusammengesetzt, und kann daher auch keine neue Zusammensetzungen eingehen. Mein Bewußtsein, mein Gedächtnis, meine Neigungen, meine Liebe, meine Anschauungen des Göttlichen können nie zum Bewußtsein, zum Gedächtniß, zu den Neigungen, zur Liebe und zu den Anschauungen eines Andern werden. Da aber im ganzen Weltall keine Zerstörung, keine Vernichtung und bei dem Geist kein Uebergang auf andere Wesen stattfinden kann, so muß mein geistiges **„Ich"** troß dem Tod des Körpers bestehen bleiben, und somit ist denn auch dieses ein neuer Beweis für unsere Unsterblichkeit.

Aber auch das **Böse** in der Welt ist ein Beweis unserer Unsterblichkeit. — Denn was ist die große Absicht des Ewigen bei dem den Menschen versuchenden Bösen?

Die große Absicht ist die: die Seele durch Widerstand Stärke gewinnen zu lassen, sie vorwärts zu führen durch Kämpfe

zum großen Ziele der Vollendung. So wird die Sünde zum Zeugnis für des Menschen geistige Freiheit, Größe und Unsterblichkeit. Somit soll das Böse den Menschen läutern und anspornen zum Ringen nach Vollendung!

Wo aber liegt die Vollendung? Doch nicht in diesem Leben!? Wahrlich zwischen den besten Menschen bis zu einem vollendeten Geiste liegt noch eine so ungeheure Kluft, daß es Cherubim und Seraphim schwindeln müßte, sie zu überschreiten. — Hat uns aber Gott den Begriff von Vollendung und die Sehnsucht nach ihr gegeben, so muß uns seine Weisheit, Güte und Gerechtigkeit auch die Möglichkeit bieten, diese Vollendung zu erlangen. Diese Vollendung ist aber hier wiederum nicht möglich: also steht es unumstößlich fest, daß unser Geist sein Ringen nach Vollendung in einem höhern Leben fortsetzt — daß er unsterblich ist.

Am lebendigsten erwacht dieser Glaube bei dem Schmerze über den Tod unserer Lieben, und da jeder Mensch solchen Schmerz wenigstens einmal im Leben erfährt, so ist auch dies ein natürlicher Entwicklungshergang seiner Seele. Denn wie der Schmerz, als das Innewerden des Endlichen, und die Liebe, als das Offenbarwerden des Unendlichen, in ihrem vereinten Wirken überhaupt die Wecker und Erzieher der Seele sind, so ist es auch ihre Bestimmung, den Sinn für die Unsterblichkeit aufzuschließen. Die wahre Liebe ist unendlich, und dadurch, daß wir lieben, werden wir unsterblich.

„Unsterblichkeit! erhabener Gedanke,
Der da den Menschen erst zum Menschen macht,
Der in dem Aschenhäuflein unseres Herzens
Die heil'ge Glut des Göttlichen anfacht!
Unsterblichkeit! nur wer dein Antlitz schaute,
Wer ahnend deiner sich in tiefster Brust,
Als unauslöschlich Erbteil seines Geistes,
Als Siegel seiner Göttlichkeit bewußt, —
Nur der kann freudig sagen: Ja! ich lebe!
Ich war und bin und werde ewig sein!
Die Außenwelt ist nichts, ist Staub und Moder,
Ist ein Getürm von Todtenbein!
Es wird der Boden unter unsern Füßen
Durch die Verwesung neu verjüngt;

Versunk'ne Völker längst vergeßner Zeiten
Sie haben ihn durch Fäulnis feist gedüngt;
Und unsre Freunde, die da unten schlafen,
Sie nähren gastlich ihn mit ihrem Staub,
Was sich zum Lichte rang in derbem Leben,
Es wird, Vernichtung, dir zum Raub!

Schaut in die Tiefe dieser stolzen Berge,
Sie birgt ein steinern Todtenfeld,
Sie zeigt in mächt'gen Hieroglyphen
Den Untergang von mehr als einer Welt!
Hier liest der Geist, daß alle Elemente
In wildem Kampfe einst gehaust,
Und eine Schöpfung an dem Grab der andern
Mit frischer Lebenslust geschmaust.
Hier liest der Geist, wie unter Kampf und Wehen
Dem Meer das junge Land entstieg,
Denn Berge voller Steingerippe
Verkünden noch den stolzen Sieg.
Beinhäuser steh'n sie da seit ew'gen Zeiten,
Vergangener Geschlechter riesig Monument;
Du gehst vorüber, lächelst froh dem Leben,
Das dich vielleicht schon Morgen nicht mehr kennt.

So sind wir Würmer — und wie andre Würmer,
So nähren wir uns von der Todten Reich.
Und kriecheu elend auf des Staubes Scholle,
Den andern Würmern gleich!
Die Kugelschale dieser Erde
Deckt mit erhabner tiefer Ruh,
Wie eine liebevolle Mutter,
Die Kinder, die da schlummern, zu
Wir aber, über der Verwüstung,
Wir taumeln hin von Lust zu Lust,
Und werden selten uns im Geiste
Des ew'gen Untergangs bewußt!
O Tod! wenn ich in stillen Stunden
Hinunter schaue in dein Tal,
Und dich mit mächtigen Gedanken
Aufschrecke von dem eckeln Mahl,
Was für Gesichte muß ich schauen!
Was für Triumphe spreitzen sich
Mit morschen Kronen, welken Lorbeern,
Und grüßen wie Gespenster mich,
Wie schleichen dort die tiefen Ströme
Verschollener Jahrtausend hin,
Die einst in wilden Wogen schäumten,

Gepeitscht von nimmersattem Sinn,
Vom Leidenschaftendrang der Menschen,
Von Blut gerötet und geschwellt
Von Thränenströmen, die ein Einz'ger
Oft ausgepreßt der halben Welt!
Wo ist der Nachruhm? Wo die Ehre?
Wo sind hier Diadem und Kron?
Wo sind die stolzen Mausoleen,
Gebaut der Zeit zu Spott und Hohn?
Wo sind der Künste frische Kränze?
Wo ist der Schönheit Zauberpracht?
Ach! die Unsterblichkeit ist eitel,
Die der Sterbliche hienieden macht!

Doch sieh! aus Staub und Asche steiget,
Dem Phönix gleich, der Geist empor,
Der sich als Ziel des Erdenlebens
Ein göttlich Streben auserkor;
Der nach Vollendung kräftig ringet,
Der Geist und Herz veredelnd lenkt,
Und durch sein segenvolles Wirken
Der Menschheit edle Taten schenkt.
Der Geist, der mit gewalt'gen Flügeln
Sich aufschwingt zu dem ew'gen Licht
Und wie der Strahl der goldnen Sonne
Sich Bahn durch alle Nebel bricht.
Der Geist, der in der Gottheit Tiefen
Sich ahnungsvoll und liebend senkt,
Und in dem seligsten Entzücken
Den Urquell alles Lebens denkt!
Der Geist, der, was er hier gefunden,
Von Liebe glühend wieder gibt,
In allen Menschen seine Brüder
Und in der Menschheit Gott nur liebt.

Hier ist Unsterblichkeit gegeben!
Geh' du in Trümmer, ganze Welt!
Braust auf ihr Meere, bebe Erde,
Hüll' dich in Flammen, Himmelszelt!
Laßt abermals im Werde-Drange
Hier eine Schöpfung untergehn,
Und sie nach hunderttausend Jahren
Als Steingebilde auferstehn;
Laßt diese Erde selbst zerbersten,
Löscht aus der Sonne goldnes Licht!
Wer Gott gedacht, wird ewig leben,
Ihm drohet die Zerstörung nicht.

Unsterblichkeit! du Himmelsweihe,
Der Gottheit lichtes Element!
O selig, wer im Erdenleben
Dich als sein Eigentum erkennt!
Ja, jauchze, Menschheit, triumphire,
Und werde dir in tiefster Brust
Dein höchstes Gut, der Gottheit Stempel,
Werd' der Unsterblichkeit bewußt;
Werd' ihr bewußt und werd' ihr würdig,
Erstehe neu im freien Geist,
Der da Gerechtigkeit und Treue,
Und ächte Menschenliebe heißt!!!"

Wie bringt der Verkehr mit Geistern uns Glück und Segen?

Wer kennt sie nicht, die alten eisgrauen Wächter der Schweiz — die hohen Alpen — die, nach Italiens üppigen Fluren schauend, gleichsam von Gott dahingesetzt sind, **römische Luft und römische Ideen** vom Eintritt in unser Vaterland abzuhalten und **unsere eigenen gesunden Begriffe** zu beschützen und mit ihrer kalten Atmosphäre ewig zu erfrischen. — Da lagern sie, die ungeheuren, die kolossalen Riesenmassen — ein versteinerter Urgedanke des Ewigen — und heben stolz und majestätisch ihre Diamanten-Kronen von Eis in die blauen Aetherlüfte, und von ihren Schultern fällt der Hermelinmantel nie schmelzender Schneeflächen, der sich im Morgen- und Abendrothe zum königlichen Purpur färbt. — Aber stolz und einsam wie die Großen dieser Erde, so stehen auch die Alpen da, und erst zu ihren Füßen beginnt das Leben sein freundlich Spiel, da, wo aus grünen, lieblichen Tälern die duftigen Matten sich erheben. — Reizend, wie eine zarte Braut sich an den bärtigen, muskelkräftigen Krieger schmiegt, so schmiegen sich hier mit sanftem Lächeln herrliche Talgründe an die ernsten, furchtbar erhabenen Gletscher. Doch seht! hoch oben in der kalten Einsamkeit, wo zwischen Eis und Schnee und nackten Felsen nur Frost und Tod und ewiges Schweigen herrschen, hat sich in kühnem Fluge ein Aar verloren. Mit müden Schwingen

läßt sich der Vogel nieder, noch einmal seinen scharfen Adlerblick hinwerfend nach der Sonne, die weit im Osten untergeht. Und seines Flügels Spitze hat leise nur den Schnee berührt; nur ein wenig rollt hinab, doch wie es rollt und rollt hin über das senkrechte Schneegefilde, da wird es immer größer und mächtiger. Jetzt noch ein kleines Bällchen Schnee, ist es in wenigen Sekunden ein Ball, und immer weiter rollt es und häuft sich an. Ist Niemand da, der seinen Lauf mag hemmen? Schon schlägt es mit gewaltiger Wucht die Bäumchen um, die sich ihm entgegen stellen; jetzt ist's kein Ball mehr, jetzt ist's von Hauses Größe, und dumpfer Donner kündet seinen Lauf.

O weh! dem stillen Tale, den Heerden, den Hütten und den Menschen allen, die friedlich unten ruhen, sie ahnen die Lawine nicht, die wie ein Blitz herniederfährt. Mit Krachen und Donner stürzen jetzt Felsen und Bäume, denn zum Berge — zum riesigen — ist der Ball geworden. Noch einen Augenblick, und verschwunden ist das Tal! Verschwunden sind die Hütten, begraben liegen Menschen und Heerden, und wo vor wenigen Minuten noch Lebenslust und Fröhlichkeit herrschte, weilt nun der starre Tod!

Auf ähnliche Weise geht es mit den Irrthümern und namentlich mit den Lebensansichten, die Einer sich so oder anders gestaltet. Wie hier von des Adlers Schwingen berührt, nur wenige Flocken Schnee sich losreißen, bald aber zur Alles vernichtenden Lawine werden, so wächst eine verkehrte Lebensansicht und eine daraus hervorgehende Handlung zu einem höchst verderblichen Wesen, zum **größten Unglück** an. Ein Beispiel hievon ist die irrthumsvolle Ansicht, die Tausende der Sterblichen vom Lebensglücke haben, mit der sie dann alles Dichten und Trachten, alles Unternehmen und Handeln begleiten — und namentlich den Verkehr mit Geistern nur zu dem Zwecke versuchen, damit sie hienieden glücklich werden.

Laßt uns hier also einmal die Frage lösen: „Worin liegt das wahre Glück der Menschen?" Am Lichte einer ewigen Welt, mit der uns die Geister vertraut machen, wird der Irrthum schwinden und das wahre, bleibende Glück uns entgegen lächeln!

Was ist Glück? Im Allgemeinen ist dasjenige Glück, was man dafür hält. Den Einen freilich erfüllt das mit Entzücken, was den Andern völlig kalt und gleichgültig läßt. Dem Einen erscheint als der Inbegriff aller seiner Wünsche, was der Andere als Thorheit und Unbedeutenheit belächelt. Diesen machen hundert Gulden, Jenen hunderttausende glücklich, während ein Dritter sich im Besitze von Millionen unglücklich fühlt. Dieser knüpft seine ganze Hoffnung an ein Amt, an Ehre und Einfluß, an Würde und Ansehen vor den Menschen; Jener kehrt der Welt mit all' ihren Schätzen und Vergnügungen den Rücken und ist glücklich und zufrieden, wenn er bei Gesundheit und gesegneter Thätigkeit in der friedlichen Stille seines Hauses, im Kreise seiner lieben Familie nur so viel hat, als er zu seinem nötigsten Unterhalte braucht. Glück im Allgemeinen ist also das, was man dafür hält. — Ganz etwas Anderes ist es freilich, wenn wir von dem wahren, innerlichen und bleibenden Glücke sprechen, das uns die guten Geister von ganzer Seele gönnen und dazu nach Möglichkeit verhilflich sind.

Wie ist dieses wahre Glück, diese innere Beseligung zu gewinnen? Wenn das die Menschen wissen und beherzigen, werden sie die Verewigten nicht mehr um so niedrige und gemeine Dinge angehen und es wird ihnen geholfen werden; oder vielmehr: sie könnten sich so leicht selbst helfen, wenn sie nur Ohren hätten, zu hören, Augen, zu sehen und Willen und Kraft, um Dasjenige auch auszuführen, was sie einmal als gut erkannten!

Ach! so höret ihr Sterblichen alle! Um sich im Leben den Frieden der Seele zu erhalten und somit wahrhaft glücklich zu sein, es mag uns nach Außen gut oder schlecht ergehen, gehört vor allen Dingen ein reines Herz und das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. Dann aber besonnene Mäßigung in den Erwartungen, die wir uns von unserer Zukunft und von den Menschen machen, und endlich, daß wir die Menschen nehmen, wie sie sind und nicht, wie sie nach unserm Wunsche sein sollen.

Wer mehr erwartet, als ihm der Natur der Sache nach werden kann, der muß sich ja immer und immer wieder täuschen. Wenn z. B. der Weinbauer bei der leisesten Anzeige, daß der Wein geraten könne, sich gleich einen ganz ausgezeichneten Herbst

verspricht; wenn der Handelsmann gleich von vorn herein bei jedem Unternehmen goldene Berge erwartet; wenn der Träge die Hoffnung hegt, das Glücksrad werde sich zu seinen Gunsten wenden; wenn der Arme, der Schuldbelastete glauben, sie werden wie von Ungefähr auf einmal reich werden, ja wohl, dann werden sie sich täuschen! Was wird aber die Folge dieser Täuschungen sein? Gewiß nichts anders, als jene unangenehme, niederschlagende, jedes Gefühl des Wohlseins und der Heiterkeit lähmende Empfindung, die den Menschen so namenlos unglücklich macht. Wer aber weise genug ist, nur dasjenige von der Zukunft und seinem Schicksale zu erwarten, was in dem Bereiche der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit liegt, wer den Mangel an Ueberfluß, die Notwendigkeit der Arbeit und der Entbehrung, den Wechsel von Wohl und Wehe, von Wonne und Trübsal, von Kampf und Ruhe, die öftere Nichterfüllung seiner zuweilen thörichten Wünsche und seines jedesmaligen Willens für kein Unglück zu halten; wer sich mit Wenigem begnügt und nur dasjenige als Glück ansieht und erwartet, was er bei redlichem Willen und Streben sich selbst erringen kann, der wird glücklich sein und keine Glücksprophezeihungen von den Geistern verlangen. Die guten Geister geben ihm solche nicht und die Bösen täuschen ihn nur.

„Vertrauet nicht auf die Großen und nicht auf Menschenkinder, bei denen kein Heil ist!“ ruft der Sänger von Korah. Wer sich allzu sicher auf Andere verläßt, wer zu viel von ihrer Redlichkeit, Geschicklichkeit, Treue und Anhänglichkeit erwartet, der hat sich selbst anzuklagen, wenn die alltägliche Täuschung zum Mörder seines Glückes wird. Die Menschen sind nun einmal keine Engel. Sie und die bösen Geister täuschen uns, wo sie können. Laßt sie uns darum nehmen wie sie sind, und nicht wie wir wünschten, daß sie sein sollen. Laßt uns das Gute, das sie uns darbieten und erweisen, dankbar, recht dankbar annehmen, aber nicht im Voraus darauf rechnen; laßt uns bedenken, daß auch wir unsere Fehler haben und darum gleichfalls auf die Nachsicht Anderer rechnen. Wer sich vor allen Dingen auf sich selbst verläßt, der fährt im Leben immer am besten.

Noch gibt es ein Sprüchwort, dessen Beobachtung zur Begründung unseres wahren Glückes unendlich viel beitragen kann.

Es heißt: „Wie man's treibt, so geht's!“ — Kann der Träge, Leichtsinnige, Unordentliche und Liederliche auf Glück, kann der schlechte Arbeiter auf Verdienst und Empfehlung rechnen? Kann der Schwelger und der Verschwender viel zu erübrigen hoffen? Kann sich der Zanksüchtige, Zornige, Unverträgliche mit der Aussicht schmeicheln, bei solchem Benehmen die Zahl seiner Freunde zu vermehren? Kann der anerkannte Lügner und Betrüger sich einbilden, daß man seinen Worten glaube und er den nöthigen Kredit finde? Kann der Lasterhafte der Zuversicht leben, daß man ihm Achtung und Liebe schenken und sich seiner annehmen werde? Wer aber rechtlich und bieder ist, der wird erfahren: „Ehrlich währt am längsten!„ Wer im Umgange mit Andern liebreich und gefällig, aufopfernd und zuvorkommend, nachsichtsvoll und mitleidig ist, dessen gutes Wort findet auch einen guten Ort, und der erspart sich unendlich viel Verdruß, Aerger, Kränkung und Betrübnis, wodurch so Viele unglücklich werden. Wer aber überhaupt eifrig ist in der Erfüllung seiner Berufspflichten, tätig und arbeitsam, sparsam und umsichtig, klug ohne Selbstsucht und Hinterlist, aufrichtig ohne Derbheit und Unbesonnenheit, der wird gewiß in der Achtung und Liebe aller guten Menschen, in dem Vertrauen und der Werthschätzung der Edeln und Bessern seiner Brüder und in dem Beifall seines eigenen Gewissens ein sicheres, durch nichts zu erschütterndes Glück, einem in allen Wechselfällen des Lebens beharrenden innern Frieden finden, einen Frieden, eine stille Seligkeit, die Niemand ihr rauben kann und wäre sein Loos in anderweitiger Beziehung auch noch so trübe, mit noch so herben Leiden und Schmerzen ausgestattet!

Was endlich nicht bloß den Einzelnen, sondern ganze Familien, ganze Gemeinden, den ganzen Staat glücklich macht, ist wahre, vernünftige Religiösität!

Unter „Religiösität“ aber verstehe ich nicht etwa ein frömmelndes, pietistisches Wesen, nicht ein ewiges Bibellesen oder Liedersingen und Beten, nicht ein starres, unbedingtes Festhalten an veralteten Glaubenssätzen, sondern einen frischen, fröhlichen Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit, gepaart mit Sittenreinheit und Rechtschaffenheit. Hier, im Familienkreise muß sie mit mildem Sinne die Gatten lehren, wie sie treu und liebevoll zu einander halten sollen in Freud und Leid; hier

ist es, wo sie die Bande zu heiligen und zu verklären hat, welche die Herzen der Geschwister an einander ketten; hier ist es, wo sie den Eltern die rechte Erziehungsweise an die Hand geben und den Kindern Gehorsam und Liebe einflößen soll; hier endlich muß die Religiösität Herren und Frauen zur Freundlichkeit, Gerechtigkeit und Milde gegen ihre Untergebenen, die Dienerschaft aber zur Treue und Fleiß in allen Dingen führen. Ein solch' religiöses gegenseitiges Verhalten im Familienleben wird dann von selbst die allbeseligende Liebe erzeugen und die Familie zum Paradiese umschaffen.

Die schönste Blüte wahrer Religiösität ist ja die Liebe! Zugleich ist ja aber auch das Weib das Herz des Familienlebens. Und wie das Familienleben der Altar des heiligen Feuers ist, um welches sich die ganze menschliche Gesellschaft sammelt, so ist wiederum das Weib die Priesterin, die Vestalin, der von Gott die erhabene Aufgabe wurde das heilige Feuer der Liebe nie und nimmer auf jenem Altare erlöschen zu lassen. O ihr Frauen und Jungfrauen, ihr habt ja die Stimmung eurer Gatten und Geliebten in Händen. Die Stimmung aber ist die Sonne, an der die Taten des Mannes reifen. Ist euer Herz, ihr edeln Seelen! von wahrer, vernünftiger Religiösität durchdrungen, dann werdet ihr mit Milde und Güte auf euere Gatten und Freunde einzuwirken suchen und ein Leichtes bleibt es für euch, den Mann an der Hand der Liebe zu den edelsten Entschlüssen, zu den erhabensten Taten zu führen. In euern Händen liegt es, seinen Unmuth zu beschwören, seinen Trotz zu bändigen, seinen Zorn zu besänftigen und über seine finstere Miene das Licht der Freundlichkeit und Fröhlichkeit zu verbreiten. Ja, gerade das weibliche Gemüth ist wie von Gott dazu auserlesen, die Himmelsblüte wahrer, vernünftiger Religiösität auch aus dem Herzen des Mannes hervorzulocken, selbst dann, wenn es vielleicht bisher jeder heiligen Regung verschlossen war. — — —

Einem solchen ächtreligiösen, liebevollen Hausbunde entspringt die Eintracht, die alle Verbindungen des Hauses zusammenhält. Und nur, wo diese Eintracht wohnt, ruhet Glück und Segen. Denn die Zwietracht ist die gefräßige Flamme, die Hab und Gut, Gesundheit und Leben verzehrt; sie ist der wilde Sturm, der die Blüthen des Wohlstandes, des häuslichen Friedens, ja

aller Lebensfreuden zerknickt und in alle Winde streut. Wer vermöchte all das Unheil aufzuzählen, das die Zwietracht schon unter Familienglieder ausgesäet? Wer vermag es zu sehen, ohne daß es ihm das Herz zerreißt, wie hier Mann und Frau, Eltern und Kinder, Haushälter und Dienstboten in immerwährendem Kriege leben, so daß man kein freundliches, theilnehmendes, aufmunterndes und gutes Wort, sondern nur Verwünschungen, Beschimpfungen und Flüche hört! Kann in einer solchen Familie auch nur das Geringste gedeihen? Kann hier Glück und Wohlstand einkehren? Können hier die Kinder zu guten und brauchbaren Menschen erzogen werden? Wo man von Liebe, Nachsicht und Selbstüberwindung nichts weiß, da muß sich das lockere Band lösen, das nur Hände und Güter, nicht aber Herz und Geist umschlungen hatte! Eine solche Familie scheuen die guten Geister, die verstorbenen Anverwandten möchten weinen und nur die bösen Geister nehmen da Einkehr. Ja! ich habe aus hundert Versuchen die Ueberzeugung geschöpft, daß aus dem Erscheinen der Geister in einer Familie unendlich viel auf die moralisch-religiöse Beschaffenheit und die allseitigen Verhältnisse derselben mit aller Gewißheit zu schließen ist. Es gibt Familien, wo sich selten ein guter — und wieder Familien, wo sich nie ein böser Geist kund gibt. **Religiösität, Liebe und Eintracht** ist das heilige **Dreieins,** ist das schöne Zauberband, an dem wir die guten Geister zu uns ziehen, damit sie das wahre Reich Gottes, das da ist, **Friede, Gerechtigkeit und Freude im heiligen Geiste,** bei uns finden und sich mit uns freuen!

Wahre, vernünftige Religiösität ist ja eigentlich die Fähigkeit der Seele, in allen Dingen das Göttliche und Ewige zu erkennen und sich anzueignen. Sie ist der Cultus alles Geistigen, Wahren und Guten. Wer also auf diese Weise wahrhaft religiös ist, muß sich auch für Alles interressiren, was geistig, wahr und gut ist, und die Geistermanifestationen sind ihm die erwünschten Führer dazu! Der Sinnliche aber vernimmt nicht, was des Geistes ist oder verwirft es geradezu!

Ist eine Familie geistreich, edel und ächtreligiös, so werden alle einzelnen Glieder derselben nicht mehr bei einander leben, nur um gemeinsam zu essen, zu trinken, sich zu kleiden und be-

quem durch's Leben zu helfen, — nein! es wird sich auch unter der ganzen Familie ein **geistiges, der Unsterblichkeit würdiges Leben** entwickeln, ein Leben, das seine Quelle im gegenseitigen Austausche der geistreichsten Gedanken und in der Kommunikation mit guten Geistern findet. — Ein solcher Familienkreis wird, so zu sagen, ein doppeltes Leben führen. Denn in jedem einzelnen wird sich zugleich auch das Leben des Andern mit seinen Leiden und Freuden spiegeln, und während alle Leiden dadurch gemildert werden, verdoppeln, ja verhundertfachen sich damit auch die Freuden!

Solch' reicher Segen, solch' schönes Glück wird in das Haus einkehren, in welchem wahre, vernünftige Religiösität ihren Sitz aufgeschlagen hat, und wo Alle nur ein Geist, ein Herz und eine Seele ausmachen!

Von solch' herrlichen Familien heraus bildet sich dann auch der Staat und findet im großen Ganzen sein Glück, seine Sicherheit und sein Wohl!

Nur von **Innen** kann der Menschheit Heil kommen; nur aus der Familie der bessere Staat erwachsen! — Wenn erst jede einzelne Persönlichkeit in und durch sich selbst geistig gebildet und wahrhaft frei geworden ist; wenn jedes Haus eine gute, christliche Regierung, eine wohlgeordnete Verwaltung, eine schöne Ordnung, eine strenge Zucht hat; wenn jede Familie ein glücklicher Staat im Kleinen ist, wie sollte da der Staat im Großen — der Kanton, die Eidgenossenschaft, — die ja nur ein Komplex aller dieser Einzelgestaltungen ist, zurückbleiben? Deshalb sagte der Gesetzgeber Lykurg jedem Familienvater: **„Führe du doch erst die Demokratie in deinem Hause ein!"** — — —

Auf diesem Wege wird die ersehnte Zukunft mit Zaubermacht zur glücklichen Gegenwart werden, — und diese schöne Zukunft herbeizuführen — ohne Revolution — in allem Frieden — in aller Liebe — liegt ja in unsern Händen! — Ja! wir Alle, Jung' und Alt', Mann oder Frau, Jüngling oder Mädchen sind berufen, diese glückliche Zukunft der Menschheit auf friedlichem Wege herbei zu führen, und noch dazu auf eine Weise, die uns selbst beglückt, auf eine Weise, die in unser eigen Leben tausend

und abermal tausend Freudenblumen einwebt und Gott und den Engeln und den Menschen das angenehmste Schauspiel sein wird! Amen!

Wenn Verwandte fromm und weise,
Nachsichtsvoll und gütig sind,
Wenn in ihrem stillen Kreise
Stets des Friedens Quelle rinnt,
O dann ruht auf ihnen allen
Gottes Blick mit Wohlgefallen!

Nur das Haus, wo Liebe wohnet,
Wird gesegnet und erfreut;
Eltern seh'n sich schon belohnet
In der Kinder Einigkeit
Selbst die Hausgenossen streben,
Froh zu machen Aller Leben.

Liebe, komm' herab vom Himmel!
Komm' in unser Herz herab!
Leit' uns durch das Weltgetümmel
Mit den Unsern bis an's Grab!
Möchte jedes Haus auf Erden
Dir ein heil'ger Tempel werden!

Begriff und Wesen der Geistermanifestation.

Bevor ich die erstaunungswürdigen Erscheinungen beschreibe, die man vermittelst eines geschlossenen Kreises um einen dazu geeigneten Tisch bewirkt, muß ich bemerken, daß dieselben fast immer nur in einer kleinen, hiezu vorbereiteten Gesellschaft, die ich später näher bezeichnen werde, vor sich gehen, welche Gesellschaft wir „Zirkel", Kreis nennen. Daß in jedem solchen Zirkel einige Personen, zufolge einer gewissen günstigen Naturanlage zu den Operationen des Geistes mehr oder weniger, andere aber ganz vorzugsweise geeignet und eben deswegen gleichsam bestimmt sind, die Geistermanifestationen hervorzurufen, ist eine Tatsache, die sich unstreitig aus allen bisher gemachten Versuchen ergibt. Solche Personen werden „Medien", Organe genannt. Was Paulus, der Apostel, von den begeisterten Bekennern Jesu seiner Zeit sagt, das gilt im kleinern Maßstabe auch von solchen Zirkeln.

Einige haben die Gabe zum Prophezeihen, Andere zum Heilen, Einige fremde Sprachen zu sprechen, Andere dieselben auszulegen u. s. w. 1. Kor. 12, 4. Es gibt da sogenannte **„tischklopfende, schreibende, sprechende, heilende, wahrsagende** und noch andere **Medien“**, von welchen ich nun einzeln sprechen will.

Alle Geister, welche sich auf diesem Wege kund geben, bezeugen, daß ihre Freude unsäglich sei, daß Gott ihnen endlich einen Weg gebahnt habe, auf welchen sie sich in dem schon lange ersehnten Zustand versetzt finden, mit uns in eine erneuerte traute und innige Verbindung zu treten, uns mit ihren glücklichen Verhältnissen bekannt zu machen, uns zu belehren, wie wir hienieden leben sollen, um dort dürfen einst mit ihnen glücklich und selig zu werden, so wie, um uns alle Todesschrecken, jede bange Furcht und allen Zweifel zu verbannen. Wer an Gottes Dasein, an Unsterblichkeit, an Vergeltung im ewigen Jenseits zweifelt, der komme in solche Zirkel und er wird Glauben — oder auch dann nicht glauben, wenn die Toten auferstünden, wie der Weise von Nazereth lehrte.

Um nun unsern Begriff von dem neu entdeckten Wege der Geisteroffenbarungen auseinander zu setzen, sagen wir: Es gibt sogenannte **„tischklopfende Medien“**. Diese Medien sind solche Personen, vermittelst welcher die Geister ihre wirkliche Gegenwart ankünden und vermögend sind, sich durch Klopfen, Drehen, Aufheben, Laufen, Girren des Tisches und andere physische Erscheinungen zu offenbaren. Solche Medien werden oft ohne alle Vorbereitung erzeugt, sie können auch außer einem Zirkel auch nur mit einer dazu fähigen Person sich an den Tisch setzen und immer werden die Geister ihre Fragen durch bestimmtes Klopfen mit einem Tischfuße beantworten. Dieses Klopfen ist aber nicht nur schließlich an den Tisch gebunden; man hört es bisweilen auch an den Stühlen, an der Wand und auf dem Fußboden. Manchmal findet das Klopfen so laut statt, als wenn Jemand mit der Faust auf den Tisch schlüge. Jedoch werden die Fragen gewöhnlich nur mit leiserm Klopfen oder auch durch gewisse Tischbewegungen beantwortet. Merkwürdig hiebei ist, daß die Geister offenbar durch stärkeres und schwächeres Klopfen ihre Affecten ausdrücken und gleichsam den Accent, die Betonung ihrer Sprache geben. Was sie freudig beantworten, das beklopfen sie schnell

und laut, was sie aber nicht interessirt und nicht freut, sehr langsam und leise. — Am überzeugendsten spricht sich die Wahrheit solcher Offenbarungen bei den Zahlenfragen aus, z. B. wie alt bin ich? So viel Jahre ich gelebt habe, so vielmal klopfe u. s. w.

Gar oft ist es notwendig, daß man das ABC anwenden muß, um ein Wort oder Eigennamen zu bekommen. Hiebei wird der Geist ersucht, auf jeden Buchstaben, der in dem zu suchenden Worte folgt, einmal zu klopfen — und dies so lange, bis das Wort oder das Sätzchen beendigt ist. — —

Bisweilen verlangen die Geister, daß man Schreibzeug, kleine Glöcklein, Guitarre oder eine Geige unter den Tisch lege, vermittelst welcher sie dann etwas hinschreiben, auf ein angestimmtes Lied taktmäßig die Schelle klingen und harmonisch mit Geige oder Guitarre akkordiren.

In anderer Weise offenbaren sie sich dadurch, daß mit unsichtbarer Hand auf unser Verlangen verschiedene Sachen im Zimmer hin und her getragen werden; gedeckte Tische, übersetzt mit Speis und Trank, können fast zum Umsturze auf eine Seite geneigt werden, ohne daß etwas herabfällt oder verschüttet wird; schwere Männer auf einem Tische sitzend werden im Zimmer hin und her getragen; Tische werden oft so schwer gemacht, daß dieselben durch keine Kraftanwendung können bewegt werden, auf Verlangen aber wieder so leicht, daß ein Knabe dieselben aufheben und tragen kann. Kurz, unzählig sind die Arten und Weisen, deren sich die Geister bedienen, um uns ihre wirkliche Gegenwart zu bezeugen, mit uns in humanen Verkehr zu treten, unsere Fragen zu beantworten und uns ihre eigenen Angelegenheiten mitzuteilen. Und eben diese wechselweise und gegenseitige Mitteilung diese Correspondenzen, dieser geheimnisvolle Rapport ist der Zweck aller möglichen Geistermanifestationen auf unserm neu entdeckten Wege des Tischklopfens.

Man kann die Fragen auf diesem Wege an die Geister richten, ohne daß es nötig ist, sie hörbar zu stellen — nur in Gedanken. Hiebei muß aber verhütet werden, daß nicht etwa zwei oder mehreren Personen zugleich stille Fragen an den Geist richten, sonst gibt es Verwirrung. Auch Fragen in einer fremden Sprache. wovon Keiner der Anwesenden etwas versteht, werden richtig beantwortet; Ereignisse, welche stattfanden, bevor ein Individuum

der Anwesenden geboren war und wovon kein Sterblicher etwas weiß, als allein der Fragende werden genau angegeben und oft mit solchen Einzelheiten begleitet, welche der Fragende längst vergessen hat, ja ihm sogar unbekannt waren, die er erst jetzt als wahr und richtig erkennt. Die schwierigsten Fragen, die größten Geheimnisse und die herbsten Zweifel sind auf diesem Wege zum Erstaunen der Menschen gelöst und erörtert worden, wodurch auf's evidenteste bewiesen wird, daß da nicht bloß physische, sondern psychische Kräfte, intelligente, vernünftige und geistige Wesen wirklich vorhanden und tätig sind. Lese man die Mitteilungen, die ich nur als Anfänger bisher gab. Wie herrlich und erhebend sind sie alle bis auf Bannwart! Wer wird nicht gerührt, wenn sie da hören, wie die Abgeschiedenen, Verwandte, Eltern, Brüder, Schwestern u. s. A. ihre zurückgelassenen Lieben trösten, ermuntern und auf bessere Wege führen? Wer muß nicht vor Freuden weinen, wenn kleine Engelkinder, wie unser Paul, die schluchzenden Eltern freudig begrüßen, ihre Seligkeit schildern und dieselben deshalb bitten, ihre Trauer in Freude zu verwandeln? Wahrlich, dieses allein schon lohnt sich der Mühe, mit diesem Gegenstande sich zu befreunden und mit den Genien der Ewigkeit in liebevolle und innige Verbindung zu treten! Wer eine solche Conversation schief beurteilen und verdammen kann, verrät nur seinen niedrigen, auf das Gemeine erpichten Sinn und stellt das Armutszeugnis seines Geistes aus. Wir können so am besten mit dem an Geist unübertrefflichen Paulus sagen: Unser Wandel ist im Himmel!

Ein anderer Weg, auf dem uns die wichtigsten Offenbarungen der Geister zu Teil werden, ist das **Schreiben — ihre Schriften.** Sie lieben darum die schreibenden Medien. Sie ergreifen, wenn wir dazu bereitet sind, den Arm, die Hand, die Feder und schreiben damit Alles, was sie uns mitteilen wollen. An ihrem Schreiben erkennt man sogleich ihre frühere Handschrift, ihre Gewandtheit, ihre Bildung, sowohl in Bezug auf die Schriftzüge, als den Schriftsinn. Jedoch schreiben Geister auf den erstern Stufen immer schwerer, als die auf den höhern. Um auch hier wieder sich als die wirklichen Selbstschreiber deutlich zu beurkunden, bedienen sie sich verschiedener, sehr auffallender Metoden, indem sie die Buchstaben bald vorwärts, bald rückwärts, bald ganz

umgekehrt in unnachahmlicher Geläufigkeit dahin zeichnen. Nicht selten werden ganze Aufsätze in hebräischer, griechischer, lateinischer, französischer Sprache geschrieben, wovon weder das schreibende Medium, noch eine anwesende Person etwas versteht, welches aber andere Medien nur an die Stirn haltend sogleich lesen und in die Muttersprache übersetzen können. Wie soeben bemerkt, erkennt man sogleich die frühere Handschrift an solchen Geisterschreiben. Von höhern Geistern werden die Mitteilungen so erhaben niedergeschrieben, daß ihr Inhalt, ihre Sprache und Ausdrucksweise alle Fähigkeit des Mediums, d. h. der Feder haltenden Person übersteigt. Alles von höhern Geistern Geschriebene trägt den kenntlichen Charakter des Uebermenschlichen und Ewigen.

Obgleich diese Geisterphänomene viel Aehnlichkeit haben mit dem animalischen, intellectuellen und rationellen Magnetismus bei den Somnambülen, so sind sie doch beide in der Prodezur wesentlich von einander verschieden; indem es auf unserm Wege keines Magnetiseurs bedarf und durchaus nichts Aeußerliches als der Tisch und das Händeauflegen anzuwenden ist, um die erwünschten Effekte in's Leben zu rufen.*) Alles wird lediglich durch Einwirken der Geister hervorgebracht, weswegen wir unsern Prozeß im Gegensatz zu dem genannten: „Spirituell er Magnetismus" nennen können. Auch hier finden wir die passiven Medien in einem veränderten und erhöhten Zustande. Unter geistigem Ergriffensein leuchtet aus ihrem Antlitze eine nie gesehene Verklärtheit, ihr ganzes Wesen scheint veredelt, ihre Worte übertreffen ihre eigene gewohnte Ausdrucksweise und die gemeinen Sprachbegriffe. Der Inhalt ihrer Reden ist weit über ihren Horizont erhaben; sie sprechen in poetischen Bildern und in ihnen selbst unbekannten Sprachen — und dies mit einem solchen Strome von Beredsamkeit, daß man keinen Menschen, sondern überirdische Wesen zu hören glaubt. Ja, es gibt bei den befähigsten Medien bisweilen einen so erhöhten

*) Der Verfasser, dem wahrscheinlich vorzügliche Medien jener Richtung zur Verfügung standen, irrt hier resp. wußte nicht, was erst die Erfahrung der spätern Zeit lehrte, daß der Magnetismus seitens der Zirkelteilnehmer durch das Händeauflegen übertragen wird und daß die Phänomene durch Magnetisiren des Mediums beschleunigt und verstärkt werden.

Zustand, daß verstorbene Freunde in ihren Körpern auf gewisse Stunden Besitz nehmen, ihnen innewohnen, wo wir dann von Mund zu Mund reden und durch höhere Gespräche uns leicht von ihrer wirklichen Gegenwart überzeugen können. Andern Medien (Mittelspersonen) werden ihre Geistesaugen geöffnet, sie sehen die Geister geistig und wandeln mit ihnen, wie mit Ihresgleichen; wieder andere haben die Gabe, im Geiste die fernsten Länder, ja sogar andere Weltteile zu durchwandern und zu beobachten, was dort ist und geschieht.

Endlich giebt es noch heilende Medien. Sie erkennen in der größten Entfernung die Ursachen, die Symptome der Krankheit und die Heilmittel und kuriren dieselben oft nur mit einigen Tropfen Wasser, ja sogar nur mit einer Handberührung. Andere Medien fallen in Entzückungen (Exstases), in denen der Geist seinem Körper entbunden sich zu der Sternenwelt und in den Regionen des Geisterreichs emporschwingen und zurückgekehrt uns dann mit den entzückendsten Farben die Beschaffenheit der Planeten und ihre Systeme, die Freuden uud Herrlichkeiten der Seligen und das traurige Loos Derer schildern, welche auf Erden die Entwicklung und Veredlung ihrer moralischen Fähigkeiten oder die Selbstvervollkommnung entweder vernachläßigt oder gar mit Absicht und Bosheit versäumt und alle Talente nur zum Bösen mißbraucht haben.

Dies sind freilich alles Dinge, alles Wahrheiten, die nicht in die Kurzsichtigkeit des Ungläubigen, nicht in das Auge des Spötters und nicht unter das Messer des Anatomen und Physiologen fallen und deshalb als Phantasmen, Chimären und Weibermärchen verlacht und verpönt werden: aber auch die Zukunft ist nahe, wo die Menschheit auch von diesem Uebel befreit, von der Blindheit geheilt wird und zur Ueberzeugung gelangt, daß Zeit und Ewigkeit zusammenhangende, unzertrennbare Begriffe sind, daß sich in dem Angelpunkte: Gott, Tugend und Unsterblichkeit die Endlichkeit und die Unendlichkeit bewegen und daß das Universum ein Gottes- und Geisterreich ist. — Der herrschende Unglaube an diese Grundlehren der ge-

sammten Menschheit ist gewiß der erste Feind, der mit solchen Erscheinungen aus dem Felde geschlagen wird, und der endliche Sieg des Glaubens an Gott, Tugend und Unsterblichkeit muß in der Absicht eines Gottes und Vaters liegen, welcher will, daß Alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und selig werden! — Aber auch anderseits: wie Viele ängstigt nicht der Zweifel an die Unsterblichkeit unwillkürlich und die Todesfurcht? Hier erwachen sie zu der Gewißheit ihrer ewigen Fortdauer, zu der Hoffnung eines unvergänglichen Wiedersehens und der Tod hört auf, seine Schrecken über uns zu verbreiten und wird zu unserm Freudenboten. Seine kalte Hand führt uns an das warme Vaterherz, bei dem wir viele Wohnungen und alle Wonne für ewige Zeiten finden. Beim Grabe unserer Geliebten trocknen die Thränen, denn wir wissen, daß wir sie nur auf kurze Zeit verlieren und bald, bald wiedersehen, wir haben — und sogar bis dann uns schon auf dieser Welt mit ihnen vemittelst unsers neuentdeckten Weges gegenseitig lebhaft unterhalten und mitteilen können!

Noch mehr: wie zerrüttet und naturwidrig sieht es gegenwärtig nicht in der menschlichen Gesellschaft aus! Die Reichen, Großen und Mächtigen leben im Ueberflusse, in Schwelgerei und Gottvergessenheit; der Arme schmachtet im Elende, müht sich ab, unterliegt von Allen verlassen seiner Not. Im Umgange mit den Geistern auf Erden aber sieht er wie in einem Spiegel das Loos von Beiden im ewigen Jenseits. Päpste, Könige und Kaiser haben es dort seit vielen Jahren in der Seligkeit nicht so weit gebracht, als ein schlichter Bauer, als ein altes, frommes Mütterchen in einigen Monaten! Sie sind selig und würden nun mit keinem Monarchen tauschen! — Auch die Kirchen verwirren und zersplittern die Menschen; die Geistlichen lehren Dinge als unerläßliche Glaubensartikel zur Seligkeit, die mit dem ewigen Leben gar nichts gemein, die nirgends als nur in ihrem Brodkorbe einen löcherigen Boden haben und das arme Volk vom gottgefälligen Leben zum todten, mechanischen Glauben hinziehen. Auf unserm Wege aber lernen wir jene ewigen, unveränderlichen Wahrheiten erkennen, welche uns zeitlich und ewig glücklich machen. Von den die Kirchen unterscheidenden Glaubenssätzen ist bei allen Geistern nie die Rede; vielmehr erklären sie sich entschieden in allen ihren Antworten dagegen. Sie behaupten, der gemeine Mann, die

nicht beachtete Frau, der niedrige Knecht, die arme Magd, wenn sie rechtschaffen denken und handeln, gehen im Reiche der Geister allen Gelehrten, Geistlichen, Hohen und Reichen weit voran, wenn sie nicht edler und besser seien. — In Bezug auf die Dogmen von der Gemeinschaft der Heiligen und dem Gebete für die Verstorbenen huldigen die Geister alle dem Katholizismus und nicht dem Protestantismus. Sie lehren einstimmig, daß die Vollendeten in ihrer Seligkeit, ja sogar die Verstorbenen auf der niedrigsten Stufe an die Hinterlassenen auf Erden denken und für sie beten; daß das Gebet der Lebendigen für die Verstorbenen krafthabend und wirksam sei; daß sie dadurch Linderung fühlen und Erlösung hoffen. Ueber Krieg und Schlachten sprechen sie sich stets mit Unwillen aus. Napoleon bereut seine Feldzüge und wünscht der Menschheit den Frieden gebracht zu haben. Wahrlich, wer diese Uebelstände in der menschlichen Gesellschaft überdenkt, der muß sehnlichst wünschen, daß es ein Mittel gebe, ihnen abzuhelfen. Ich lebe und sterbe, bei Gott dem Allmächtigen! der Ueberzeugung, daß auch für die Zukunft alle bisherigen Mittel, Staatsverfassungen, Gesetze, Polizei, öffentliche Anstalten, Kirchen, Bibel, Priester und Lehrer unvermögend sind, dem stets im Wachstume begriffenen Uebel zu steuern und die Menschheit auf jene Stufe zu erheben, wozu sie Gott und die Natur bestimmte und ausstattete. Um dieses zu bewirken, bedarf es anderer, ganz außerordentlicher, den Menschengeist ergreifender Mittel und einer höhern lebendigen Ueberzeugung. Diese verleiht nur der Hinblick auf unsere höchste Menschenwürde und ewige Bestimmung, welche eben der Verkehr mit den Unsterblichen in's klare Licht setzt und in's Leben ruft. Ich bin der sichersten Zuversicht, daß die durchgängige Versicherung aller überirdischen Wesen unfehlbar in Erfüllung gehen werde: „daß diese Geistermanifestationen einherschreitend sich über die ganze Erde verbreiten werden; daß die Mordinstrumente, Spieße, Flinten und Schwerter in Pflugeisen und Sicheln verwandelt, die Kriegskunst als Unmenschlichkeit beseitigt wird und eine neue Aera entsteht, in welcher alle Nationen der Erde durch das heilige Band der Liebe verbrüdert im allgemeinen Frieden und in höchster Glückseligkeit leben werden!"

Ist diese gegründete Hoffnung nicht wichtig und anziehend genug, diese Offenbarungen mit Freude und Dank zu bewillkom-

men, allgemein zu verbreiten und in's Leben zu rufen? In dieser unwandelbaren Ueberzeugung will ich meinerseits zur Verbreitung dieser höchsten Angelegenheit das Meinige möglichst beitragen und gebe hier zur Begründung des bisher Gesagten meine in den letzten Tagen gemachten Erfahrungen und Tatsachen aus der Geisterwelt allen Denen zum Besten, die Gott von Herzen suchen und sein heiliges Reich auf Erden verwirklicht wünschen. Wer ähnliche Erfahrungen machen will, der halte sich nur an die Anleitung, die ich am Ende dieses Schriftchens gebe und er wird mit mir zur Ueberzeugung gelangen, daß ich die Wahrheit sage, daß wir hier mit dem Geisterreich verkehren können, daß sie uns lehren und nichts so sehr einschärfen, als **Liebe, Humanität, Rechtschaffenheit, Unschuld und Tugend**. Christi Geist und Lehre strahlt aus allen Antworten der Geister wirklich als die Sonne der Gerechtigkeit hervor, die alle Geister und Menschen erleuchten, verklären und beleben soll. **Weltenverbrüderung**, der reinste und erhabenste **Sozialismus** ist es, was nach dem Ausspruche aller Geister der Zeit und der Ewigkeit zum Grunde liegt — und Gott Lob! diese herrliche Idee taucht unter der Menschheit immer mehr auf und hat eine ewige Zukunft!

Neueste Erfahrungen.

Ich habe im ersten Heftchen die Hoffnung ausgesprochen, daß uns die erstern Versuche weiters bringen werden und daß ich dann wichtige Resultate von unsern Experimenten zu Tage fördern könne. Diese Hoffnung hat uns nicht getäuscht. Wir sind nun einen guten Schritt weiter gekommen. — So überzeugend von der wirklichen Gegenwart und Selbsttätigkeit unsichtbarer intelligenter Wesen das Tischklopfen ist; so richtig und befriedigend vermittelst desselben die Fragen beantwortet werden, wenn sie präcise gestellt sind, so lassen sie dennoch Manches zu wünschen übrig. Eine unvermeidliche Schwierigkeit beim Tischklopfen ist die: die Fragen können nur ratend gegeben werden; was wir mit solchen Fragen nicht erraten, bleibt ohne Antwort. Ich möchte z. B. wissen, an welcher Krankheit ein

Verewigter gestorben, so muß ich alle möglichen Krankheiten nennen können bis der Geist „Ja" klopfen kann, kann ich das nicht, so bleibe ich ohne Aufschluß. Freilich kann ich das ABC zu Hilfe nehmen, aber das geht langsam und die Geister können's nicht alle. Ein anderes Defizit an diesem Tischklopfen besteht darin, daß wir auch im besten Falle nur glatthin „Ja" und „Nein" herausbringen, daher dann bedingte, erklärende oder verstärkende Antworten nicht möglich sind und deswegen oft ganz ausbleiben, weil die Geister gerne ganz genau und wahr, und wo das nicht geschehen kann, gar nicht antworten. — Diesem Uebel abzuhelfen, haben wir nun ein unfehlbares Mittel aufgefunden. Es ist das in meinem ersten Heftchen angedeutete, aber von uns damals noch nicht versuchte Mittel, ein schreibendes präparirtes Medium eine eigens zum Schreiben von den Geistern influenzirte Mittelsperson — zu haben. Wohl ließen wir schon vorhin hie und da von mehr oder weniger geeigneten Personen schreiben; allein die Sache ging schwierig und nicht so ganz zuverläßig; auch die Geister erklärten sich hiemit nicht zufrieden und verlangten, daß wir ein von ihnen durchwirktes Medium haben. Zu diesem Zwecke gab man an unserm Tische einige Wochen bei allen Sitzungen das Fragen fast ganz auf, und Alle verlangten von den daseienden Geistern einmütig und mit Nachdruck, daß sie sich ein Mitglied von uns als vorzubereitendes Medium zum Schreiben auslesen und dann sogleich ausrüsten. Sie bezeichneten hiezu eine Frau von 31 Jahren, nervöser Constitution und schwächlicher Gesundheit; eine Person so ohne besondere Bildung, daß wir nicht daran hätten denken können, aus ihr eine Schnellschreiberin zu machen.*)

Mehrere Personen, ohne daß ich dabei war, setzten sich anfangs täglich mehreremal an den Tisch und hegten mit allem Ernst und Nachdruck nur den Wunsch, es möchten die Geister aus ihnen schreibende, sprechende, heilende Medien schaffen. So lange man also manigfache Medien von ihnen verlangte, so geschah mit aller Gespanntheit weiter nichts, als daß

*) Ich kann es nicht anders nennen, denn es ist wirklich ein Schnellschreiben. Die Hand fliegt mehr, als sie rütscht. Ich habe noch keinen Copisten so schnell und flexibel schreiben gesehen. Wer es sieht, wird nicht glauben dürfen oder sagen können, daß die Frau schreibe.

drei Personen am Tisch zugleich unvergleichlich merklicher als bisher affezirt und bearbeitet wurden. Eine fühlte elektrische Schläge und Zuckungen im Kopfe, eine Andere in den Armen und eine Dritte in den Händen nnd Fingerspitzen: aber eigentlich vorwärts wollte es mit keiner Person. Auch in der Geisterwelt, scheint es, gilt das Axiom: Pluribus intentus minor est ad singula sensus, d. h. Zuviel auf einmal zerstreut nur. Wir fielen darum auf den Gedanken, für einnal von den Geistern nur zu begehren, daß sie uns vor Allem ein schreibendes Medium herstellen.

Schon bei der nächsten Sitzung zeigte es sich auf die auffallendste Weise, daß die Geister einzig auf ein solches hinarbeiteten. Die zum Schreiben bezeichnete Frau wurde nun ausschließlich affizirt. Unter ihren Händen merkten wir am Tische eine mächtige Vibration, es konzentrirte sich alle Wirksamkeit dahin. Nicht lange und ihre Hände zitterten und juckten, ihre Arme schüttelten sich wie im größten Fieberfroste, der ganze Tisch wurde gewaltig erschüttert und klapperte in taktfesten Schlägen wie eine Mühle. Allmählig warf es ihr beide Hände und Arme in die Höhe, dann zeigten sich kampfhafte Drehungen und der Drang, im Takte auf den Tisch zu klopfen und es plätchte mit beiden Händen, als würde man mit einem Schlägel eine nasse Wäsche einklopfen. Es ward uns etwas bange bei diesen Windungen, Krämpfen und Schlägen und wir frugen die Frau, ob sie darunter nicht leide? Sie gab zur Antwort, daß sie ganz wohl sei, daß sie weder Schmerzen noch Müdigkeit spüre, sondern nur eine sanfte Nötigung, zu tun, was sie tue. Nun auf einmal wurden der linke Arm und die linke Hand so wie die übrigen Glieder ruhig gelassen, aber der rechte Arm und die rechte Hand mußten nochmal die nämlichen Operationen durchmachen. Es schien gerade, als müßte dieses Schreibwerkzeug noch eigens zum Schreiben gelenkig und läufig gemacht werden. Nachdem auch diese Operationen erstanden und ihr rechter Arm und die Hand ruhig wurde, hörten wir für einmal auf. Die Frau bezeugte wiederholt, daß sie weder Schmerzen noch Müdigkeit wahrnehme, keine Furcht empfinde nnd ganz wohl wäre. — So endigte die erste Schreibstunde, welche die Geister unserm Medium gaben. Ich hätte hören mögen, was unsere Gelehrten, sowie die Geistlichen und

Lehrer zu dieser radikalen Unterrichtsmethode gesagt hätten!? Mir ist, als höre ich sie mit den Juden unter dem Kreuze rufen: „Vah, qui destruis!“*)

Bevor der Geist uns verließ, stellten wir an ihn noch die Frage: Wie oft die Frau noch sitzen müsse, bis sie zu einem schreibenden Medium gebildet sei? Die Antwort war: Noch 6 Mal, jedes Mal eine halbe Stunde, aber unmittelbar 6 Tage nach einander, Abends 8¼ Uhr.

Den 23. Juli hatten wir die zweite Stunde. Wir mußten wenige Minuten auf den Geist warten, nachdem wir die Hände auf den Tisch gelegt hatten. Wir merkten sogleich, daß sein Dasein und Wirken wieder der Frau N. N. galt. Heute nahm er mit ihr eine neue, den Fortschritt wirklich bezeichnende Uebung vor. Der ganze Körper wurde jetzt schon in Ruhe gelassen, die rechte Hand ausgenommen. Diese begann wieder schwach zu zittern und zu jucken an; doch nicht lange. Auf einmal zogen sich ihr unwillkürlich der Daumen, der Zeige- und Mittelfinger so zusammen, wie sie der Lehrer den Schulkindern zusammendrückt, und sie sagte, es sei ihr, als halte sie eine Feder und müsse schreiben, obwohl sie keine Feder hatte. Jetzt fuhr sie über 25 Minuten mit den zum Schreiben gefalteten Fingern der rechten leeren Hand von der linken zur rechten Vorderseite über den Tisch mit einer unnachahmlichen Lebhaftigkeit und Schnelligkeit. Auch bei dieser Uebung konnte man genau die Absicht des Fortschrittes im Unterrichte wahrnehmen. Zuerst warf die Frau den ganzen Arm mit ungeheurer Schnelligkeit von Rechts nach Links mit immer zugespitzten Fingern; dann fingen in der gleichen Geläufigkeit die Finger den deutlichen c c c m Lauf zu machen an und endeten mit d d d Lauf. Ich habe in meinem Leben viel geschrieben, und diese Frau seit 20 Jahren wenig: aber ich wäre nicht im Stande, mit der Schnelle einen kenntlichen Buchstaben zu zeichnen; ich

*) Die größte Gefahr des „Tischklopfens“ besteht darin, daß Gelehrte, die da wähnen, beim non plus ultra alles Wissens zu sein, und Leute von bösem Gewissen, die das Tischklopfen noch nie versucht haben, sehr leicht wahnsinnig und sogar wütend werden, um sich schlagen und Alle beißen, die sich mit diesem „Aberwitze“ befassen! Das ist freilich schlimm: aber seien wir gescheidter und besser, als sie und lassen wir sie machen! Sie kommen vielleicht, wie schon Mehrere von ihnen, auch noch zur Besinnung!

würde die Buchstaben überstürzen. Nun schreie man immer noch: das sind Phantome! Wem hier der Verstand nicht still steht, der hat eben keinen — und der Hochmut hat seine Stelle eingenommen!

Den 24. Abends genau zur bestimmten Viertelstunde stellte sich der Geist wieder ein, um seine Uebungen mit der Schreiberin fortzusetzen. Die Absichten eines Fortschrittes sprachen sich in den heutigen Uebungen nicht so deutlich aus wie gestern. Sie bestanden vielmehr nur im liniengeraden Hin- und Herwerfen der rechten Hand von Links zu Rechts, wobei am Ende des Linienzuges allemal der ganze rechte Arm in die Höhe geschleudert wurde. Die drei Schreibefinger wurden nicht wie gestern gestreckt zusammengezogen, sondern vielmehr nachlässig mitgenommen. Aber auffallend war zu beobachten, in welch' geraden Parallelstrichen die Hand immer in Blitzesschnelle mehr geworfen, als geführt wurde. Keiner von uns wäre im Stande, ohne Lineal so gerade Linen von $1^1/_2$ Fuß lang mit aller Sorgfalt und Langsamkeit zu ziehen, wie die Frau sie in Blitzesschnelle mit freier Hand zog. Dies dauerte bereits eine Stunde. Die Frau sagte uns am Ende dieser Operation, daß sie aber in dieser doch etwas gelitten habe und müde wäre; sie sei heute nicht blos an der Hand, sondern am ganzen Körper bearbeitet worden, sie habe mehrmal ein Zucken im Rückengrate gespürt und manchmal habe sie gemeint, ihr Sessel wolle mit ihr in die Höhe fahren. — Mit welch' unausgesetztem Fleiße und Ernste eine ihnen zukommliche Arbeit die Geister verrichten, geht daraus hervor, daß sich der Geist, der diese Frau bereits $1^1/_2$ Stunde immerfort bearbeitete, nie durch eine Anfrage von uns stören ließ. Ein einziges Mal antwortete er uns auf die Frage: Bist du noch da? mit Ja.

Hier wird man ungläubig wieder den Kopf schütteln und lächelnd sagen: „Verücktes Zeug!" Wie soll ein Geist auf eine Person so zu wirken vermögen? — Allerdings vermögen die Geister alles dieses nicht unbedingt, nicht ohne unsere Vermittlung zu bewirken. Es muß ihnen von unserer Seite ein freies Agens entgegen kommen. Dieses Agens, welches diese Wirkungen von Menschenhänden in todte Körper wie Holz, durch Ueberströmen bewirkt, bezeichnete ich in meinem frühern Schriftchen mit dem

Namen: elektro-magnetisches Fluidum.*) Die Seherin von Prevorst, deren höchst wichtigen Erfahrungen noch keinem Gelehrten wegzuhirnisiren glückte, schreibt diese Kraft einer imponderablen Kraft von einer noch viel stärkern Potenz als Electrizität, Galvanismus und Magnetismus zu und legt ihr überdies die Eigenschaft zu, die Schwere in den Körpern aufheben zu können. Sie behauptet, daß dieser Nervengeist die Seele noch nach dem Tode umkleide. Bei Menschen, die in einem so tief magnetischen Zustande, wie sie, seien, werde der Nervengeist leicht von der Seele und den Nerven los, und daher komme es, daß sie durch ihn auch in die Ferne bewirken, sich durch Töne, Klopfen, Girren, Manipuliren u. s. w. manifestiren könnten.

Wir werden zwar oft bei Erscheinungen, die wir aus einer andern Natur herleiten, an Erscheinungen imponderabler Materien, besonders die imponderabelste aller, an die elektro-magnetische gewiesen; aber eben diese imponderablern Materien sind gewiß auch die Vermittler unserer und einer andern Welt.

Dieser Nervengeist oder das Od ist nach der Erklärung Reichenbach's ein Dynamid, welches denen, die die Wissenschaft bereits kennt, analog und nahe verwandt ist. Es umfaßt eine eigne Gruppe unwägbarer aber sinnlich wahrnehmbarer Vorgänge in der Natur, für die wir bis jetzt weder ein Maß noch ein Reagens haben, als den menschlichen Nerv, und auch diesen nur unter den eigentümlichen Umständen der sensitiven Reizbarkeit. Der Grund, warum es der wissenschaftlichen Forschung bis jetzt gänzlich entgangen, ja von der Wissenschaft geradezu und hartnäckig zurückgestoßen und ausgeschlossen worden ist, liegt eben in diesem Mangel an einem allgemeinen Odoskop und Odometer, welche für Jedermanns Gebrauch zugänglich wären und womit sein Dasein leicht und in die Augen fallend aller Welt darzutun gewesen sein würde. Die Ursache, warum hinwiederum ein Odoskop bis jetzt sich hat finden lassen, entspringt aus der Natur des Odes selbst, nämlich aus seiner Kraft, alle Stoffe und alle Räume zu durchdringen und sich nirgends anhäufen, niemals bis zur

*) Durch die Forschungen ist tatsachlich die Richtigkeit der Ammann'schen Ansicht bestätigt. Die spiritistische Wissenschaft bezeichnet jenes Fluidum mit dem Namen „Magnetismus", welcher übrigens von Ammann mehrfach erwähnt wird.

allgemeinen Wahrnehmbarkeit verdichten zu lassen. Hätte uns die Natur einen Sinn für Od*) verliehen, so klar und deutlich etwa wie für Licht und Schall, so stünden wir auf einer bei weitem höhern Stufe der Erkenntnis; Wir würden Wahrheit und Täuschung vermittelst jener Alldurchdringlichkeit ohne allen Vergleich leichter, schneller und sicherer unterscheiden; wir würden einander, wie man zu sagen flpegt, in's Herz sehen.**) Mit einem Odsinne begabt, müßten wir eine Art Engel sein und eine solche Aehnlichkeit brauchte uns nur verliehen zu werden, um uns unverzüglich auf eine höhere Stufe der Sittlichkeit emporzuheben, ohne unsere Verstandeskräfte zu steigern.

Ich habe im ersten Heftchen gesagt, daß Justinus Kerner dieses Od „Nervengeist" heiße — und das tat vor ihm Eschenmayer. Er sagt: „Die vielen bekannten Eigenschaften, die im Nervengeiste liegen, können sich in receptiven Personen auf die manigfaltigste Weise äußern. Wenn wir nun ein neues Prinzip entdeckt zu haben glauben, so ist es weiter nichts, als eine besondere Modulation des Nervengeistes, der in die verborgene Kraft der Natur einzudringen vermag."

Carus heißt diese Kraft Innervationsströmung, zu deutsch: Strömung des Nervengeistes. Wir wissen, daß Schlösser diese Kraft schon im Jahr 1780 in solchem Maße besaß, daß er Massen von 3 Zentner, die man an Stricken oder Ketten aufhing oder auf einen Wagbalken legte, bloß durch Berührung mit seiner Hand in Bewegung setzte. — Wäre diese Erscheinung dazumal weiter beobachtet und untersucht worden, so würde das gegenwärtige Tischklopfen nicht so horrendes Aufsehen machen!***)

---

*) Od ist ein von Reichenbach selbst gebildetes Wort, welches er von dem altgermanischen Odin — die alldurchdringende Kraft — ableitet.

**) Was Ammann damals ahnte und wünschte, ist heute durch die offizielle Wissenschaft bewiesen und zur Tatsache geworden. Die sogenannten X-Strahlen sind nichts weiter, als die den Spiritisten längst bekannten und oben von Ammann erwähnten Odstrahlen oder Odströmungen.

***) Die **Schwyzerzeitung** hat neulich darin eine Inkonsequenz, ja sogar eine Ungerechtigkeit gefunden, daß man das Wallfahren — natürlich nach **Einsiedeln** — für „dumm", das Tischrücken aber für vernünftig halte. Was haben denn diese beiden Dinge mit ein-

„Die Naturkraft," sagt ein Herr Ulbricht, „welche sich beim Tischklopfen auf so wunderbare Weise kund gibt, ist nichts Neues, nur das Erkennen derselben ist für uns neu; es ist eben jener Magnetismus, welcher dem großen unermeßlichen Weltall stete regelmäßige Bewegung gibt, der Alles, was lebt und webt, Alles, was unsere Sinne wahrnehmen und nicht wahrnehmen, alles Körperliche und Geistige, alles Lebendige in und außer Zeit und Raum durchzieht und sich vermittelt. Das magnetische Fluidum, was uns durchströmt und welches uns beim Auflegen der Hände auf Holz, Pelz, Papier, Leder oder sonst was absonderlich fühlbar ist, ist nichts anderes, als das allgemeine Lebensprinzip; es gibt nur einen Magnetismus, der im Menschen, in der Erde, der im Weltall wohnt. Das magnetische Fluidum des Menschen strömt unsichtbar und in der Form der Wärme aus, wie es denn eben auch nichts als Wärme ist, was das Lebensprinzip des Menschen ausmacht. Auf diese Anschauung haben wir unsere Versuche, welche mit dem Tischklopfen und den Geistermanifestationen angestellt wurden, basirt."

Es ist eine bekannte Sache, daß die Magnetiseurs bei ihren Kuren nicht allein durch das Auflegen der Hände, sondern auch durch die Kraft ihres Willens wirken und sogar Krankheiten heilen. Und warum nicht? Ist nicht in der ganzen Schöpfung der Wille einer höhern geistigen Kraft wahrnehmbar? Der Gedanke, der Wille, dieses Schaffende, dieses Wirkende ist auch dem Menschengeiste mitgeteilt, der ein Anteil des Ewigschaffenden ist. Mit seinem Willen beherrscht der starke geistige Mensch die Welt; mit seinem Willen besiegt er eine in ihm selbst aufkeimende Krankheit,

---

ander gemein? Uebrigens aber behaupte ich geradezu, daß das Mariabild in Einsiedeln, so lange es steht, noch kein Wunder gewirkt habe wie der einfachste hölzerne Tisch, vermittelst welchem die schönsten Offenbarungen über Zeit und Ewigkeit, über menschliche und göttliche Dinge gegeben! — Bei allem dem machen wir aber keine Kirchen-, keine Gottesdienst-Sache daraus und nehmen keine Stipendien dafür ein! — Maria, die Gepriesenste unter den Weibern, die heilige und selige Mutter Jesu im Himmel verehren wir; aber ihr Bild im Kloster Einsiedeln halten wir nicht für die „Muttergottes", nicht für „wundertätig" — und nicht der Mühe wert, daß man ihm stundenweit nachlaufe. Maria, wie die seligen Geister alle, ist uns überall am nächsten, wo wir tun, was ihr Sohn sagt. Joh. 2. Kap. 5. V.

gleich wie er sich wirkliche, nicht blos eingebildete Krankheiten selbst schaffen kann. Dieser Wille, dieser Glaube an das zu Vollbringende, muß nicht vom leisesten Zweifel gelähmt sein, denn der Gedanke an die Unmöglichkeit einer Sache bewirkt schon das halbe Nichtgelingen derselben. Die Wirkung des animalischen Magnetismus ist nicht blos physisch oder körperlich, sondern auch **psychisch oder geistig**.

Man sollte schon nach dieser, wenn noch so kurzen, doch bündigen Begründung unserer Versuche und Erfahrungen erwarten dürfen, daß das Hohnlächeln, das Läugnen und Bespötteln von unläugbaren Tatsachen sich nicht als Wissenschaft und Weisheit rechtfertige und daß besonders Philosophen und Theologen ihre Waffen zur Bekämpfung unseres Prinzips nicht aus der Rumpelkammer der alten Verstandeslogik und der mittelalterlichen Scholastik nehmen. Keine Gelehrten-Klasse hat aber weniger Ursache, wenn auch von Allem nichts erweis- und erfahrbar wäre, was wir behaupten, gegen uns so derb, so absprechend, so verächtlich und verdammend aufzutreten, wie die Theologen und Geistlichen! Ich wünsche von Herzen, die Theologie hätte einen so sichern, von den Grundsäulen der Vernunft, der Wissenschaft und der Erfahrung getragenen Boden, wie die Geistermanifestationen vermittelst unserer hölzernen Tische. Ihre Hauptstütze ist wohl die Bibel: aber mit der Bibel in der Hand kann ich so gut Antitheolog als Theolog im gewöhnlichen Sinn des Wortes sein, wie denn auch wirklich alle Sekten ihre Theologen und Gegentheologen haben, die einander die nämliche mißverstandene Bibel an den Kopf werfen. Und warum? Weil die eine Partei in einem Kapitel, in einem Texte der Bibel Dinge findet, glaubt, behauptet, die die andere Partei nicht findet, läugnet und verwirft. Abermals warum? Weil sie der gesunden **Menschenvernunft, der Wissenschaft und aller Erfahrung** widersprechen. Dies ist bei allen Geistermanifestationen nie der Fall. Ihre Gedanken, Ansichten und Offenbarungen über höhere Wahrheiten, Kirchen, Dogmen und sogenannte Geheimnisse der Religion sind so human, vernünftig und consequent, so wahr und einleuchtend, daß viele Pfarrer und Professoren da noch lernen könnten! Also meine Teuersten! haben wir uns mit unsern Geisteroffenbarungen weder in Hinsicht auf ihre Grundlage, die eine rein natürliche ist;

noch in Hinsicht auf ihren Inhalt, der ächt vernünftig ist, zu schämen und wir dürfen wohl sagen: Wer zuletzt lacht, lacht am tröstlichsten! — — — Sie aber, die belächelnden Zweifler, mögen sich mit dem Gedanken trösten, daß, wenn auch das Modell zu der Zange, womit der heilige Dustan einmal dem Teufel mit Nasenzupfen aufwartete, verloren gegangen ist, immer noch ausreichende Mittel übrig sind, um den bösen Geist, der unter Priestern so gut wie unter Laien herumschleicht, zu fesseln und zu bannen. Nur vergesse man nicht, indem man zur Erwägung eines so eigentümlichen Gegenstandes schreitet, daß die größten Schätze des menschlichen Wissens nicht Sandkorn um Sandkorn, sondern durch urplötzliche Sprünge gewonnen sind; daß die durch Magnetismus, Phrenologie, Mesmerismus u. s. w. schon ziemlich geöffnete Türe noch viel weiter aufgeworfen werden wird und daß es uns nicht zukommt, zu bezweifeln, viel weniger zu läugnen, daß ein Verbindungsweg mit der Geisterwelt, die in uns und um uns waltet, aufgefunden werden könne; noch weit weniger aber die Zeit, den Ort, die Art und Weise und den Umfang des Verkehrs, welcher bei Geistermanifestationen stattfinden soll, bestimmen zu wollen! Ich halte mich deswegen befugt, mich hier so auszusprechen, weil wir mit jedem Tage mehr und mehr die Erfahrung machen, daß auf unserm eingeschlagenen Wege die Offenbarungen der Geisterwelt nicht nur wirklich und wahrhaftig stattfinden, sondern weil wir in der Tat mit unsern Experimenten täglich weiter und, wie dies eben im Gebiete des Geisterreiches liegt, von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Klarheit zu Klarheit geführt werden.

Ein neues Belege hievon ist uns der vierte Tag, an welchem unser treue und wahrhaft dienstbare Geist seine Schreibübungen mit der Frau N. N. fortsetzte. Wir waren den 25. Juli Abends etwas vor 8 Uhr versammelt und setzten uns absichtlich einige Minuten früher als gestern an den Tisch: allein der Geist ließ uns die bestimmte Sekunde, schlags 1/4 nach 8 Uhr abwarten. Er tat sich anfangs durch ein leises Pulsen im Tische kund, von dem wir gleichsam ein steigendes und sinkendes Athmen unter unsern Händen fühlten. Wir verhielten uns ganz passiv und stellten keine Fragen an ihn. Seiner übernommenen Mission getreu fing er sogleich seine Exercitien mit Frau N. N., der de-

fignirten Schreiberin wieder an. Es verrieten aber heute alle Manipulationen, daß sie das Schwerste — wahrscheinlich die Abstreifung gröberer Nerventeilchen — überstanden habe. Sie zeigte nur ein sanftes Zittern der rechten Hand, das manchmal auf mehrere Minuten unterbrochen wurde, wo sie dann so ruhig wie wir zu sitzen vermochte. Nur äußerte sie unter solchen Pausen einigemal, daß sie ein leises Zucken am ganzen Leibe, besonders aber an den Füßen empfinde, doch schüttle es sie nicht mehr. — Als wir bereits eine halbe Stunde so zugewartet hatten und vermuteten, die Schreibübungen möchten vielleicht am Ende sein, erlaubten wir uns, die Frage an den Geist zu stellen, ob er uns antworten wolle? Keinem gab er eine Antwort. Dann frug ihn Einer nach den Andern: Willst du mir keine Antwort geben? Jetzt klopfte er Jedem entschieden: Nein! — Wir frugen ihn, warum? Antwort: Weil er die Person zum Schreiben befähigen müsse. Nun saßen wir wieder ruhig und warteten auf die weitern Unternehmungen des Geistes. Nach einigen Minuten stellte sich das Zittern und Aufwerfen der rechten Hand bei Frau N. N. wieder ein. Jedoch dauerte es nicht lang und nicht so stark, wie früher. Gleich hierauf begann die Führung zum Schreiben und dauerte etwa eine halbe Stunde. Wir konnten dabei zwei verschiedene Manieren ganz deutlich unterscheiden. Zuerst führte der Geist die Frauenhand immer in gerader Linie von Links zu Rechts — bald m, d, g, h 2c, bald A, G, D, N 2c. zeichnend —; dann die Hand bogenweise ohne Buchstabenzeichnen zurück von Rechts zu Links. Die zweite Manier bestand darin, daß der Frau die Hand auf obige Weise, aber nicht zum Buchstabenzeichnen, sondern nur zum Dupfen geleitet wurde. Sie setzte in vielen geraden Linien Punkt an Punkt, ungefähr in der Stellung . . . . . , wobei die Fingerspitzen vollkommen den Schlag des Telegraphen schlugen. Als diese Uebung wieder für einmal zu Ende war, mußte die Frau mit der Hand noch dreimal stark plätschen — worauf der Geist entschwand. — — Die Schreiberin bezeugte, daß sie heute nicht im mindesten gelitten habe und ihr vollkommen wohl sei.

Nachdem sich dieser Geist (es war immer die verstorbene Mutter der Schreiberin) entfernt hatte, wünschten noch zwei Personen eine Unterhaltung mit Geistern. Die Eine, ein Frauen-

zimmer, verlangte ihre vor wenigen Monaten gestorbene Mutter; die Andere, ein älterer Herr seinen vor vielen Jahren gestorbenen Vater zu sprechen. — Die selige Mutter ließ auf den Wunsch hin keinen Augenblick auf sich warten. Der Tisch neigte sich von selbst zu ihrer Tochter und beantwortete alle ihre Fragen genau und richtig. Auf die Frage: Liebe Mutter; bist du gerne bei mir? — erwiederte sie mächtig stark: „Ja!" Soll ich dir auch deine andere Tochter — meine Schwester Susanna — grüßen? Freudig: „Ja!" Wäre es dir erwünscht, daß meine Schwester bei deinem nächsten Besuche da, bei mir wäre: O ja! Wann willst du wieder zu uns hieher kommen? Morgen, Vorm. 11 Uhr. Um diese bestimmte Zeit erschienen beide Schwestern, um sich mit ihrer lieben Mutter zu unterhalten. Nachdem wir drei ganz einzig circa 20 Minuten die Hände aufgelegt hatten, neigte sich der Tisch zu den beiden Töchtern und auf die Frage: Wer bist du? folgte die Antwort: die Mutter von den Schwestern N. N. Sie frugen: Freut es dich, l. Mutter, daß du bei uns sein und dich mit uns unterhalten kannst? Mit mächtigem Klopfen: Ja! — Ist das wahr, was viele Leute behaupten und sogar Geistliche lehren, daß man die Geister in ihrer Ruhe störe und sich versündige, wenn man unserm neu entdeckten Wege mit ihnen sich zu unterhalten begehrt? Heftig: Nein! Dürfen wir es allen Menschen sagen, daß es euch Abgeschiedene freut, wieder mit uns zu verkehren, und daß dies nicht nur nicht Sünde, sondern recht und gut sei? Sehr stark: Ja! — Nachdem die Töchter noch viele Fragen gemacht hatten, die alle freudig beantwortet wurden, fragte ich noch: wie lange sie noch bei uns weilen könne? Noch zwei Minuten. Die Töchter empfahlen sie Gott — und die Mutter klopfte noch einmal laut: Adieu.

Jener Herr, von dem wir oben sagten, daß er am 25. Juli Abends, nachdem der Schreibunterricht mit Frau N. N. beendigt war, noch seinen verstorbenen Vater verlange, mußte nicht lange warten. Sobald die Mutter der beiden Töchter gewichen war, tat er sich kund. Sein Sohn stellte Fragen an ihn, die er so richtig und genau beantwortete, daß er überzeugt wurde, er rede mit seinem Vater. Vorzüglich beantwortete er ihm eine Frage so gewichtigt, daß die Antwort ihn tief erschütterte und ihm Tränenbäche abnötigte! — Er bekannte, das sei ihm der

wichtigste Abend seines Lebens! — Der Gute! und unsere Pfaffen rechnen dies zur Sünde! O ihr Sündenzähler, Sündenmesser und Sündenwäger! Das Verbot im 3. B. Mos. 19, 26—32*) mit Geistern zu verkehren, geht nur **„Zauberer,"** Magier an, welche die Bibel fast immer im bösen Sinne gebraucht. Daß unsere Versuche keine Zauberei, sondern ein Mittel ist, das uns Gott selbst und die Natur gab, habe ich soeben nachgewiesen; daß wir aber bei dem Verkehre mit Geistern nichts Böses wollen, dafür bürgt unser Gewissen — und Gott ist Zeuge! Soll ich es nochmals wiederholen, daß wir die Phänomene unserer Geisteroffenbarungen ganz natürlich erklären? Sie beruhen auf einem natürlichen Element. Dieses Element ist jenes von mir schon mehrfach erwähnte nervo-elektrische Fluidum. Ein feines, ätherisches Fluidum von Elektrizität durchdringt die ganze Natur. Es ist fast geistig und wenn dieses unwägbare Agens das Medium der Mitteilung bildet, so geschieht es eben so, wie der Geist des Menschen ja auch nicht direkt auf die gröbern Teile — die physische Natur — einwirkt: denn zuerst inspirirt das elektrische Fluidum die Nerven, die Nerven wirken auf die Muskeln, die Muskeln auf die Knochen, und so kommen der Arm und die Hand in Berührung mit Substanzen und setzen dieselben in Bewegung. — Zu diesem physischen Agens tritt beim Menschen das psychische Agens — **der menschliche Wille.** Die Macht des menschlichen Willens, elektrische Strömungen uud Störungen hervorzubringen, welche außerhalb der Grenzen seines eigenen organischen Mediums und außerhalb der Sphäre der

*) Ein evangelisch-reformirter (!!!) Geistlicher aus Sch. . . . n schrieb mir unterm 21. Juli im vollen Ernst (???) unter Anderm Folgendes: „Wollen Sie überdies einen guten Rat von mir annehmen, so lesen Sie 3. B. Mos. 19, 26—32, und denken Sie darüber nach, warum wohl jenes Gebot (Sollte heißen: Verbot) gegeben wurde." Dieser gute Mann hält mich offenbar für einen ägyptischen Zauberer: und, wahrlich! ich vermag nur vermittelst natürlicher, allen Menscheu mehr oder weniger verliehenen Kräfte, was auch er vermag und zu guten Zwecken tun darf! — Ach! wie unvernünftig und naturwidrig doch das mechanische Studiren, das scholastische Denken, und der am alltäglichen Brodkorbe klebende Glaube macht!

„Theologen!
Ihr habt der Wahrheit rühmlich euch bemeistert,
Und mit der Lüg' erkleklich sie umkleistert,
Hab't gelogen!"

organischen Existenz liegen, zeigt sich schon sehr in dem Ergebnisse eines Experimentes, welches in der neuern Zeit vorgenommen wurde. Nach diesem werden Abweichungen der Nadel eines sehr empfindlichen Galvanometers durch den bloßen Willen hervorgebracht. Die Oscillationen der Nadel variiren je nach der Willenskraft 30—50°. — Das Gesetz der Schwerkraft und das Gesetz der Anziehungskraft, so wie alle andern Gesetze haben ihren letzten Grund in der geistigen Welt, so daß wirklich die lebendige Kraft eines jeden Naturgesetzes in dem Leben der Geister und in dem geistigen Sein gefunden wird. — Bei der letzten Analyse einer jeden Kraft gelangen wir endlich zur Gottheit! — Wenn nun der Weg durch die Tiefen der Natur zur Geisterwelt und durch diese zu Gott böse Magie, Zauberei und Sünde ist, so laßt uns mit dem Maulwurf sinnlos in der Erde wühlen, um uns mit keinem Blicke gen Himmel zu versündigen! O Pharisaei, hypocritae!

Laßt uns von Sterblichen, die, sich selbst täuschend, nur dem Staub und Flitterglanz Werth beilegen, wegsehen und uns wieder zu den Unsterblichen wenden, die durch den Krystall des geläuterten Geistes das wahre Sein vom Schein, die Wahrheit vom Afterglauben und die Religion des Universums von dem Mischmasch gebröckelter Wahrheiten und Unwahrheiten aller Confessionen zu unterscheiden wissen und Gott und Natur immer mehr und mehr und tiefer und tiefer kennen lernen! — —

Den 26. Juli zur bestimmten Zeit erwarteten wir wieder den Geist, welcher der Frau N. N. den Schreibunterricht geben sollte. Nachdem wir zirka 20 Minuten den Tisch manipulirt hatten, regte er sich nicht wie anderemal. Es erhob sich unter unsern Händen ein athemähnliches Pulsen und wellenartiges Hin- und Herbewegen. Ich ahnte sogleich, daß hier jetzt nicht der gleiche Geist walte, der unserer Schreiberin bisher die Hand führte — und doch war seine Zeit da, wo die Geister sonst so pünktlich genau sind. Meine Ahnung erwies sich wirklich als wahr. Aus den Fragen, die wir an ihn taten, ging hervor, daß er der Geist des Vaters jener zwei Schwestern war, deren Mutter um 11 Uhr Vormittags uns besucht hatte. Er offenbarte uns, die Nachricht der Mutter und das starke Verlangen der Töchter habe ihn um diese Zeit hieher gezogen. Auf die Frage: ob er der Frau N. N. heute Unterricht im Schreiben geben werde? antwortete er mit:

Nein! und fügte bei: der Geist, welcher der Frau den Schreibunterricht gebe (ihre eigene sel. Mutter) werde nach 6 Minuten kommen. Mit vielen Fragen und Antworten, die nicht von allgemeinem Interesse waren, verging die Zeit seines Aufenthaltes und unmittelbar trat der Geist der Mutter von Frau N. N. in seine Funktion. Wie gestern gab er uns auf alles Fragen keine Antwort, sondern fing sogleich wieder an, die Schreiberin zu bearbeiten. Einige starke Zuckungen und elektrische Schläge ihrer (der Frau) rechten Hand bekundeten sein Dasein und Wirken. Dies dauerte aber nicht lange. Die Hand erhielt wieder die Führungen und Schwingungen von Links nach Rechts und umgekehrt. Dann fing das Schreiben — immer noch mit der leeren Hand — an. Die Hand wurde aber heute ganz gelimpf und in bedeutend kürzern Zügen als gestern gespornt. Auch dauerte dieses Schreiben nur etwa 10 Minuten. Die Züge liefen fast alle nur in c, n, m, d aus; Züge für große Buchstaben bemerkten wir heute keine. — Hiemit endete die heutige Schreibübung. Ohne irgend eine andere Kundgebung verließ uns der Geist und wird morgen Abends zum letzten Mal wieder kommen, um seinen Unterricht fortzusetzen.

Um für uns Alle noch einen geistigen Unterhalt zu bekommen, hielten wir die Hände sofort auf den Tisch gelagert und erwarteten einen andern, sich mit uns unterhaltenden Geist. Kaum zwei Minuten und es meldete sich Einer. Aus den Fragen und Antworten ergab es sich, daß er sel. Vater von einem Herrn R. R. am Tische da sei. Nachdem dieser sich mit ihm lange unterhalten hatte, frug ich den Geist, ob keine andere Person am Tische geeignet wäre, ein schreibendes oder heilendes, ein sprachkundiges oder somnambüles Medium zu werden? Die Frage wurde nachdruckvoll mit: „Ja!" beantwortet und ein daseiendes Frauenzimmer*) als somnambüles Medium fähig erklärt. Auf die Frage: wie viele Stunden hat sie hiezu von Geistern nötig? — folgte die Antwort: ohne einen sie vorbereitenden Magnetiseur braucht sie von Geistern 40 Halbstunden; ist sie aber vor der Hand magnetisirt, so bedarf sie von uns nur 13 Halbstunden. Auf die Frage: Ist eine Person von uns befähigt, Jungfer N. N.

*) Der Ausdruck „Frauenzimmer" ist eine noch heute in der Schweiz übliche Bezeichnung für jede weibliche Person und erregt keinerlei Anstoß, während in Deutschland eine solche Bezeichnung beleidigend sein würde.

zu magnetisieren? antwortete der Geist: Ja! — und bezeichnete seinen dasitzenden Sohn als den geeignetsten Magnetiseur. Zu bemerken ist hiebei, daß dieser Herr N. N. wirklich im Magnetismus sehr geübt und stark ist. Er fragte den Geist (es war sein Vater), ob er ihm auch Hilfe leisten wolle, wenn er diese Person magnetisire? Ja! ob die sel. Mutter vielleicht auch beitragen würde? Ja! Wann sie Beide das erste Mal hiezu kommen wollen? Ueber 8 Tage! Welches ist die beste Zeit hiefür? Allemal am Morgen 6 Uhr. — Nun unterredeten sich der Magnetiseur und die Zumagnetisirende über Zeit, Gelegenheit und andere Umstände; konnten aber für diesmal zu nichts Bestimmtem sich entschließen — und unterdessen entfloh der Geist und wir hoben die Sitzung auf. -- —

Aus dieser Manifestation, deren Wahrheit mehrere Personen verbürgen können, geht hervor, daß auch die Geister die Verwandtschaft des Magnetismus, werde er metallisch, animalisch, intellectuell, rationell oder wie immer gedacht, mit dem Nervo-Elektricismus, so wie ihr Verhältnis zu einander und ihre Abstufungen kennen. Sie bestätigen unsere Ansicht, daß der Nervengeist die größte Energie oder höchste Intensität der Kraft in sich habe, was wir ja selbst in uns wahrnehmen. Die Muskeln an sich wären todtes Fleisch, wenn sie nicht durch die organische Potenz des Nervengeistes zur Kontraction angewiesen würden. Die Kraft, womit wir unsere ganze Masse gegen den Zug der Schwere, wie beim Bergsteigen, heben und große Lasten tragen, rührt doch zunächst nicht von den Muskeln, sondern von dem Nervengeiste her, der seine Kraft denselben mitteilt; denn die bloße Anlage der Fleischmasse zur Kontraction ist noch keine Kraft. Erst wenn durch den Willen der Nervengeist in die Fleischmassen einströmt, äußert sich die Kraft der Kontraction. Es kann diese Kraft, dieser Nervengeist — man mag ihn nochmals Od heißen —, aber auch —, und das zeigen uns besonders die neuesten Erfahrungen — unter gewissen Bedingungen, als da sind: fester Wille, Macht magnetischer Manipulation, ferner Uebermaß solcher Kraft, oder leichte Lösbarkeit ihrer von Natur, — in andere, selbst in todte Körper durch die Menschenhand überströmen und in ihnen momentane Vitalität erzeugen; ja, noch mehr, er kann, unbewußt der Person, aus deren Hand er überströmt, aber in seelischem Zusammenhange mit ihr bleibt, ihnen in seiner Ausstrahlung noch

alle anscheinenden Wunder des gelösten Nervengeistes, magnetischer Prophetie u. s. w. kund geben, wie das bei Somnambülen ohne Wissen des äußern Lebens durch das innere stattfindet. Man dürfte daher mit Justinus Kerner die Tische, die von uns magnetisirt und nervo-elektrisirt werden, somnambül nennen. Die stärkste Potenz im Gebiete des Magnetismus ist der Nervengeist. Ach! wüßten Tausende, was der Schöpfer für eine Kraft durch den Nervengeist in sie gelegt hat, sie würden mit dieser Kraft haushalten, sie schonen und nicht vergeuden; sie würden Wunderdinge damit verrichten können! — Sowohl der bösen, als der guten Macht kann sich diese Kraft noch im Leben unterwerfen. Von der bösen Macht geschieht es in dem Zauber, in der Besitzung und den Lügengeistern; von der guten Macht geschieht es in den magnetischen Heilungen, in der Extase und in den Schutzgeistern. Die Gefahr sich auf diesem Wege in's Dämonische zu versteigen während wir glauben, es nur mit unschuldigen Naturkräften oder guten Geistern zu tun zu haben, ist nicht gering, und wir können nicht genug vor ihr warnen! Man bedenke hiebei immer, daß man es hier mit einer Kraft zu tun hat, die bei ihrer Lösung uns einer andern Natur zuführt, der sich bei Leibes Leben schon zu nähern Manchem zum Schaden an Körper und Geist gereichen konnte, wie viele amerikanische Beispiele aufweisen. Ich wünsche darum, daß man meine Warnungen, die ich im ersten Heftchen gab, ernstlich beachte und befolge! —

Den 27. Juli fand sich der Geist, der den Schreibunterricht übernommen, schlags um 8¼ Uhr wieder ein. Heute aber antwortete er uns vor dem Anfange des Unterrichtes auf mehrere Fragen. Auf die letzte Frage: ob wir ihn beim Schreiben mit keiner Frage mehr angehen dürfen, antwortete er: Wir sollen ihn nicht stören, sondern stille sein. Wir folgten ihm und er arbeitete heute eine volle Stunde so unermüdet, daß wir bereits um die arme Frau jammerten. Mit einer unnachahmlichen Schnelligkeit, aber immer in abgemessener Ordnung, in gewissen Taktschlägen, in der Zeilenlänge von einer ordinären Quartseite eines Briefes führte er die Rechte der Frau N. N. Anfangs unterschieden wir an den großen Handzügen ganz deutlich e n m mm d g h l ll o; dann A, Amen, All, Au, Amen, Amen, Amen — schrieb sie wohl 20 mal, endete wirklich mit diesem Worte, hob die Hand

noch einmal in die Höhe und schlug ein Punctum satis. — Wir frugen nachher die Frau, die wirklich, wie es uns schien, eine ganze Stunde erbärmlich mitgenommen wurde, ob sie nicht ganz matt und erschöpft wäre? Von einer Ermüdung, sagte sie, sei keine Rede, sie befinde sich wohl; aber sie fühle ein ganz anderes Leben in sich, sie wisse nicht, wie ihr sei. — Es erschien nachher wieder ein anderer guter Geist, an den wir die Frage richteten: ob es der Frau nicht etwa an Körper und Geist nachteilig sei, wenn sie auf diese Weise vom Geiste sich bearbeiten lasse? Gewiß nicht, war die Antwort, sie soll ohne Furcht sein! Nur die Furcht könne ihr schaden. Ich stellte sodann noch folgende Fragen an den Geist: Sind die 9 Stufen, auf welchen die Verewigten, die gewöhnlich zu uns kommen, Stufen der Vollendeten? Nein, diejenigen, die noch innert diesen Graden sich befinden, sind noch nicht ganz los von irdischen Gesinnungen. Zählen die Geister die Stufen nicht mehr über die zehnte hinaus? Nein! die gehen in's Unendliche. Kannst du uns auch etwas von andern Weltteilen offenbaren? Ja! Ist der Mond ähnlich unserer Erde, auch Erdenstoff? Ja! Enthält er auch Wasser, Seeen, Meere und Flüsse? Ja. Ist er auch von Wesen bewohnt, die aus einem unsterblichen Geiste und einem sterblichen Leibe bestehen? Ja. Sind die Bewohner des Mondes intelligenter, cultivirter und edler als die Erdenbewohner? Nein. Ist der Mond, wie unsere Gelehrten behaupten, ein abgenutzter, verbrannter Weltteil? Nein. Hat er ein eigenes Licht? Nein, er hat's von euerer Sonne. Hat aber die Sonne ein eigenes Licht? Ja. Ist es nicht wahr, wenn unsere Gelehrten behaupten, die Sonne sei an sich ebenfalls ein dunkler Körper und empfange ihr Licht und ihre Wärme von einem sie umgebenden Feuermeere? Nein! sie hat ein eigen Licht.

Wir können uns freilich auf solche Antwort nicht unfehlbar verlassen. Die Geister sind nicht allwissend: aber Absurdes enthalten sie nicht, und ich führe sie nur an, um das Dasein intelligenter Wesen anschaulich zu machen.

Den 28. Juli Abends um die bestimmte Zeit begann der Geist die letzte Schreibstunde mit Frau N. N. Es wiederholten sich in dieser Stunde sichtlich alle stufenweisen Uebungen der bisherigen Handführungen in einer erstaunungswürdigen Leb-

haftigkeit eine ganze Stunde hindurch. So streng und anscheinbar schmerzhaft diese Uebungen unausgesetzt eine ganze Stunde waren. ohne irgend eine augenblickliche Ruhe, äußert die Frau immer, sie leide nicht im mindesten darunter. Im natürlichen Zustande oder auf eigene Versuche hin müßte ein so langes Hin- und Herschleudern, Aufwerfen, Drehen, Klopfen und Reiben mit der Hand für ein nervöses Frauenzimmer sehr ermüdend und schmerzhaft sein. Besonders schien nns bewunderungswürdig, daß durch das immerwährende Reiben und Klopfen mit den Fingerspitzen der drei stets zusammengezogenen Schreibfinger, die Haut der Fingerbeeren, die ohne Feder oder Bleistift auf dem rohen Tische immer reibend, sogar girrend hin- und herliefen, nicht im mindesten verletzt wurde. Wir versuchten mehreremal, Fragen an den Geist zu machen, um der Frau bei der Beantwortung derselben einige Ruhe zu verschaffen. Allein der Geist ließ sich nicht abhalten oder unterbrechen und arbeitete ungestört fort, bis seine Sekunde zum Abzuge rief. Als diese da war, warf er die Hand noch dreimal in langen Zügen auf den Tisch und klopfte mächtig mit den Schreibfingern das Punctum satis — und die Hand blieb ruhig. — Wir wollten nach dieser langweiligen Uebung noch eine Unterredung mit einem andern Geiste haben und blieben zu diesem Zwecke mit den auf den Tisch gelagerten Händen so fort in unserm Zustande. Ein paar Minuten und die Frau fing an, mit der rechten Hand zu zittern und dieselbe ganz krampfhaft aufzuwerfen. Ohne irgend einen schreibförmigen Zug zu machen, wurde ihre Hand furchtbar hin- nnd her-, auf- und abwärts geschleudert. Wir befahlen dem Geiste zu weichen und hießen die Frau vom Tische weggehen. Er ließ sie aber nicht gehen — und sie klagte jetzt das erstemal über Unwohlsein. Aus allen Verumständungen wie aus dem Verfahren selbst ergab es sich, daß, sobald der gute Geist sich entfernt hatte, ein böser in die Funktion eingetreten sei. Nebst andern Indizien, die wir hiefür hatten, schlossen wir dies daraus, daß der Geist, den wir zum Weichen beschworen hatten, nicht wich und sodann den Namen einer höchst unglücklich verstorbenen Person schreiben wollte, die sie selber war. — Tags darauf erzählte die Frau, die bisher nicht die mindeste Furcht äußerte und bei allen Operationen ganz wohl war, daß sie die ganze Nacht an Herzklopfen und Zittern

gelitten habe und daß sie erst nach eingetretenem Schweiße wieder wohl geworden sei. — Wir hatten also den Fehler begangen, daß wir nach der langen anstrengenden Uebung nicht aufhörten und so dem Bösen Platz gaben. Die Frau bekannte nachher, daß sie unter dem Schreiben oft an die unglückliche Person gedacht habe, deren Geist durch ihre Gedanken angezogen wurde. — —

Ich wollte diese Begebenheit deswegen treu und wahr erzählen, damit Andere hiedurch gewarnt werden, die Sache nicht zu übertreiben und damit die Personen, die Furcht haben oder denen unwohl wird, auf der Stelle vom Tische entfernen und aus dem Zimmer entlassen. Auch soll der Gedanke und das Verlangen nach Geistern während dem Dasein von Geistern immer nach den Guten gerichtet sein! Ich erklärte darum oben, daß die psychische Potenz — der **Wille** — bei dieser Operation das Höchste, Wirksamste und Entscheidendste sei.

Während der Zeit als in unserm Zirkel ein Medium zum Schreiben vorbereitet wurde, und bevor ich bis auf den Augenblick, wo ich Dieses schreibe, weiß, wie diese Mittelsperson nun zum Schreiben geeignet sein werde, vernahm ich, daß in der Stadt (Zürich) zwei Frauenzimmer sich befinden, welche ohne alle Zubereitung zu solchen Medien geworden seien. Die Eine schreibt in einem Zirkel ganz fertig und behend; die Andere schreibt ohne magnetischen Tisch vom Freien. Geistermanifestationen und hat sogar die Gabe, Geister von Innen heraus sprechen zu hören und Andere vorzusprechen. Daß diese beiden Personen es erstaunungswürdig weit mit den Geistermanifestationen bringen würden, wenn sie einem guten Zirkel angehörten, ist für Den kein Zweifel, der mit dieser Sache vertraut ist. — —

Es sei mir hier erlaubt, auch noch Etwas von den Wirkungen zu sagen, welche dieser Verkehr in den bessern Menschen nach meinen, Gott sei Dank! nun vielfältig gehabten Erfahrungen hervorbringt. Man sagt: er mache viele Leute nur **abergläubisch und verrückt**. Das mag aber nur der Fall bei Solchen sein, die sich diesen Operationen aus schlechten Absichten nähern oder die Sache selbst schlecht treiben. Schlechte Absichten und schlechtes Treiben hat aber in keinem Dinge — und gerade in den wichtigsten Angelegenheiten am wenigsten — einen guten Erfolg. Selbst die **Bibel, mißverstanden und übel angewendet**, hat

schon viele Tausende verrückt gemacht und hält jetzt noch **Kirchen und Sekten** in der Gewalt des Aberglaubens; und doch ist sie, wie man allgemein behauptet, **Gotteswort!** Noch Niemanden ist es deshalb eingefallen, die Bibel zu verbieten, als den Päpsten, aber nicht deswegen, daß das Volk nicht verrückt, sondern damit es nicht gescheidt werde, denn wer die Bibel recht versteht und gut anwendet, dem gibt sie Weisheit und führt ihn zur Tugend und Seligkeit. — — — Wer im Verkehr mit der Geisterwelt nicht etwa bloß das Mittel sucht, eine eitle Neugier zu befriedigen und um Antworten auf müßige, frivole und eigennützige Fragen zu erhalten, sondern die tiefste Weisheit, die wichtigste Erkenntnis und die reinste und erhabenste Moral sich aneignen möchte, dem wird das Gute zu Teil, das alle finden, die mit dem ernsten Verlangen nach Wahrheit und mit offenem Sinne darnach trachten. Ich kenne jetzt schon Einzelne, die früher zornmütig, leicht reizbar, leichtsinnig und ausgelassen waren und jetzt sanft, gelassen, eingezogen und charakterhaft ohne Kopfhängerei mit frohem Sinne geworden sind; Andere, früher Zweifler, Leugner und sogar Spötter des Jenseits und der Unsterblichkeit, stehen jetzt im festen Glauben an dieselbe und trachten sich, eines bessern ewigen Lebens würdig zu machen. Dergleichen gute Wirkungen und freudige Erscheinungen werden mit der Zukunft um so mehr statthaben, als Alles, was die guten Geister offenbaren, so **human, ächt liberal, aller Vernunft und Wissenschaft und selbst der wohlverstandenen Bibel so conform und entsprechend lautet.** Die Lehren, welche sie predigen, sind die der **Liebe und Güte,** und an den ruhigen, besonnenen Verstand des Menschen gerichtet, wofür sie keinen blinden Glauben, sondern sorgfältige Forschung und überlegtes Urteil verlangen. Warum die Zahl der Bekenner unserer Theorie namentlich unter den Reichern und sogenannten Gebildeten bisher eine so geringe ist, finden wir natürlich. Wenn solche Leute in müßigen Augenblicken sich auch da und dort mit den modernen Wissenschaften beschäftigen, so fällt es ihnen doch nicht ein, die überwiegenden Interessen des Kramladens und des Comptoirs dadurch zu gefährden. Es ist ein Gerede und dabei bleibts. Der Redakteur von Zeitungen und Tagblättern will sein Blatt nicht in Mißkredit bringen, darum nimmt er nur absprechende, höhnende und spottende Artikel auf; der Arzt will sein gelehrtes Ansehen

und seine Kunden nicht verlieren, und dem Kaufmann ist der Ruf eines kalten, schlauen und berechnenden Geldmenschen viel zu blieb, als daß er gestehen sollte, er könne an solche Wunder glauben. —

Sollten meine Leser geneigt sein, alles bisher Mitgeteilte als eine dreiste Erfindung oder als eine grobe Selbsttäuschung oder Ueberlistung zurückzuweisen, so können wir weiter nichts tun, als sie ersuchen, mit ihrem Urteil wenigstens so lange zurückzuhalten, bis sie aus dem weitern Verlaufe unserer Experimente, die wirklich im Fortschritte begriffen sind, noch weit **größere und erstaunungswürdigere Dinge** erfahren werden. Was wir bisher erfuhren und mitteilten, ist kaum das ABC zu Allem dem, was auf diesem Gebiete gewonnen werden kann!

Es ist übrigens die Feigheit der Wissenschaft und fast diese allein, welche die Menschen gezwungen hat, im Uebernatürlichen eine Lösung zu suchen, die dennoch mit Händen zu greifen ist. -- — Wie ist aber diesem Uebel abzuhelfen? Ganz gewiß nicht durch Ignorirung, durch dreistes Absprechen und Wegwerfen; denn das Ignoriren oder Absprechen der Gebildeten und Gelehrten wird die Ungebildeten niemals abhalten, sich mit dem zu beschäftigen, was von allen Dingen am meisten geeignet ist, ihr Interesse zu erwecken. — Durch das Verbieten wie z. B. beim Lotteriewesen und Kartenschlagen, auch nicht; denn obschon durch ein Verbot vielleicht verhindert werden kann, daß diese Manifestationen wie in Amerika zu einer Erwerbsquelle gemacht werden, so ist man doch nicht im Stande, die Ausübung und Verbreitung derselben im Geheimen zu hemmen. — Durch Spott auch nicht; denn für Viele, welche recht wohl wissen, wie häufig selbst das Wahrste, Höchste und Heiligste verhöhnt und verspottet wird, würde hierin eher eine Aufforderung liegen, der Sache ihre Gunst und Teilnahme zuzuwenden. Auch allerwenigsten durch Beschimpfung und Verläumdung der an ihnen teilnehmenden Personen; denn diese ist die Bildung und Gesittung unseres Jahrhunderts fremd und verhaßt. — **Forschung und Untersuchung** sind die einzigen Mittel und Wege, wodurch die Massen vor allen Gefahren des Aberglaubens und der Mißbräuche bewahrt werden können. Die Sache möge durch Untersuchungen einmal so er-

mittelt werden, daß das Volk hinfort in den Stand gesetzt wird, entweder das Götzenbild zu verachten, oder den wahren Gott anzubeten; entweder einen frevelhaften Betrug zu entlarven oder einen neuen Beweis der Macht, der Liebe und der Weisheit Dessen anzuerkennen, der alle Dinge, unsichtbare wie sichtbare, geschaffen hat! Ich meinerseits, gemäß der innersten und lebhaftesten Ueberzeugung, die ich von der Wahrheit der jetzt und früher erfahrenen Tatsachen habe, schwöre bei Gott, dem Allmächtigen, daß ich hiemit weder lüge noch betrüge und mit der Veröffentlichung dieser Schrift die beste Absicht habe. Nie habe ich dem Aberglauben und der Verdammung gehuldigt — tue es auch hiemit nicht und werde es nie tun; vielmehr glaube ich hiemit, der Wahrheit und dem Fortschritte, der menschlichen Forschung und Erkenntnis in die Hände gearbeitet zu haben. — Uebrigens hoffe ich, man werde mir die hie und da gemachten Interjektionen, die mich von der Forterzählung abbrachten, verzeihen, wenn man weiß, wie die öffentlichen Blätter, gegen die mir kein Organ zu Gebote steht, fast von Tag zu Tag bald gegen die Sache, bald gegen meine Person rumorirten. Ich glaubte, so viel dem Publikum schuldig zu sein! — — Noch habe ich mein gegebenes Wort mit dem Zürcher Intelligenzblatt zu lösen!

Die **Weisen von Selbstdünkel**, die es darauf abgesehen haben, gerade **mich** und **nur mich** wegen dieser Sache lächerlich zu machen, scheinen nicht zu bedenken, daß sie ein dummes und gefährliches Spiel treiben. Denn die Operationen der Geisteroffenbarungen sind nicht an meine Person gebunden. Ich kenne nun Zirkel, denen alle Operationen besser und deutlicher von Statten gehen, als mir selbst. Hunderte und Hunderte machen ohne mein Beisein in der Stadt und auf dem Lande Versuche mit dem Tischklopfen; es finden sich dabei gar oft so gebildetere, denkendere und gelehrtere Leute, als meine höhnischen Gegner sind. Die Versuche gelingen ihnen immer besser, sie unternehmen dieselben zu guten Zwecken, sind brave, rechtschaffene Leute und bekommen Angesichts von 30 — 40 Zeugen die sprechendsten und überzeugendsten Resultate, entdecken Geheimnisse, die sie in Erstaunen setzen und deren Wahrheit sich bestätigt. Schon Mancher,

der ungläubig,*) lächelnd und spöttelnd in einen Zirkel kam und sich beim Eintritte vor dem Hause aus Scham, man möchte ihn wie Heerlins**) Intelligenzblatt***) für **„blödsinnig"** halten, sich genauer umsah, als wenn er in ein Prostitutionshaus geht, ist da zu Schluchzen und Thränen gezwungen und gläubig geworden. — Nun was werden Die dazu sagen, wenn so frivole, verdächtigende und hochmütige Schwätzer wie die der Intelligenzblätter, sie für blödsinnige und betrogene Menschen erklärt? Werden sie, da sie sich selbst von der Sache durch Tatsachen überzeugt haben, vor der Welt aussagen, ich sei

---

*) Wir fordern keinen Glauben vor dem Versuche; der wird von selbst kommen.

**) Wenn der Redaktor des zürcherischen Inetlligenzblattes, Heerlin, (Heerlin starb 1865) ein deutscher Flüchtling, die grundlosesten Aufschneidereien und Lügen gegen die rechtschaffendsten Leute dem Publikum zum Besten gibt, die sich mit Geistermanifestationen befassen, um sie verdächtig und verächtlich zu machen, so treibt er es hier blos im Kleinen, wie er es bei der Badenser-Revolution mit andern armen Schluckern im Großen trieb. Alles Geld, das er nicht hatte, mußte im herzoglichen Hofe verbuhlt und verpraßt sein; wenn er Hunger oder Durst litt, so schrie er: der König von Preußen purzle im Champagnerrausche und der Kaiser von Oesterreich habe nur noch Papiergeld; das Volk soll sich erheben und ihnen, den armen Schluckern, helfen, daß sie auch Was bekommen! — Daß er dann durch die Revolution ärger getäuscht wurde, als wir von allen bösen Geistern, ist die notwendige Folge des Lügengeistes, der eben bei jener Revolution eine große Rolle spielte!?! Nun verdankt hie und da einer von diesen Flüchtlingen das Asyl und anderweitige Wohltaten mit Lügen, Friedestören, Unkrautsäen und Unruhstiften — wohl gar noch mit dem Wahne, wir Schweizer sollen dem deutschen Michel alle Tag' danken, daß er uns solche Lügenpropheten sandte?! — Wenn Heerlin mich vor meinen Mitbürgern als „einen Betrüger oder betrogenen Betrüger" hinstellt, so bedenkt er nicht, daß man mich länger für einen Ehrenman kennt, als ihn und seine Michel!

***) Heute (1898) sind es „die Limmat" und die „Zürcher Post", die so erstaunliches leisten. Die Herren Mitarbeiter jener Zeitungen haben eben noch nichts gelernt.

Schrieb doch die „Limmat" in einem Referat über meinen Vortrag (Oktober 1897), „ich hätte viel gesprochen, aber nichts bewiesen, Geister hätte man keine gesehen" und die „Zürcher Post" verstieg sich zu der geschmackvollen Bemerkung: „Der Vortrag des Herrn Heise war raffinirt". —

blödsinnig oder ein Lügner und Betrüger? Nein! Alle diese werden sich gegen ihn kehren und sagen: mentiris in caput tuum*). Es bezeugt wenig Intelligenz vom „Intelligenzblatte", daß es so voreilig dergleichen Hohn-, Verdächtigungs- und Lügenartikel aufsaugt. Es hätte wenigstens ein halbes Jahr abwarten sollen, um uns dann als Betrüger oder Betrogene zu entlarven.**) Wenn ich unsere Sache auch nie für ein „Evangelium" ausgegeben habe und ich weder ein „Apostel" noch ein Evangelist bin, so hat sie doch mit dem Evangelium das gemein, daß dadurch die Gedanken vieler Menschen offenbar werden und hie und da ein scharfes Schwert der Wahrheit ihre Herzen durchdringt. Es wäre immer traurig, wenn wir kein anderes Wort Gottes und kein anderes Evangelium, als das geschriebene hätten! Wo Gott redet, ist Gottes Wort!!! Und dieses Gottes Wort offenbart sich — freilich gewissen Leuten nicht gar wolklingend und angenehm — durch das Gewissen, durch die eigenen Schicksale, durch die Geschichte und das Weltall, zu dem die Geisterwelt eben so gut als unsere Erde und ihre Bewohner gehört. Qui potest capere capiat!

Obwohl wir schon diesen Augenblick uns nicht mehr mit Tischklopfen beschäftigen, sondern anderweitige Versuche machen,

---

*) Zu Deutsch: „Du bist der Erzlügner!" Bibelspruch.

**) Wenn der theologische Glaskopf es lächerlich und ungläublich findet, daß, wie wir im ersten Hefte erzählten, Christus in unserm Kreise sich kund gegeben habe, so ist das bei Weitem noch kein Absurdum wie das Dogma der Katholiken, laut welchem Christus mit Leib' und Seel', mit Gott- und Menschheit wirklich und wahrhaft (vere, realiter) in der konsekrirten Hostie oder Oblate gegenwärtig sein und im Tabernackel (Altar-Truhe) verschlossen, angebetet werden soll! Lehrte er doch selbst, daß er gerne im Kreise der Seinigen weile: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte." — Ein Geist aber von einem abgeschiedenen Papste, König oder Kaiser ist als solcher um keinen Punkt besser und vornehmer, als der Geist des ärmsten Bettlers und wird sich gerade wie dieser kundgeben. — Es ist doch wohl gut, daß dort drüben Gelehrtenstolz und Rangsucht keinen Raum mehr finden! Wer sich dort noch über Andere erheben will, wird wohl erniedrigt werden; auch unser Intelligenzblättler wird seinen Lorbeer diesseits der Verwelkung überlassen und sich so arm und nackend finden, als ein Proletarier! —

deren Gelingen die Absprecher in noch größere Verlegenheit bringen dürfte, als das Neigen, Drehen, Wandeln und Pochen der Tische, so muß ich doch noch einmal auf dieses zurückkommen, weil gerade in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, mir das in der Einleitung genannte Büchlein von Alb. Mousson in die Hände fiel. Es wurde zwar schon 1853 — also zur Zeit, wo in Deutschland und der Schweiz die allerersten Experimente gemacht wurden, herausgegeben und hat unserer Veranlassung seine Errettung aus seinem zweijährigen Staube zu verdanken. Es kann sich darum auch nur mit dem anfänglichen „Tischrücken", wobei man damals nur der physischen Ursache nachspürte, befassen. Herr Mousson hat es doch damals schon so weit gebracht, daß er das wirkliche Neigen, Klopfen, Drehen und Wandeln der Tische anerkennt und nicht wie Andere vor und nach ihm nur als Schein. Phantom und Täuschung darstellt. Er gibt also die Tatsachen zu — denn sie waren damals schon unbestreitbar —; aber in Bezug auf die Erklärung ist er so wenig „aufklärend", als alle Anderen. Mit der gewöhnlichen Erklärung, daß das Tischrücken nur auf Magnetismus, Elektrizität oder Galvanismus beruhe, reicht er nicht aus, sobald wir ihm zeigen, daß da nicht blos eine physische, sondern eine vitale, intelligente Kraft stattfinde. Es manifestirt sich nicht bloß ein Klopfen, sondern ein bestimmtes oder zu bestimmendes Zählen — und zwar eine Zahlenangabe in Dingen, die Keiner am Tische weiß; es wird unter dem ganz gleichen Einflusse der aufgelegten Hände, unter der ganz gleichen Willensrichtung, unter der ganz gleichen Gemütsruhe der am Tische Sitzenden, bald laut, bald leise gepocht und zwar auf eine Weise, daß man einen intentirten Affekt der Betonung auffallend wahrnimmt. Ich weiß es z. B. aus hundertfältiger Erfahrung: wenn ich frage: Wie viele Jahre ist es, seit du gestorben? so wird er die Jahre genau — aber schwach klopfen; frage ich aber: Wie viele Jahre ist es, seit du im Jenseits glücklich bist? so wird das Pochen, im Falle ein guter Geist pocht, laut und lebhaft werden. Versuche es bei dieser Gelegenheit Jeder, ob Fragen, das Jenseits betreffend, nicht plausibler, als Fragen über unser Diesseits beklopft werden. Von hundert andern Dingen, wie die bemerkbare Führung der Hand zum Schreiben über Dinge ist, die der Schreibende gar nicht weiß, zu geschweigen.

Welche Magnetnadel, welcher Compaß, welche Elektrisirmaschiue leistet Aehnliches?*)

Die Absprecher, die einmal nicht mehr ehrlich sein dürfen, sind gerade wieder bei der Hand. Zugegeben, sagen sie, daß diese Bewegungen das Werk von Geistern sind, wie machen sie es denn? Wie kann ein Geist mit der Materie in Berührung kommen und auf dieselbe einwirken? — — Die Antwort hierauf ist, daß eine solche unmittelbare Berührung nicht notwendig ist. Das Weltall selbst ist materiell und die Gottheit trägt und erhält es mit unsichtbarer Hand im ewigen Kreisen. — Dürft ihr über die evangelischen Wunder, die Christus physisch wirkte, ohne sich dabei eines materiellen Werkzeuges zu bedienen, auch lachen und spotten, ohne euch selbst verächtlich zu machen? Dürft ihr spotten über das Wegwälzen des schweren Grabsteines durch einen Engel im Grabe Christi? Nun, wie ging das zu? Aber die Geister werden sich doch nicht so erniedrigen und unter einen Tisch, unter einen Sessel ꝛc. verkriechen, um da uns aufzuwarten? Wer sagt, daß die Geister deshalb unter den Tisch kriechen und da agiren müssen? Man hat Beispiele, daß ein Magnetiseur auf Meilen weit abwesende Personen krafthabend magnetisirt und vernehmbare Laute gegeben hat. Es ist also gar nicht nötig,

---

*) Als Beweis, wie wenig sich die Gelehrtseinwollenden Mühe geben, Experimente mit dem „Tischrücken" zu machen und die Kraft zu untersuchen, dient die irrige Behauptung des Herrn Bousson, „daß sich nur runde Tische mit einer Säule neigen." Das ist unrichtig. Viereckige Tische mit vier Füßen neigen sich eben so gut. Ich sah ein Experiment, wo man dem Tische befahl, sich mit einem Ecke auf einem Fuße einem um ihn stehenden Verwandten des angeblichen Geistes zuzuneigen. Der magnetisirte Tisch (wenn man dabei doch nichts von einem Geist wissen will) führte das Manöver herrlich aus und zeigte mit der Spitze des Tischeckes wie mit einem Finger auf den Mann hin, der ein Verwandter des Tisches??? war. Aehnliches mit viereckigen und vierfüßigen Tischen sah ich oft. — Gerne verzeihen wir den Gelehrten solche Irrtümer, wenn sie nur keine Theorien darauf bauten, um ihre Negationen zu unterstützen! — Die heutige Wissenschaft hat Freibewegen des Tisches, Emporheben bis zur Zimmerdecke, Schwer- und Leichterscheinen des Tisches und vollständiges Verschwinden und Erscheinen desselben, ohne daß Jemand den Tisch mit Händen berührte, konstatirt, man lese Crookes, du Prel, Aksakow, Zöllner's Werke und Andere.

daß die Agenten oder die Geister unter dem Tische wirken; die Strömung kann da ohne seine Erniedrigung statthaben. Wer will dem Geisterreiche die Grenzen bestimmen?

Rückblicke und Schlußbetrachtungen.

Gleich dem Wanderer, der, nachdem er unter Mühe und Schweiß eine Anhöhe erstiegen, sich herumdreht, um die Strecke zu überschauen, welche er zurückgelegt, werfen auch wir jetzt einen Rückblick auf die Arbeit, an deren Ende wir stehen, um zu sehen, in wie weit dieselbe unsern eigenen Wünschen und Erwartungen entspricht.

Allerdings müssen wir gestehen, daß hier und da unsere Kraft hinter dem guten Willen zurückgeblieben ist, aber dennoch glauben wir, in der Hauptsache unsern Zweck erreicht zu haben und können es uns nicht versagen, zur bessern Uebersicht für den Leser sowohl als auch zu unserer eigenen Genugtuung, das, was wir in unserm Buche bewiesen zu haben glauben, noch einmal in kurzen Worten zusammenzufassen.

Wir haben dargetan:

Erstens, daß Manifestationen von ganz außerordentlicher Art sich vorbereiten.

Zweitens, daß diese Phänomene von der Art sind, daß die Anwendung mechanischer Künste dabei sich durchaus nicht voraussetzen läßt.

Drittens, daß die anerkannten Gesetze der Elektricität durchaus nicht hinreichen, die erlangten Resultate zu erklären und daß die Eigenschaften dieses Agens auf mehrere dieser Ergebnisse nicht angewendet werden können.

Viertens, daß die Theorien von animalischer Elektricität, von magnetischen Strömungen, von Nervengeist u. s. w. nicht hinreichen, die ganzen Phänomene zu erklären, so lange man sie nicht mit einer unabhängigen Intelligenz in Zusammenhang bringt,

obschon kein genügender Beweis vorliegt, wo diese Intelligenz zu suchen und wie sie zu erklären ist.

Zu diesen Schlüssen sind schon so viele aufgeklärte und vorurteilsfreie Forscher gelangt, daß wir den letzten und bemerkenswertesten Kennzug der ganzen seltsamen Geschichte in der Tatsache erkennen, daß man die Frage gerade auf dem Punkte, wo sich zum ersten Male das innigste und gespannteste Interesse ihr zuwendete, Halt machen und stehen bleiben läßt!

In die Unmöglichkeit versetzt, das wirkliche Stattfinden dieser Wunder noch länger in Zweifel zu ziehen, scheinen Viele, welche bis jetzt die tätigsten und umsichtigsten Forschungen angestellt, sich entweder kopfüber in die schrankenlosesten Visionen der Spiritualisten gestürzt, oder in der Hoffnung, daß der Zufall irgend einen unvermuteten Aufschluß geben werde, alle weitere Untersuchung neugierigen und seichten Köpfen überlassen zu haben, welche eben so wenig im Stande sind, einen neuen Anblick in die Sache zu gewinnen, als das zu würdigen, was wir bereits hierüber wissen.

Ein amerikanischer Schriftsteller schildert seine dieser letztern Klasse angehörigen Landsleute in einer humoristischen Skizze folgendermaßen:

„Unsere sogenannten Forscher und Philosophen untersuchen die Sache auf diese Weise. Sie citiren einen Geist — wir wollen sagen den Geist einer Großmutter.

„Woran ist meine Großmutter gestorben“ fragt der Forscher.

„Sie flog mit einem Dampfboote in die Luft,“ antwortete der Geist.

„Nein,“ sagt der Frager, die alte gute Frau lebt noch und ist munter und guter Dinge.“

„Und aus diesem Grunde wird die ganze Sache für einen Betrug erklärt.“

„Solche Forscher betrachten die Sache allerdings von keiner andern Seite als dieser. Der Mann hatte einmal seine Falle gestellt — seine Großmutter — aut avia, aut nulla! Was sonst noch Neues und Seltsames sich ihm darbot, darum kümmerte er sich nicht, und Klopfen, odische Lichter, elektrische Empfindungen waren in seinen Augen so gut wie nichts. Er wollte seine Großmutter wissen und wie Shylock bestand er auf seinem Schein“.

Es ist überhaupt, wie Jeder weiß, ein natürliches Kennzeichen oberflächlicher Köpfe, das, was am meisten in die Augen fällt, ganz besonders hervorzuheben und zu bevorzugen, und andere Wunder, die vielleicht viel größer sind, aber nicht so frappant auftreten, mit stumpfer Gleichgültigkeit zu betrachten, gerade so wie im Altertum das jüdische Volk die Wunder vorschreiben wollte, von welchen es sich überzeugen lassen würde.

Und dennoch ist das Verfahren der andern Klasse von Forschern noch weit außerordentlicher.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß ein Wunder, von welcher Art sein Ursprung auch sein möge, stattgefunden hat.

Man betrachtet es zum letzten Male als ein unenthülltes Blendwerk und die beispiellose Treue, mit welchem ein Geheimnis, welches vielen Tausenden bekannt sein muß, unter den ärmsten und käuflichsten Mitgliedern der Gesellschaft bewahrt worden ist, erhebt es ohne Widerrede zur Würde dessen, was es genannt worden ist — eines Wunders. Trotz der Feindschaft und der hämischen Angriffe von Seiten des größern Teils der Presse — trotz des warnenden Tons der Geistlichkeit — trotz des Spottes und der Gleichgültigkeit des gedankenlosen Teils der Gesellschaft, hat sich die Sache allmählig durch alle Opposition hindurch Bahn gebrochen und bis zum gegenwärtigen Augenblick die Zahl Derer, welche sie einer eifrigen und ernsten Untersuchung für würdig halten, beinahe täglich um Tausende vermehrt.

Das Unglück aber ist, daß diese Personen auf der Bahn, welche die Vernunft vorschreibt, nicht weiter gehen, als bis zu einem gewissen speciellen Punkt, bei welchem angelangt sie entweder, wie schon bemerkt worden, in Stumpfheit versinken, oder sich in die ungeheuerlichsten Absurditäten verlieren. So lange als das Schnappen mit Gelenkknochen, die Anwendung versteckter Magnete, die Möglichkeit mechanischer Künste, die Gesetze und Eigenschaften gewöhnlicher Elektricität u. s. w. an der Tagesordnung waren, zeigten sie sich ziemlich eifrig und wißbegierig. Sie waren gelehrt und disputirsüchtig; sie stellten eine unmögliche Theorie nach der andern auf, stürzten sich über Hals und Kopf ins Argumentiren hinein, wobei sie jedoch Sorge trugen, sich nicht allzuweit ins Wasser hineinzuwagen, so daß sie immer den Boden unter den Füßen behielten und ohne Gefahr unter- und auf-

tauchen konnten. Nicht sobald aber waren ihnen alle diese Apparate einer nach dem Andern abgeschnitten, so wurden unsere früher so wißbegierigen Freunde von einem unmerklichen Frösteln ergriffen und krochen zitternd nach dem Ufer, ohne jemals wieder etwas von sich hören zu lassen.

Aber dürfen wir wohl Diejenigen tadeln, welche, nachdem sie alle natürlichen Erklärungsweisen erschöpft, einen Widerwillen verrieten, ihre Forschungen in solchen unbekannten Regionen fortzusetzen, wie die waren, welche ihnen jetzt noch allein übrig zu bleiben schienen? Wer möchte nicht einen Augenblick lang an dem Rande jenes pfadlosen und unermeßlichen Oceans Halt machen, in welchen die Armut der menschlichen Vernunft diese Forscher hineinzudrängen drohte? Glücklich Diejenigen, welche gleich dem auf dem Meere umhergeworfenen, von aller menschlichen Hülfe abgeschlossenen Schiffer, bei Zeiten lernen, kein Vertrauen auf vergängliche Hülfe zu setzen, eben so wenig, als der Annäherung Gottes an die Menschheit selbstgeschaffene Schranken entgegenstellen zu wollen.

Es ist daher auch nicht die Vorsicht dieser Personen, was wir hier tadelnd hervorheben, sondern ihre egoistische Mißachtung der Folgen ihres Abfalles für Andere, weil sie, nachdem sie mit allen Kräften die weniger gebildete Menge zur Verfolgung dieses Wunders angetrieben haben und so wie der Pfad schlüpfrig ward, schnell auf die Seite geschlüpft sind, nichts unternehmen, um die Uebel abzuwenden, welche aus der rücksichtslosen Verfolgung, die sie aufgescheucht haben, hervorgehen müssen und dabei ganz vergessen, daß Jeder, der eine volkstümliche Bewegung irgendwelcher Art veranlaßt, er mag derselben nun treu bleiben oder nicht, für die richtige Leitung derselben verantwortlich ist.*)

Die Sprache, in welcher diese Abtrünnigen ihr Verfahren zu rechtfertigen suchen, ist so außerordentlich bündig, daß sie eine bequeme Ueberschrift zu dem Kapitel: „Wen kümmert es?“ abgiebt. Gegen einen solchen Ton, so unglaublich es ist, wenn

*) Das mögen sich viele Vereinsvorsitzende merken, die einen Verein leiten sollen, sich aber lieber von einer, oft durch unlautere Motive beeinflußten Mitgliedermehrzahl selbst leiten lassen, ehe sie von einem Amte zurücktreten, daß nur die Eitelkeit einzunehmen, ihnen heißt, wie ich nicht nur in Zürich, sondern auch in vielen deutschen und englischen Städten zu beobachten Gelegenheit hatte.

wir die Umstände und das Zeitalter erwägen, in welchem er angenommen wird, ist es die Pflicht eines jeden ehrlichen und rechtlich denkenden Mannes, seinen nachdrücklichen Protest einzulegen.

Gesetzt, dieses Klopfen wäre wirklich das Werk von Geistern — wenn kümmert es?"

Es liegt etwas so Tiefes in der Logik, etwas so Erhabenes in dem Sinne und etwas so Edles in dem Ausdrucke dieser kurzen Redensart, daß dieselbe als ein schlagendes Beispiel von dem aufbewahrt zu werden verdient, was Phrenologen den redactionellen „Concentrationssinn" nennen würden.

„Gesetzt, dieses Klopfen wäre wirklich das Werk von Geistern — wen kümmert es?"

Wen kümmert es, ob der Geist irgend eines geliebten Freundes wirklich den leeren Stuhl neben ihm einnimmt? Wen kümmert es, ob es den Schutzengeln, die, wie wir Grund haben zu glauben, wirklich unter uns wandeln, überhaupt erlaubt ist, ihre Gegenwart und ihre Macht zu offenbaren? Wen kümmert es, ob die bösen Mächte wirklich gegen uns losgelassen sind, um uns zu äffen und ins Verderben zu locken? Warum findet unser Philosoph, nachdem er mit einer Hartnäckigkeit und Erbitterung, welche zu verraten schienen, daß es sich um etwas durchaus nicht Gleichgültiges handle, diesem „Wahne" jeden Fuß breit Terrain streitig gemacht, plötzlich, nachdem er die Fruchtlosigkeit seines Kampfes einsehen gelernt, daß die Sache im Grunde genommen gar nichts an sich hat? „Wen kümmert sie?"

Nach unserer Meinung kann für jedes Gemüt, welches nicht ganz in irdische Bestrebungen versunken ist und noch ein vernünftiges Interesse an der Frage: Wo sind die Todten? bewahrt, dieses vielverläumdete Thema nicht ohne Anspruch auf redlich gemeinte Untersuchung sein. Ganz gewiß darf das große Räthsel, welches so viele erhabene Geister in allen Zeitaltern des Menschengeschlechts beschäftigt hat, in dem unsern nicht mit stumpfer oder, was noch schlimmer ist, kecker Gleichgültigkeit betrachtet werden!

Daß die Enthüllung, um welche es sich hier handelt, mehr mit den instinktartigen Hoffnungen der großen Masse der Menschheit in allen Zeiten, als mit den Theorien der Gelehrten der Gegenwart übereinstimmen, ist für uns noch kein Grund, uns

mit stolzer Verachtung von der nähern Untersuchung und Forschung abzuwenden. Man lese die ältern Schriftsteller über dieses Thema und man wird sehen, ein wie großer Teil ihrer Beweisgründe zu Gunsten der Unsterblichkeit der Seele sich auf Erscheinungen gründet, welche mit denen, die jetzt unser Erstaunen erregen, die größte Aehnlichkeit hatten — Erscheinungen, welche die moderne Wissenschaft stolz ignorirt, die aber nichtsdestoweniger existiren, eben so gewiß existiren, als trotz der entgegengesetzten Meinung der Prälaten zu Galilei's Zeit die Erde sich um die Sonne bewegt.

„Wen kümmert es?" fragt der Zeitungsschreiber.

In der ganzen großen Familie der Menschheit gibt es keine Klasse und keinen Charakter, der nicht etwas zur Befriedigung der Neugier dieser Herrn beitragen könnte. Selbst der gedankenloseste Kopf kümmert sich um diese Fragen, denn hier tritt ihm zum ersten Male auf seinem gleichgültigen Lebenswege direkt etwas entgegen, welches die höchste wie die tiefste Intelligenz gleichmäßig in Anspruch nimmt, das Interesse mächtig anregt und dennoch des menschlichen Begriffsvermögens spottet.

Daß der Mann der Wissenschaft sich um diese Sache kümmert, geht zur Genüge aus den unzähligen Formen hervor, in welchen durch Predigten, Vorträge oder die Presse die Sache vor das große Publikum gebracht worden ist.

Der Philosoph und der Theolog kümmern sich darum, weil sich ihnen dadurch eine anderweitige Tür zu dem innern Heiligtum erschließen kann, in welchem alle Erkenntnis wohnt.

Der Atheist muß sich selbst wider seinen Willen darum kümmern, weil selbst vor dem schwachen unsichern Licht, welches dadurch gewährt wird, seine düstern Träume vollends in Nacht versinken müssen.

Der schlimmste Feind unseres Zeitalters, der Materialismus, wird sich ebenfalls darum kümmern müssen, weil der Boden, auf welchem seine Bekenner ihrem eigenen Stolz und Ruhm einen Tempel erbaut haben, unter ihren Füßen hinwegbröckelt. Sie werden einsehen, daß die Höhe der menschlichen Erkenntniß noch nicht erreicht ist; daß dem bescheidenen Forscher immer noch mehr zu schauen gestattet ist, als die stolze Philosophie des Unglaubens sich träumen läßt und daß die Kräfte, welche sich messen, wägen nnd handhaben lassen, nicht die einzigen sind, welche sich

im ewigen Kreislaufe durch das von wimmelndem Leben erfüllte Weltall bewegen.

Wenn die Ausrottung dieses verderblichen Unkrautes, des Materialismus, dieser kalten, schwerfälligen und unerträglichen Lehre, welche notwendig zum Atheismus hinführt, das Endergebnis dieser neuen Philosophie wäre, so buntscheckig, verworren, ja abstoßend auch ihre Elemente jetzt noch erscheinen mögen, welch' ein Glück würde dann für das Menschengeschlecht emporblühen!

Es ist Zeit, daß eine Philosophie, welche dieses Namens würdig ist, in den Bedingungen der wirklichen Existenz der Urelemente die natürliche und unleugbare Basis der Wahrheiten finde, welche die religiöse Offenbarung als Pflicht vorschreibt. Es ist die höchste Zeit, daß unsere Gesetzgeber über die wahre Beschaffenheit, nicht blos der Urelemente, sondern auch des Menschen selbst in der Natur das Vorbild zu einem Gesetzbuche suchen, dessen Wichtigkeit nicht in den vergänglichen Interessen des gegenwärtigen Augenblicks beruht, sondern auch die Weisheit Derer, welche die Gesellschaft regieren sollen, auf die unvergänglichen Gesetze der Harmonie der Sphären gründet.

Diese Zeit wird aber erst dann eintreten, wenn Physiker und Chemiker aufhören, als **wesentliche Eigenschaften der Materie** das zu betrachten, was nur die Kundgebung **immaterieller Urelemente** ist, die dadurch nur Wahrnehmbarkeit erhalten. Dann, uud erst dann, wird die Wahrheit aus dem Reiche der Wissenschaft den **absoluten Materialismus** verbannen, der hier eben so wenig als in der Religion ein Recht hat, zu existiren und die endlich auf ihren wirklichen Wert reducirte Materie wird von einem Tron herabsteigen, den sie nur zu lange eingenommen hat.

Die Materialisten stützen sich auf den Satz: *Aus nichts wird nichts*, als auf eine unumstößliche Wahrheit. Wir wollen uns jedoch hierüber näher verständigen.

Den Materialisten nach ist die Materie Alles, die Immaterialität Nichts. Unserer Meinung dagegen nach ist die Materie nicht Alles und die Nicht-Materie, obschon unwägbar, nichts desto weniger Etwas. Nach der Ansicht der Materialisten kann es keinen Gott geben, *weil er immateriell* wäre. Unserm Glauben nach gibt es einen Gott, *obschon er immateriell* ist. Die Materialisten meinen, es gebe keine *Kraft*, als in der

Materie. Wir glauben dagegen, daß es keine Materie ohne eine notwendig von ihr verschiedene Urkraft gibt.

Die Materialisten weisen in ihrer trügerischen, unsichern und inkonsequenten Lehre dem Prinzip der Tätigkeit — der Kraft — einen ganz falschen Platz an, indem sie dieselbe aus eigener Machtvollkommenheit in die rohe Materie einschließen und sie auf die beschränkten Verhältnisse der letztern zu reduciren. Während sie sodann zugeben, daß die Materie ihrer Natur nach untätig und blind ist, begeben sie dieselbe nichts desto weniger mit einer Art Spiritualität, mit einem mächtigen Etwas, dem sie die Namen: physische Kräfte, chemische Verwandtschaften und wesentliche Eigenschaften geben.

Unserer Lehre nach ist die absolut unumstößliche Wahrheit die, daß in der Natur nichts wirklich eine Kraft besitzt, als das, was keines fremden Anstoßes bedarf, um eine Bewegung zu veranlassen, fortzusetzen oder aufzuheben, oder mit andern Worten das, was gänzlich frei ist und das Bewußtsein seiner Freiheit besitzt.

Ob der Politiker sich um die spiritualistischen Manifestationen kümmert, wird davon abhängen, ob die letzte Wirkung auf die öffentliche Meinung in der Veredlung oder Verschlechterung dieser fügsamen Masse besteht und welches von diesen Resultaten mit seinen oder seiner Partei speziellen Ansichten am meisten übereinstimmt. Indessen es gibt unter den Weltbürgern noch eine Klasse, die zum Glück noch nicht ausgestorben, ja noch nicht einmal selten geworden ist — die wahren Philantropen, welche den Glauben an Offenbarungen, deren übernatürlichen Ursprung man einräumt, deren Zuverläßigkeit aber noch nicht in Gewißheit gesetzt ist, nicht mit der von der New-York Times empfohlenen Gleichgültigkeit betrachten.

Gewisse Modeschriftsteller möchten die Meinung verbreiten, daß in dem Zeitalter, in welchem wir die Ehre zu floriren haben, die Aufmerksamkeit nicht so leicht zu fesseln oder der Glaube nicht so ohne Weiteres zu gewinnen sei. Dies ist die das vorerwähnte Zeitalter ganz besonders charakterisirende dünkelhafte Selbstgenügsamkeit — eines Zeitalters, welches gerade in seiner wahnwitzigen Leichtgläubigkeit und seiner Vorliebe für Wunder und Geheimnißkrämerei aller Art fast unerreichbar dasteht. Die

Wunder der Kunst und Wissenschaft haben einen Geist der Zuversicht auf kaum begriffene Dinge erweckt, welcher, wenn er ganz und gar seinen eigenen Impulsen überlassen wird, zu den gefährlichsten und verderblichsten Folgen führen kann. Und wer wird dafür verantwortlich sein? Sicherlich Niemand, als Die, deren Aufgabe es vorzugsweise ist, das Werk der Entdeckung und Analyse zu vervollständigen, deren einzelne zerstreute Elemente ebenso verderblich werden können, als der ganze Körper, wenn er studirt, erforscht und der Herrschaft der Vernunft unterworfen wird, zum zeitlichen und ewigen Wohl des Menschen beitragen kann.

Es liefern uns diese Manifestationen einen ziemlich beunruhigenden Beweis von der außerordentlichen und unerschütterlichen Ruhe, mit welcher die Wissenschaft in ihren eigenen speziellen Betrachtungen versunken, das größte Unheil in der Welt entstehen sehen könnte, ohne es durch etwas Anderes, als durch ein höhnisches oder argwöhnisches Lächeln auf seiner verderblichen Bahn aufhalten oder auch nur hemmen zu wollen.

So lange als die Wissenschaft diese gleichgültige Haltung beibehält, so lange — aber auch nur so lange — können die spiritualistischen Manifestationen wirklich gefährlich werden.

Wir wollen beispielsweise einmal die Geschichte eines Mannes verfolgen, der zur spiritualistischen Theorie bekehrt ward.

Mr. B., ein guter, rechtschaffener, aber nicht allzu scharfsinniger Mann, hört von einem, großes Aufsehen erregenden Medium sprechen. Er wohnt einem Cirkel bei. Es ereignen sich seltsame Dinge. Man hört unerklärliche Laute. Eine Klingel fängt von selbst an zu läuten. Der Name eines Correspondenten, dessen Brief er in der Tasche hat, und der nur ihm bekannt ist, wird ihm zubuchstabirt. Ein Tisch, ein Stuhl, eine Wiege bewegen sich ohne die Anwendung sichtbarer Kraft u. s. w. Mr. B. geht wieder fort und weiß nicht, was er denken soll. Den nächstfolgenden Tag begibt er sich zuerst zu dem Geistlichen, dann zum Arzt seines Ortes und bittet, ihm die Soche zu erklären. Die um Rat gefragten gelehrten Herren lächeln; der Doktor lacht sogar aus vollem Halse und beide versichern ihm, es sei Alles weiter nichts, als Gaukelei und Bosco, Wijalba Frikel oder irgend ein anderer berühmter Hexenmeister des Tages leiste noch weit Er-

staunlicheres. Nach weitern und aufmerksamern Erörterungen behält Mr. B. nichts desto weniger die Ueberzeugung, daß die Erscheinungen, denen er beigewohnt, mit Gaukelei oder Taschenspielerei durchaus nichts zu tun haben und daß die Media von der Art ihrer Entstehung eben so wenig wissen, als er selbst.

Da nun sonach sowohl die Theologie als auch die Medizin ein auf Unwissenheit und Irrtum beruhendes Urteil gefällt haben, so sieht sich der verblüffte B. notgedrungen, sich mit der Lösung des Räthsels zu befreunden, an welcher die Manifestationen selbst von Anfang an festgehalten haben, nämlich, daß sie spiritualistischer Natur seien. Einmal diese Version annehmen, heißt stündlich im Glauben wachsen, und es dauert nicht lange, so setzt er auf die ihm gemachten Offenbarungen unbedingtes Vertrauen. Es fällt ihm nicht mehr ein, die Geister auf die Probe zu stellen oder ihre Zuverlässigkeit in Zweifel zu ziehen. Er wird zu einer für ihn schwindelnden Höhe geistiger Aufregung hinaufgeschraubt, und er braucht nur noch einen Schritt vorwärts zutun, um die Schwelle des Irrenhauses zu überschreiten, welchem — wie mit Grund zu fürchten steht — die so falsch aufgefaßten Manifestationen schon mehr als ein Opfer zugeführt haben.*)

Hätte man dagegen den Phänomenen von Anbeginn an eine ruhige und geduldige Aufmerksamkeit und genaue philosophische Erwägung gewidmet, so hätten solche Unglücksfälle niemals vorkommen können. Hätte die Wissenschaft sich herabgelassen, zu untersuchen, ehe sie ihr anmaßendes Urteil aussprach: daß diese Phänomene spiritualistisch unmöglich seien, so kämen die Ungelehrten nicht in die Lage, darüber nachzugrübeln. Können wir uns wundern, daß vernünftige Wesen sich nicht — ohne zu wissen warum — befehlen lassen wollen, unerklärte Erscheinungen, Mitteilungen, die mit den anerkannten Lehren der natürlichen und geoffenbarten Religion übereinstimmen und so tausendfache Beweise von einer, die menschliche anscheinend übersteigende Einsicht und Intelligenz ohne Weiteres als ein albernes Gaukelspiel zu betrachten?

Dr. Rechenberg.

---

*) Eine ähnliche Geschichte ereignete sich dieser Tage in Af . . . Cant. Z. mit R . . . und Frau. Sie haben die Operation noch nur böse mit Bösen getrieben. Ich warnte dagegen und bin also nicht für die bösen Folgen verantwortlich!

Zum Schlusse

noch eine lehrreiche, aufmunternde Erzählung.

An einem schönen Sommerabende im August, wo in den meisten öffentlichen Blättern der Kampf gegen die Geistermanifestationen — mit wenigen Ausnahmen — auf eine niedrige, höchst unwürdige Weise geführt wurde, — wo Brodgelehrte und feine wie rohe Materialisten mit Hohn und Spott gegen die verschrieene „Tischklopferei" auftraten und selbst Lüge und Verleumdung gegen mich nicht verschmähten, ging ich in's Freie, um da in der schönen Natur Gottes Odem zu schöpfen und der bösen Geister im Fleische, die wir Menschen heißen, auf eine Zeit los zu werden. Als ich so einsam und alleine auf einem bequemen Fußwege spazieren ging, lief mir ein junger, lieber Freund nach, der sich sehr freute, mich so beseits zu treffen und zu sprechen.

„Mein Lieber!" hub er an, „wissen sie auch, welchen Furor Ihr Büchlein von den Geistermanifestationen macht? Wie die gelehrten Herren spotten und schimpfen und den Leuten vorgeben, Sie werden abgefaßt werden und in's Zuchthaus kommen? Wie sie so schändlich über Sie lügen? Doch das macht mir Alles noch nichts; aber gestern ist mir etwas begegnet, was mich höchst unangenehm berührt hat!"

„Und das war?" frug ich.

„Selbst ein guter Freund von Ihnen," erwiederte er, „der für die Sache so begeistert war, wie Sie, der auch wirklich von der Wahrheit der Geistermanifestationen jetzt noch innerlich so gut überzeugt ist wie Sie, hat sich auf einmal auf die Seite Derjenigen geschlagen, welche Sie des Irrtums oder der Selbsttäuschung beschuldigen —, wenn Sie nicht gar ein „Betrüger" seien!" *)

---

*) Diese Fälle kommen auch heute noch vor und ich habe hier in Zürich gerade die zu erbittertsten Feinden, die ehemals meine treuesten Anhänger waren, und warum? Weil ich ihnen nicht schnell

„Ach!“ sagte ich, das muß man schwachen Charakteren nachsehen. Seine Stellung und seine Herren Collegen, die den Menschen nur so für ein **Subject** halten, das noch von ihren Medizinen schlucken, noch den Höllenstein oder das Messer fühlen muß, bevor es stirbt und für immer endet, werden ihn abgebracht haben.“

„Sie werden ihm nicht mehr zugesetzt haben als mir,“ sprach mein Freund, „aber meine Ueberzeugung können sie mir einmal nicht rauben — und diese ihnen zu opfern bin ich nicht schuldig. Die Anhänglichkeit an die Sache wird bei mir um so fester, als ich weiß, daß wir es damit immer weiter bringen. Unser Verkehr mit den Geistern wird ohne Tisch und Möbel bald ein trauterer und sicherer werden; dann hört die „fatale Tischklopferei“ auf. Wir reden mit ihnen wie mit unsern Hausgenossen, um durch sie unserm Geiste eine höhere Nahrung zu geben. — Mich freut nun diese beständige Anregung, — dieser Aufschwung der Seele, der uns jedesmal in so reichem Maße durch den Verkehr mit guten Geistern zu Teil wird. Nur mit der Ueberzeugung, die wir von allen Geistern erhalten, daß unser Loos Jenseits auch im schlimmsten Falle erträglicher und besser —, im Falle aber, daß wir gut sind, ewig das beste wird, läßt sich ja mit Leichtigkeit das viele Unangenehme hier ertragen. Will dieses mich niederdrücken, wende ich mich meinem geistigen Leben zu — und siehe! ein einziger Blick in das selige Jenseits, wohin mir meine Lieben vorangegangen, und ich bin wieder ein ganz anderer Mensch — ordentlich wie neu geboren — fühle ich mich hoch über alle kleinlichen Sorgen, Intriguen und Plagereien dieser Welt.“

„Das freut mich herzlich, treuer Freund,“ sagte ich, ihm die Hand schüttelnd.

---

genug die Beweise liefern konnte, die sie haben wollten, oder weil ich ihrer Eigenliebe nicht schmeichelte; selbst ein Medium habe ich zum erbittertsten Feinde erhalten, weil ich die Tatsache erwähnte, daß es von schlechten Geistern kontrollirt werde und ihm Mittel angab, wodurch er sich von solchen befreien konnte, er diese Mittel aber — Führung eines soliden Lebenswandels, Unterlassung schlechter Gewohnheiten, wie Trinken Fluchen 2c. — nicht anwenden wollte, weil er diese Fehler nicht einsah oder nicht einsehen wollte.

„Nun," fuhr er fort, „dies Glück hätte ich auch dem zurückgetretenen Freunde gönnen mögen. Ich sprach ihm daher mit Begeisterung von den freudigen Kundgebungen der guten Geister und wie wir es hierin immer weiter bringen — und — was glauben Sie, was er geantwortet habe?"

„Nun! er wird gesagt haben: Wir lassen uns täuschen und seien im Irrtume."

„Erraten! und dann hieß er mich noch obendrein einen Schwärmer!!!"

„Und das ist es, was Sie unangenehm berührt hat?"

„Ja, das Wort „Schwärmer" hat mich verletzt. Ich war immer stolz darauf, ein ruhiger, praktischer Mensch zu sein und mich von allen Uebertreibungen fern zu halten. — Ich glaube es ist keine Schwärmerei, sondern nur das Erwachen unserer innersten Natur, unseres eigentlichen besseren **„Ichs"**, — ich möchte fast sagen, das Lebendigwerden des göttlichen Funkens in unserer Seele."

Ich mußte ihm Recht geben. Denn die Begeisterung für das Geistige, Wahre und Gute adelt den Menschen und macht ihn erst zu dem, was er sein kann und soll, zum ganzen Menschen. Die sind zu beklagen, die keine Begeisterung mehr kennen. — Freilich muß auch hier wieder die Vernunft den Tron besteigen, wenn der Geist in unserer Brust die Schwingen regt und zu kühnen Taten uns antreibt. Nur so werden wir niemals törichte Schwärmer oder blinde Abergläubige; nur so wird es uns nie an jenem klaren Blicke, an jener praktischen Besonnenheit fehlen, die dem raschen Aufschwunge des begeisterten Gefühles ihr Auge leihen und seinem stürmenden Flügelschlage Maß und Richtung geben muß.

„Und liegt wirklich nicht nur nichts Böses, sondern etwas Göttliches in einer solchen Begeisterung?" frug mich mein Freund.

„Allerdings," entgegnete ich, „sobald uns dabei die **Vernunft** zur Seite steht, können wir getrost sagen: wo Begeisterung flammt, da herrscht der hl. Geist! da stempelt er das Menschenherz zu seinem Tempel, da wird Sinn und Wandel, Dichten und Trachten, Streben und Hoffen zum Göttlichen gekehrt. Da wo eine reine heilige Begeisterung flammt, da bringt die Liebe ihre reinsten Opfer, da entfaltet der Geist seine herrlichsten Blüten,

da vollführt der Wille seine schönsten Taten, da weint das Auge seine süßesten Tränen. Ja, der ewige Geist, der die ganze Welt durchflutet und in der menschlichen Seele zum schönen Selbstbewußtsein kommt, bekundet sich zu jeder Stunde in der Begeisterung, die uns für Alles Gute, Wahre und Schöne erfaßt! Er haucht uns an in der Kindes- und Elternliebe, in der Liebe der Gatten und in der Pflichttreue, in der Begeisterung für Kunst und Wissenschaft, in dem Drange nach Wahrheit und Weisheit, in dem Heimwehe nach einer bessern Welt. Der heilige göttliche Geist lodert auf in uns, wenn uns in stillen Stunden das Gewissen anwacht, entweder vom Bösen ab-, oder zum Guten hinhält, wenn uns ein gutes Buch entzückt und uns des Schriftstellers Genius emporhebt zu den Idealen der Menschheit. Sein Flügelschlag umrauscht uns in jeder Stunde, in der wir edle, großartige Entschlüsse fassen —, Entschlüsse zur eigenen Verbesserung und Veredlung —, Entschlüsse zur Veredlung Anderer. Er ist es, der uns in der Stunde der Versuchung zum männlich schönen Siege führt, der uns den Gräbern durch die guten Geister, durch unsere hingegangenen Eltern, Geschwister, Verwandte und Bekannte spricht. Der heilige, göttliche Geist ist es, der uns als Ziel unseres Daseins die allseitige Vollendung einer schönen, reinen **Menschlichkeit** an uns selbst zeigt und zu erreichen anspornt."

„O wie schade," sagte mein Freund, „daß wir hier allein sind! Ich wünsche, die gelehrten und ungelehrten Materialisten, unsere Gegner, hätten Sie gehört, vielleicht würden sie ein wenig in sich gehen und unsere Sache nicht für Trug und Täuschung ausschreien."

„Ach, es hält schwer, solche metallene, kalte, leere Herzen zu erwärmen! Wer nur Sinn für Gelderwerb, Ehre und Ansehen hat, ist blind und taub für die einfachsten, natürlichsten aber ewigbeseeligenden Wahrheiten, die in den Geheimnissen der Natur in so reicher Fülle enthalten sind. Der Sinnliche vernimmt nichts vom Geistigen, sagt der erleuchtete Paulus mit Recht."

„So wird der Glaube an die Geistermanifestationen auch schwerlich bei den Menschen zum Siege gelangen?"

„Doch, er wird einst siegen — dieser Glaube — so wahr der Glaube an Gott, Tugend und Unsterblichkeit die Grundlage alles Daseienden ist!“

„Aber was soll ihm den Sieg bei den Menschen verschaffen, die sich ja zumeist in die Unnatur so sehr hineingelebt haben, daß sie das Verkehrte für wahr, und das Wahre für verkehrt halten?“

„Der Glaube an die Geistermanifestationen, die in den uns bisher unbekannten Naturkräften entgegentreten, wird siegen, wenn er lauter und rein, von niedrigen Absichten und schändlichen nnd schädlichen Mißbräuchen ferne bleibt: durch die Kraft der **Ueberzeugung,** durch die Allgewalt der Offenbarungen, die immer häufiger und überzeugender werden, und durch die Glut ihrer Strahlen, die ein neues geistiges Leben in Tausenden von Herzen hervorrufen werden.“

„Ach! es sieht mir noch gar zu winterlich in der Welt aus; die Welt ist kalt — sehr kalt und die Eisrinde hart!“

„Was hilft es dem Winter, wenn er in finsterm Grimme über die Erde einherfährt und durch den kalten Hauch seines starren Mundes die Welt erstarren macht? Laß ihn Ströme und Seee fesseln, laß ihn Berge von Eis auftürmen: der Frühling kommt doch und mit den ersten Glutstrahlen der Lenzessonne schmilzt die Eisdecke, und in wenigen Wochen sprossen da Blumen und Blüten, wo sich noch kurz zuvor der krystallene Palast des Winters erhoben. Wie aber im Reiche der Sinnenwelt, so ist es auch im Reiche des Geistes — nur mit dem Unterschiede, daß es dort jährlich geschieht, hier aber der Jahrhunderte bedarf, weil das Reich des Geistes ein ewiges ist. — Die Glutstrahlen aber, die von dem Geisterreiche ausgehen, heißen **Liebe;** denn die Geisterwelt erzeugt die Liebe. Und wie die Strahlen der irdischen Sonne die Kälte des Winters besiegen, so besiegt auch die Liebe die Selbstsucht, die jetzt noch der Tyrann der Menschheit ist. Laßt aber nur einmal die von den ewigen Wahrheiten aus der Geisterwelt angefachte göttliche Liebe erst in allen Menschenherzen im vollen Glanze aufgehen und die Menschen werden staunen über den Frühling, der ihnen ringsumher entgegenjauchzt und entgegenjubelt. — Diese Liebe,

welche eben das Band der Geister in Zeit und Ewigkeit ist, ist die unschätzbarste Perle, die verborgen in jeder Menschenbrust ruht. Wohl dem, der den Mut und die Kraft besitzt, nach ihr hinabzusteigen tief — in die Schachte seines Innern — um sie an das Tageslicht zu fördern. Ist ihm dies gelungen, dann ist er für Zeit und Ewigkeit ein reicher Mann. — Erst wenn sich die Menschen hienieden wie die seligen Geister im Jenseits alle unter einander lieben, dann sind sie auch Eins — und wenn sie einmal einig sind, wo wäre dann die Gewalt, die sie hindern könnte, endlich einmal der Gerechtigkeit, der Vernunft, der Wahrheit und dem lebendigen Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen und an ein ewiges Leben zu verschaffen? Darum vermag ja die Menschheit bis auf diesen Augenblick noch nichts Großes auszuführen, weil die Selbstsucht, der Egoismus so viele Herzen noch versteinert hält; weil so viele Menschen noch immer nicht von der göttlichen Glut ächter, reiner Menschenliebe beseelt sind; weil sie jene Liebe nicht kennen, kraft deren man sich freudig zum Wohle der Allgemeinheit opfert, und eben deshalb für Wahrheit, Ueberzeugung und Recht kämpft — und wenn auch nur Hohn, Verachtung und Verfolgung bis an's Ende der Weltdank ist!" —

Mit diesem Gespräche hatten wir uns bis tief in die Nacht hinein lustwandelnd vergessen. Endlich erinnerten wir uns der späten Zeit, wünschten für diesmal einander das „Lebewohl" und meinem Freunde die Hand drückend sagte ich noch: „Harre aus und bedenke, daß jedes große Werk gerade in der Besiegung von Kampf und Hindernissen die Probe seiner Aechtheit besteht! Lies bei Hause Dr. Barth's **„Lebensmagnetismus"** *) und siehe, daß es ihm um kein Haar besser ging als uns! Doch wirkt er wundervoll fort und die gelehrten Bullenbeißer können ihm nichts anhaben! — Gute Nacht!"

---

*) Besonders empfehle ich die neuen Werke von Dr. von Langsdorff: „Wie kann ich ein Medium werden" — „Wegweiser zum Magnetisiren". Beide Schriften bei Mutze, Leipzig, Lindenstraße erschienen und durch den Verein zur Verbreitung spiritistischer Schriften in Zürich zu beziehen.

Anleitung.

Um alles Folgende besser zu verstehen, muß man auf das Wesen und den wahren Begriff dieser höchst wichtigen Angelegenheiten zurückkehren.

Die Geister haben offenbar eine so feine ätherische Natur, daß sie nicht unmittelbar auf unsern irdischen groben Körper einzuwirken und mit uns in nähern Umgang treten können; also nicht ohne ein Mittelwesen, welches eines Teils die ihrige und andern Teils auch unsere Natur berührt. Als dieses Mittelwesen bezeichnen die Geister selbst das durch die ganze Welt verbreitete und in jedem Menschen innewohnende electro-magnetische Fluidum (vielleicht auch das neulich von Herr von Reichenbach entdeckte Odic fors oder, wie Justin Kerner meint, „der Nervengeist.") So wie das künstlich erzeugte elektrische Fluidum durch gewisse Vorrichtung verstärkt und zur Anwendung gewisser Zwecke kann angesammelt, so kann auch unser Fluidum zum bessern Behufe der Geister vermehrt und zu ihren Zwecken besser geeignet werden; und dieses wird erreicht, wenn eine Anzahl von Personen sich verbindet, um das spezifisch in jedem innewohnende electro-magnetische Fluidum mit dem allgemeinen so in Contakt zu bringen, daß das Gesammtfluidum concentrirt den kleinen Zirkel von Personen wie eine eigentümliche Atmosphäre umgibt. Um dieses mehr anschaulich und praktisch anwendbar zu machen, will ich hier etwas umständlicher auseinandersetzen, was hinsichtlich des Lokals, des Personals und andern Verhaltungsregeln zu bemerken ist, welche notwendig zu beobachten sind, um eines guten Erfolges gewiß zu sein. Was nun:

1.

Die Lokale betrifft, so ist außer einem hiezu bequemen Zimmer nichts weiteres zu bemerken, als daß es so viel als möglich entfernt sein sollte von allem geräuschvollen, lärmenden Wesen; weil widrigenfalls die Gemüter zu sehr zerstreut, die Verhandlungen unverständlich und leicht unterbrochen würden. Aber größere Vorsicht soll man

2.

anwenden in der Auswahl des Personals, welches zu diesem Zwecke versammelt werden soll. Vor Allem ist hier darauf zu

sehen, daß jede Person einen guten Charakter besitze. Je sittlicher und gebildeter, desto besser; jedoch ist Letzteres nicht durchaus erforderlich. Auch sind gesunde besser geeignet, als kränkelnde Personen. Das Mittelalter ist das passendste. Doch habe ich auch schon Männer von 60, 70 Jahren als treffliche Medien gesehen. Wenn möglich, sollten so viele weibliche als männliche Individuen gewählt werden. Die Zahl der Personen sollte nicht weniger als 6 sein, mehr als 10, wenn Lokalität und alles andere wohl harmonirt, wäre nur in der Hinsicht besser, weil dann die Geister unter so vielen leichter eine oder auch mehrere Personen finden könnten, welche vorzugsweise geeignet sind, Medien zu werden. Zu viele Personen erregen leicht zu viel Zerstreuungen und Confusionen, welches durchaus nicht statt haben soll. Daher ist es besser, daß man hier dem Beispiele der Amerikaner folge, welche so oft als sich mehr als zehn Personen zu diesem Experiment einfinden, immer verordnen, daß diese in einem andern Lokale einen eignen Zirkel bilden. Diese Zirkel,, so viele dann in einem Dorfe oder einer Stadt sind, kommen dann wöchentlich einmal in einem hiezu schicklichen Saale zusammen, teilen einander mit, was sich in jedem Zirkel zugetragen hat, und überlassen sich dann den Operationen der Geister, welche gewöhnlich in einer so zahlreichen Versammlung in größerm Maße erfolgen. Auch hat man in Amerika bei 14 Zeitungen, welche sich lediglich damit befassen, daß sie von allen die verschiedenartigen Erscheinungen und Resultate sammeln, Objektionen beantworten, und alles Interessante hierüber in Zirkulation bringen.

Wenn nun eine gut getroffene Auswahl der Personen gemacht und allgemeine Freundschaft und Harmonie herrschend ist, so haben sich solche befreundete Personen

3.

um einen hiezu schicklichen Tisch zu setzen und zwar so, daß immer ein weibliches Individuum einem männlichen der Reihe nach folget*); die Reihe, wenn es tunlich ist, sollte den ganzen Tisch einschließen, jedoch so, daß jede Person ganz bequem sitzen

*) Oder auf einer Seite die weiblichen, auf der andern Seite die männlichen Personen.

kann. Ist dieses in Ordnung, dann legt jede Person seine Vorderarme, oder auch nur die Hände ganz ungenirt auf den Tisch, ohne die Hände oder die Fingerspitzen gegenseitiger Personen zu berühren. In dieser Situation ist es nicht nötig, daß man ein allgemeines Stillschweigen beobachte; jedoch ist es von wesentlichem Nutzen, wenn man sich enthält von allen leichtsinnigen, all zu sehr Lachen erregenden Scherzen. Der wichtige Gegenstand — mit höhern Wesen in Verbindung zu treten, fordert es, und die Erfahrung hat vielseitig dargetan, daß nichts so sehr einen glücklichen Erfolg hervorbringt, als eine ruhige, feierliche Gemütsstimmung. Daher wird in Amerika*) nicht selten der Anfang gemacht mit einer kurzen, hiezu schicklichen Anrede, oder mit einem Gebete, oder mit einem schönen Liede. Passende Gesänge und vorzügliche Instrumentalmusik, war immer als ausnehmend geeignet erfunden, eine heitere, harmonische Seelenstimmung allgemein hervorzurufen, welches das elektro-magnetische Fluidnm so günstig berührt und affizirt; wie im Gegenteil Leidenschaften ganz widrige, störende Wirkungen auf jene Atmosphäre ausüben.**) Vorzugsweise hat Abneigung und Haß zu irgend einer gegenwärtigen Person einen so störenden Effekt, daß die Geister nicht selten erklärten, daß ihrerseits nichts unternommen werden könne, bis eine solche Person entfernt sei. In einem solchen Zirkel, wo allen bisherigen Erfordernissen gehörig entsprochen ist, ist weiters nichts anders mehr zu beobachten, als daß man nun in einer ruhigen Gemütsstimmung ganz passiv den Einwirkungen und Operationen der Geister abwarte. Oft werden schon in der ersten Stunde, bisweilen aber auch erst in spätern Sitzungen die Wirkungen der Geister verspürt. Sollte es sich ziemlich in die Länge ziehen, bis die vermittelnde Atmosphäre zu den Operationen geeignet ist, so muß man dabei die Geduld ja nicht verlieren, weil mit der Zeit gewiß

*) Heute nicht nur in Amerika, sondern in der ganzen Welt, überall wo spiritistische Sitzungen stattfinden.

**) Ich empfehle insbesondere die vom spiritistischen Verein, jetzt Loge „Psyche zur Wahrheit" in Berlin herausgegebene Schrift: „Anleitung zur Leitung und Bildung von Zirkeln" — (siehe Umschlag dieses Büchelchens) sowie das vom Verein „Eos" in Berlin herausgegebene „Liederbuch für spiritistische Zirkel" (siehe Nr. 8 der "Schweizer Blätter für Spiritismus" unter Literatur). Beides zu beziehen durch den „Verein zur Verbreitung spiritistischer Schriften" in Zürich.

die Erwartung eines Jeden mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt wird. Jede solche Sitzung sollte wenigstens eine Stunde, selten mehr als zwei Stunden dauern. Damit in jeder Beziehung man sich zu benehmen wisse, so will ich hier

4.

noch die wichtigsten Verhaltungsregeln angeben, welche sowohl im Beginne als auch im Fortgange der geistigen Operationen zu beobachten sind.

Nachdem Alles nach obigen Vorschriften beobachtet worden, werden früher oder später folgende Wahrzeichen sich einstellen: Einige Personen im Zirkel fühlen ein sonderbares Zucken in den Fingerspitzen, in den Händen, oft über den ganzen Leib, abwechselnd mit fliegender Hitze elektrischer Erschütterungen und dergleichen fremdartigen Gefühle. Bei Andern tritt Schläfrigkeit ein, bei Andern wird ein oder auch beide Arme mit größter Geschwindigkeit hin und her geschleudert; ja nicht selten wird der ganze Körper wie in einem gewaltigen Fieberfroste geschüttelt und in sonderbare Bewegungen gesetzt. Bei diesen und allen andern vorkommenden Operationen haben solche Medien werdende Personen durchaus nichts zu befürchten, und sich dabei nur ganz ruhig zu verhalten; weil dies Alles von den Geistern nur deßwegen geschieht, um einzelne Teile oder den ganzen Körper als ein Instrument zu ihren Zwecken vorzubereiten und tauglich zu machen. Man muß nicht vergessen, daß die Geister mit großen, oft fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bis es ihnen endlich gelingt, erwünschte Wirkungen hervorbringen zu können. Auch ist es durchaus notwendig, daß die übrigen Zuschauer bei diesen kuriosen Gestikulationen so viel als nur möglich ist, sich alles Lachens enthalten und von allen andern solchen Bemerkungen, wodurch leicht das werdende Medium eingeschüchtert den Einflüssen der Geister widerstehen und also die Operationen fruchtlos machen würde. Was daher immer für Wirkungen sich einstelleu, es mag Einer Neigung zum Schlafen, zum Sprechen, zum Schreiben oder was immer für Gefühle und Empfindungen haben, immer soll man ohne allen Rückhalt die Geister frei operiren lassen. Je mehr dieses beobachtet wird, desto geschwinder wird man in ihrer Mitte klopfende, schreibende, sprechende, heilende und andere Medien haben.

Hört man bestimmtes Klopfen am Tische, so werden die Geister, wie man verlangt und sich verabredet mit ihnen, das zu Bejahende mit 3 deutlichen, das zu Verneinende aber gar nicht oder mit zwei leisen Klopfen unsere Fragen beantworten.*) Die Fragen sollten immer so gestellt sein, daß dieselben mit Ja oder Nein können beantwortet werden. Da jedoch dieses nicht immer möglich ist, so nimmt man das ABC zu Hilfe, das heißt man rezitirt hörbar oder auch nur in Gedanken das ABC beim ersten Buchstaben anfangend bis zu dem letzten, wenn es nötig ist. Sobald als man auf den Buchstaben kommt, den der Geist notirt, wünscht und durch dreimaliges Klopfen anzeigt, so wird dieser Buchstabe niedergeschrieben, es wird auf's Neue mit dem ABC angefangen nnd auf gleiche Weise fortgefahren, bis man Sätze, Perioden 2c. 2c. hat. Oft wird 3 bis 4 Mal**) auf den Tisch geklopft, welches bedeutet, daß man das ABC rezitiren soll, vermittelst welchem nun die Spirits etwas von ihnen selbst ausgehend uns mitzuteilen wünschen; worauf dann verfahren wird, wie bereits gemeldet wurde.

Bevor ich weiters schreite, um einigen leicht vorkommenden Mißverständnissen und Schwierigkeiten vorzubeugen, und um auch besser verständlich zu machen, wie man die Geister anfragen und was man von ihren Antworten zu erwarten und zu denken habe, scheint es mir notwendig, vor der Hand einige der wichtigsten Irrtümer zu beseitigen, welche man in unserer Welt über das Jenseits so allgemein herrschend findet.

Obschon die Ideen und Vorstellungen von den dahingeschiedenen menschlichen Geistern und ihrer neuen Existenz in der Ewigkeit fast bei jedem Menschen verschieden sind, so stimmen im Allgemeinen doch Alle mit dem überein, daß man glaubt, daß die menschlichen Geister, sobald sie die materielle Hülle abgelegt und im Geisterreich einverleibt sind, sogleich mit einer solchen Weisheit begabt seien, daß sie nun alle Geheimnisse der Natur und selbst die Ratschlüsse der Gottheit verstehen und uns leicht damit bekannt machen könnten, wäre ihnen gestattet, mit uns in Verbindung zu treten. Mit diesem Irrtume ist auch der Glaube

*) Es gilt jetzt die Regel 3=mal klopfen = ja, 1=mal klopfen = nein, 2=mal klopfen = unbestimmt, zweifelhaft 2c.

**) Zur Vermeidung von Irrtümern gilt hierfür heute 5 mal klopfen.

verbunden, daß die abgeschiedenen Geister sich sogleich entweder in einer lokalen Hölle in Mitte der ausgeartetsten Ungeheuer oder in einem lokalen Himmel in Mitte der vollendetsten göttlichsten Wesen befinden. Diesen irrigen, allen Naturgesetzen widerstrebenden Vorstellungen glaube ich folgende Bemerkungen entgegenstellen zu müssen, um sich besser orientiren und behelfen zu können, in Hinsicht, um passende Fragen an den Spirits zu stellen und andere Erkundigungen mit gehöriger Weisheit anzustellen.

Die Natur macht keine Sprünge. Dieses ist ein ewiges Naturgesetz durch das ganze Universum herrschend, in der geistigen Welt sowohl, als in der materiellen. Von der finstern Nacht wird es nicht plötzlich Mittagshelle. Der strengste Winter wird nicht plötzlich in den fruchttragenden Sommer verwandelt. Ein neugebornes Kind wird nicht plötzlich ein erwachsener Mann mit allen Wissenschaften ausgerüstet. In der ganzen Natur sehen wir keine Sprünge von einem Extreme zu einem andern, sondern nur ein allmäliges Entwickeln, ein stufenweises Fortschreiten vom Niedern zum Höhern, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen. So wie in der sichtbaren, versichern uns die unsterblichen Spiritis, so herrschen auch die nämlichen Naturgesetze in der unsichtbaren Welt. Auch im Geisterreiche findet man keine Sprünge, sondern nur ein successives, allmäliges Fortschreiten. Selbst der Uebergang von dieser Welt in das Geisterreich, versichern die Geister durchgängig, ist eine so unmerkliche Stufe, daß in der ersten Sphäre dort die ganze Umgebung, die ganze äußere Welt mit der unsrigen so gleichförmig beschaffen ist, daß frisch angekommene Geister kaum einen Unterschied machen können. Der 1. Sphäre folget eine 2., 3., 4. u. s. w. und jede folgende Sphäre ist immer schöner, immer beseligender, immer göttlicher bis in's Unendliche.

Das nämliche Gesetz herrscht auch im Bereich eines jeden einzelnen Geistes. Da ist nirgends ein plötzliches, sondern nur ein stufenweises Vollkommenwerden. Der menschliche Geist, so lehren die Geister, ist nach Ablegung der irdischen Hülle in allem der nämliche Geist dort oben, welcher er hier in der Hülle war; und in diesem Zustande verbleibt er auch so lange, bis er stufenweise sich vervollkommnet hat. Demnach hat jeder neuangekommene Geist im Geisterreiche die nämlichen religiösen, moralischen und

intellektuellen Ansichten, die er hier hatte und vergesellschaftet sich mit Seinesgleichen; die nämlichen Sprachkenntnisse und Wissenschaften, mit den nämlichen sittlichen oder unsittlichen Leidenschaften, die er sich hier auf Erden angeeignet hat; und nach der Qualität seiner Vollkommenheit oder Verdorbenheit bezieht er dort eine seinen Eigenschaften entsprechende Sphäre, wo jeder Gelegenheit findet, sich stufenweise zu vervollkommnen, immer vorwärts zu höhern Sphären und Seligkeiten, deren Grenzen die Ewigkeit ist, fortzuwandeln.

Aus diesen Bemerkungen ist leicht einzusehen, wie die Personen eines Zirkels ihre Fragen an die gegenwärtigen Geister zu stellen und was sie von deren Antworten zu erwarten und zu denken haben. Da wir die Fortschritte nicht kennen, welche unsere dahingeschiedenen Freunde in ihrer neueu Existenz seither gemacht haben, so wäre es unweise, dieselben in einer Sprache anzureden, der sie ehemals nicht mächtig waren, oder wenn man von ehemals nicht wissenschaftlichen Individuen, jetzt hohe philosophische oder subtile religiöse Aufschlüsse erwarten würde. In jeder Hinsicht, wenn man weiß, mit welchem Spirit man zu tun hat, so sollte man sich ihres frühern Charakters erinnern und man tut wohl, denselben vor der Hand zu fragen, ob er die Fähigkeit habe, unsere gestellten Fragen richtig beantworten zu können. Auch können nur höhere Spirits unsere Gedanken lesen. Da aber oft genug andere unbekannte mit allen Eigenschaften versehene Geister sich einfinden, so kann man wohl die Fragen nur in Gedanken, ja sogar in fremden Sprachen an dieselben richten, und das Resultat wird nach Umständen ausfallen. Hier ist aber wohl zu bemerken, daß Geister von höhern Sphären sich nicht gerne abgeben mit kleinlichen, irdischen Dingen und mit Unwillen solche Fragen abweisen, welche leicht zu Unsittlichkeiten führten oder nur auf unsere niedere Selbstsucht Bezug hätten, wie z B. Geldsuchen und Schatzgraben. Ueber Krankheiten aber und manch' anderes unschuldige Leiden darf man frei ihre Hilfe ansprechen, wo sie freudig entsprechen, wenn es in ihrer Macht steht. Auch was zum allgemeinen Wohle beiträgt, da sind sie willig, Aufschlüsse zu geben. Z. B. Entdeckungen zu Heilquellen, Steinkohlenlagern, Salzquellen und in Betreff von vielen andern der Menschheit irdisch nützlichen Gegenständen. Jedoch besteht der

Hauptzweck ihrer Mission darin, unser inneres geistiges Wesen sowohl für die Gegenwart, als ganz vorzüglich für die Zukunft zu veredeln. Hier habe ich leider noch zu bemerken, daß manchmal auch leichtsinnige, lügenhafte und unsittliche, ja sogar boshafte Geister sich dem Zirkel präsentiren. Um nun dieselben, wenn man ihrer müde ist, zu entfernen, oder die Wahrheit sprechen zu machen, darf man ihnen nur im Namen des lebendigen Gottes befehlen und sie werden sich sogleich unterziehen.*)

Diesen allgemeinen Bemerkungen glaube ich nun nichts mehr beifügen zu müssen, als nur noch einige Winke hinsichtlich der Medien. Solche Personen sind in den Händen der Geister gerade das, was ein Instrument in der Hand eines Künstlers ist. Je vollkommener das Instrument, desto vollkommener das Werk. Personen höherer Bildung, von entwickeltem Denk- und Darstellungsvermögen, veredelt durch sittlich religiöse Eigenschaften, sind im allgemeinen bessere Werkzeuge höherer Offenbarungen jeder Art. Jedoch zeigt sich bisweilen auch das Gegenteil. Gelehrte wie weniger Gebildete haben alle anfangs mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, daß sie nicht deutlich genug ihre eigenen Gedanken von den Impressionen der Geister unterscheiden zu können glauben. Hier, wo vorzüglich leicht Irrtümer sich einschleichen können, müssen vorzüglich sprechende Medien sich bemühen, von ihren eigenen Gedanken und Gefühlen möglichst zu abstrahiren und sich selbst vergessend ganz passiv den Inspirationen überlassen. Unvermischt mit seinen eigenen Gedanken soll dann aber ein solches Medium auch alles unbefangen und frei an den Tag legen, die Impressionen mögen noch so sehr ihren eigenen Neigungen, Gefühlen und Ueberzeugungen zuwiderlaufen. Die Vernunft, welche in allem diesem auch Schiedsrichterin sein muß, wird leicht über die Wahrheit entscheiden; jedoch darf man mit dem Urteil nicht voreilig sein, weil manches jetzt noch Dunkle, Rätselhafte und Unwahrscheinliche erst in spätern Kommunikationen zur Klarheit und Ueberzeugung gelangt. Geduld, gänzliches Hin-

*) Nach den neuesten Forschungen hat dies keinen Zweck, ebensowenig als ein böser Mensch dem Namen Gottes ausweicht, tun es böse Geister. Man versuche daher solche Geister zu belehren und auf den bessern Weg zu verweisen 2c. Hilft dieses nichts, so unterbreche man die Sitzung oder hebe sie für den betreffendeu Abend ganz auf. —

geben und anhaltende Uebung wird endlich alles zur Vollkommenheit bringen!

Gott gebe sein Gedeihen dazu!

Schluß.

Wer meine Hefte über die Geistermanifestationen gelesen hat, wird gewiß wahrgenommen haben, daß ich die Sache als **eine höchst wichtige**, als eine auf unsere **Unsterblichkeit und Ewigkeit** bezügliche behandelt habe und behandelt wissen wollte. Nur als ein Mittel und Weg, uns hienieden mit unserer künftigen Bestimmung im ewigen Jenseits immer vertrauter zu machen, uns an der Hand des Evangeliums von guten Geistern leiten zu lassen, die Bösen als ein warnendes Exempel zu betrachten, für sie und mit ihnen zu beten und ihr begangenes Unrecht gut zu machen, hat diese Communikation mit Geistern einen Wert und eine Bedeutung auf **das Leben**, auf die **menschliche Gesellschaft**, die alle bessern Menschen jetzt schon ahnen und die Bösen mit Recht fürchten. — Wo aber der Umgang mit Geistern nicht unter diesem Gesichtspunkte gepflogen wird, wo unedle, böse, betrügerische, fleischlich gesinnte und schlechte Menschen ohne einen guten Gedanken, ohne lebendigen Glauben an **Gott, Tugend und Unsterblichkeit**, nur mit unlautern Absichten und Gesuchen zusammenkommen, um mit Geistern zu verkehren, da gereicht die gute Sache wirklich zum Verderben und artet wirklich in Sünde aus — an Menschen und Geistern. Schwer, doppelt schwer versündigt sich hier ein schlechtes Sinnen und Treiben. Kein Wunder, wenn in solchen Zirkeln auch nur böse Geister sich kundgeben, die die nicht bessern Menschen belügen, in mancherlei Versuchung bringen und betrügen. Viele treiben die Sache nur als eine Unterhaltungssache, als einen Jux und Hocuspocus und entblöden sich nicht, die Unglücklichen im Jenseits auf's Empfindlichste zu kränken und derselben zu spotten. Die schlechten Versuche aber und die notwendigerweise auch schlechten Ergebnisse werden ebenfalls der Oeffentlichkeit zum Gespötte preisgegeben, um auch die gute Sache und den guten Gebrauch lächerlich zu machen und den Herzstoß zu geben! — Kein Wunder, wenn gegen so arge Mißbräuche, vor welchen ich im ersten Hefte so vielfältig und ernstlich warnte, sich so viel Lärm und Unruhe erhebt — und wenn selbst die Geistlichen, **die oft am wenigsten Geist**

haben, sich gegen die Geistermanifestationen erheben und mit Teufel und Hölle drohen! — Würde die Sache wirklich nur so niedrig und schlecht können getrieben werden, dann verdiente sie kein besseres Loos, als im ersten Augenblicke unterdrückt zu werden. Allein, geht in rechtschaffene, fröhlich und tatsächlich-fromme Familien und lernt von ihnen den würdigen und schönen, den tröstlichen und freudigen Geister-Verkehr. Sie machen gleichsam die Hausandacht aus demselben. Nach vollendetem Tagewerke, nach treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung finden sie sich zu einem stillen Kreise zusammen, singen unter der Begleitung eines Fortepiano's oder einer Guitarre ein geistreiches Lied, oder reden von den lieben Hingeschiedenen, von ihren guten Eigenschaften und Tugenden, unterhalten sich von großen Geistern, z. B. von Sokrates, Plato, Luther, Zwingli, Pestalozzi 2c. oder besprechen sich überhaupt über Unsterblichkeit, über Gottes Vollkommenheiten und das Jenseits nach ihrem besten Wissen und Gewissen — und wünschen hierüber Aufschluß von einem Vollendeten aus dem Jenseits. Sie legen ihre Hände auf den Tisch — und werden die freudigsten und erstaunungswürdigsten Mitteilungen auf ihre Fragen schriftlich erhalten.

Ich erlaube mir, hier von einer solchen rechtschaffenen, sehr angesehenen Familie, die ich öffentlich nicht nennen darf, ein Belege für die Wahrheit des Gesagten aus einer Zuschrift anzuführen, mit der ich vor einigen Tagen erfreut wurde. Man schrieb mir unter Anderm Folgendes:

„Mein lieber Herr!

„Unsere Sache gewinnt den hehren Boden der Wahrheit! Mut, Unerschrockenheit und Ausdauer sollen sich mit Ruhe, christlichem Sinne und Würde paaren! Im Anfange war ich nicht ganz Ihrer Ansicht — — — obschon ich den festen Glauben hatte, es gebe eine Kraft, die unsern Geistern und denjenigen im Jenseits verwandt sei und dieselben in Berührung bringe. Ihre Ansicht ist mir nicht neu, weder die religiöse (psychische), noch die physische Seite derselben können Ihre Erfindung sein; denn jeder gute Geist hienieden fühlt diese Kraft und hat diese Ansicht schon lange her; **Finsterlinge und Weltgecken** allein mögen papierene Streiche nach diesem Kraftgebilde führen, — umsonst! —

Aber es schien mir anfangs dennoch, Sie gehen zu weit, und Ihre Begeisterung entführe Sie in die Region der Selbsttäuschung —, bis ich anfing, mit heiligem Ernst, mit brennender Liebe Ihre „Anleitung“ in Anwendung zu bringen. Ich staunte an dem Erfolge! — — — Schon seit 8 Tagen setzten wir unsere Fragen fort, mit Ernst, Liebe und Ehrfurcht und unsere Erfolge sind wunderbar; ich citirte Vater **Pestalozzi, Pater Girard, v. Orelli, Franklin,** es war ein Paradies! Kaum 5 Minuten legen wir die Hände auf, so meldet sich ein Geist mit Drehen an; auf meine Frage steht der Tisch still und antwortet mit deutlichen Schlägen. Orelli schrieb herrlich, mit kolossalen Buchstaben schrieb er mir auf ein Billet: **das 1. Gebot Gottes.** — Auf meine Bitte, mir einen kurzgefaßten Lehrsatz göttlicher Weisheit zu geben, schrieb er mit gewöhnlicher Schrift klein aber deutlich und schnell die schönen Worte hin: **„Wer Gott gefällig ist, dem offenbart er sich im Geiste.“** — Gerührt bat ich ihn um ein schriftliches Andenken; er schrieb: **„Bleibe Naturmensch!“** — — — Pestalozzi antwortete liebevoll und Franklin kalt und leise. **Keiner redete gerne vom Irdischen;** vom Weltuntergange will Keiner was wissen, wohl aber Alle vom baldigen Reiche Gottes. Ich fragte, ob dasselbe sich durch Naturereignisse ankündigen werde? — Nein! — Ich fragte: Was ist das Reich Gottes auf Erden? und erhielt die Worte in die Feder: **Friede auf Erde, an den Menschen ein Wohlgefallen!** —

Glauben Sie ja nicht, lieber Herr! daß dieser stille, nur in den Herzen der Guten sich einhäuselnde Gottesfriede, diese geräuschlose Ankündigung des Geistes Gottes, der die Seinen prüft, beim Klopfen bleibt! — **Vorwärts!** ist das Losungswort, wachet und betet, die Parole der Gerechten! — Großartige Manifestationen sind im Anzuge, ich fühle es, ich glaube es; aber nur gute Christen fühlen es, die **Bösen lachen oder zittern,** wir freuen uns! — — —

Ich wollte Ihnen schreiben, damit sie ausharren und mehr Würde entfalten, nicht sich in Schmutzblättern herumbalgen*) mit unwissenden gedungenen Wesen! — — —

*) Ich werde auch in der Tat das Heilige in keinem Tagblatte mehr besudeln!

Inzwischen arbeiten wir heitern Mutes, ein Jeder in seinem irdischen Berufe, mag auch der irdische Lohn klein sein, womit wir vorlieb nehmen müssen. Patientia! Unsere Geister sagen uns, welch' herrlicher, himmlischer Lohn unserer geistigen Tätigkeit wartet! — — — Ich habe für Sie den 118. Psalm aufgeschlagen*) und grüße Sie brüderlich!"

N. N.

Wer nun die Geistermanifestationen in diesem Sinne anregt und pflegt, der wird zu andern Resultaten gelangen, als die gewöhnlichen Erdenkleber, die Geist- und Gemütlosen, die diese höchst wichtige Angelegenheit nur zum Kartenspiel machen, mit dem sie sich unterhalten, ihre Neugier befriedigen, oder blos wie beim **Kartenschlagen sich wahrsagen lassen wollen!** Wer in dem Geiste des Verfassers vom obigen Briefe die Geister begrüßt, der wird nie von Bösen betrogen werden und also nie gefehlte Versuche machen, wodurch die Sache zweifelhaft oder lächerlich wird. Er wird vielmehr sich und Andere mit jedem Tage mehr überzeugen, daß Gott auch durch dieses Mittel, auch auf diesem Wege verlangt, **daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen und selig werden. — Drum geht und tut Desgleichen!**

---

*) Dieser Psalm paßt wirklich gut — aber macht meinen christlichen Gegnern am allerwenigsten Ehre! Pfarrer Zimmermann wird ihn nicht so verstehen wollen? Er wird ihn nur auf die Feinde David's und Jesu anwendbar finden? Aber ein Feind Jesu ist Jeder, der die Wahrheit haßt!!? Und das können Geistliche wie Pharisäer!

Schweizer

Blätter für  Spiritismus

sind das einzigste Organ der Schweiz, das den Spiritismus lauter und rein vertritt.

Erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats.

Abonnementspreis pro Quartal

Fr. 1.50 bei direkter Zusendung in der Schweiz, nach dem Auslande Fr. 2.—.

Durch die Post bezogen nach dem In- und Auslande Fr. 1.50, nach Frankreich und Kolonieen Fr. 2.50.

Einzelnummer: 25 Cts.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen u. Postanstalten entgegen.

Probenummer gegen Portoeinsendung gratis.

NATURHEILVERFAHREN.

Behandle durch Lebens-Magnetismus (Mesmerismus) ohne Medikamente, ohne Operation Krankheiten, besonders solche, die mit dem Nervensystem zusammenhängen. Hypnotische Manipulation, Einschläfern u. s. w. ausgeschlossen.

Besuche bei Patienten auch nach Auswärts. Auf schriftliche Anfragen wird Auskunft erteilt. **C. Rettich,** Heilmagnetiseur,

Berlin-Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 64.

Sammlung neutheosophischer Schriften:

(Deutsche Originale, — echt christlich).

Nr. 3. **Die geistige Sonne,** Einblicke in's Jenseits, gezeigt in 10 Geistersphären, und das Kinderreich u. s. w. 47 Bogen, groß 8°.

Nr. 23. 41/42. **Es werde Licht!** Ueber Unsterblichkeit und Wiedersehen, über Sterben und Hinübergehen, — und was die Wahrheit über Spiritismus sagt. 20 Bogen.

Nr. 25. **„Frohe Botschaft"** über die Verbindung mit dem Jenseits und über Tischrücken und Lebensmagnetismus und Geister-Korrespondenz u. s. w. (16 Bogen).

Prospekte und Kataloge frei von **Johs. Busch,** Nachfolger
Bietigheim, Württemberg.

Neue Metaphisische Rundschau

Monatsschrift für philosophische, psychologische und occulte Forschungen, *in welcher enthalten ist:*

Archiv für animalischen (Heil)-Magnetismus (Organ der Vereinigung deutscher Magnetopathen) Rundschau für Astrologie, Phrenologie, Theosophie, Philosophische und Metaphisische Bücherei.

Herausgeber und Verleger:
P. Zillmann (Zehlendorf b. Berlin).

Jährlich 12 Mk. Inland, 14 Mk. Ausland.

Naturkuren!

In allen Krankheiten, Leiden und Beschwerden neue, eigenartige, physikalische **Heilmethode** mit vorzüglichen Erfolgen. Einfache, milde, sichere, unfehlbare Behandlung. Aufsehen erregend! Ausführliche Prospekte 20 Pfg. Rückporto. Beratungsanfragen Mk. 3. —.

Näheres durch Direktor **Kustermann, sen., Hilda-Bad, Karlsruhe i. B.,** Friedenstrasse 18, **Telephon No. 522**

Broschüren
Werke
Cirkulare, Avis
Prospekte
Jahresberichte
Statuten
Rechnungen
Fachzeitungen
Tabellen
Preiscourants
Quittungen
Kataloge

liefert
prompt und billig
die
Buchdruckerei
E. MEYER
Männedorf

Verlobungs-
Visit-
Trauer-Karten
Wein-
Speise-Karten
Menus
Etiquetten
Couverts
mit Firma
Anhängezettel
in schöner
Ausführung

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

books2ebooks.eu

Schweizerische Nationalbibliothek

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Schweizerische Nationalbibliothek NB